



Nr.0527 Die Insel der Glücklichen

von HANS KNEIFEL

Auf Terra und den anderen Menschheitwelten schreibt man Ende Februar des Jahres 3442. Seit dem Tag, als die Verdummungskatastrophe über fast alle Intelligenzwesen der Galaxis hereinbrach, sind somit rund 15 Monate vergangen.

Der mysteriöse Schwarm setzt seinen Flug durch die Milchstraße unbeirrt fort - ebenso unbeirrt, wie Perry Rhodan und seine immunen Gefährten in gefährvoller Arbeit dem Sinn und Zweck der unheimlichen Invasoren auf die Spur zu kommen suchen.

Perry Rhodan und die anderen seiner Mitkämpfer wissen inzwischen längst aus bitterer Erfahrung, daß die Emissäre des Schwarms millionenfaches Unheil über viele Welten gebracht haben. Sie wissen inzwischen auch, daß der Schwarm für den Aufstieg des Homo superior und für "das große Sterben" verantwortlich ist.

Sie wissen aber noch nicht genug. Sie ahnen nur, daß der Schwarm weitere Überraschungen in sich birgt, die für die Bevölkerung ganzer Planeten tödlich sein kann. Sandal Tolk, der Rächer, der sich, zusammen mit seinem Kampfgefährten Tahonka-No seit Monaten auf einem Planeten innerhalb des Schwarms befindet, hat inzwischen einige tödliche Überraschungen kennengelernt. Er hat wertvolle Erfahrungen

gesammelt, die er seinen terranischen Freunden jedoch nicht mitteilen kann. Sandal kämpft und schlägt sich durch - er erreicht die INSEL DER GLÜCKLICHEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal-Crater - Ein Mann von Exota Alpha, der der Spur seiner Rache folgt.

Tahonka-No - Sandal Tols Freund von einer Welt des Schwarms.

Das Thoen - Sandals und Tahonkas seltsamer Weggefährte.

Das Lycamber kletterte einen schrägen, wildbewachsenen Hang empor, knurrte hungrig und blieb stehen. Der schlanke, weißhaarige Mann, der dicht hinter dem geschwungenen Hals des Reittieres hockte, schwang sein rechtes Bein über die Kruppe, streifte die Schuppen am Ansatz des Schwanzes und federte hinunter auf den Boden. Im gleichen Augenblick wurde er von dem Thoen entdeckt. Das Thoen aber verhielt sich abwartend, fast träge.

"Hier machen Wir eine lange Rast!" sagte Sandal Tolk leise.

Jetzt verstand und sprach er fast vollständig das Idiom seines knöchernen Begleiters.

Sie waren mitten im Dschungel, und Sandal dachte wieder an Atlan und Chelifer Argas, das grünäugige Mädchen. Der Wunsch, beide wiederzusehen, wurde stärker und drängender und machte ihn hin und wieder unvorsichtig.

"Unsere Vorräte sind zum Teil naß und verdorben, aber sie werden heute noch reichen!" meinte Tahonka-No leise. Seine dunkle Stimme verlor sich im Schweigen des dunklen Bergwaldes. Es wurde spät.

Das Sonnenlicht war tief und fast wie ein roter Widerschein des Buschfeuers, als es fast waagerecht durch die Masse der Blätter und Zweige drang. Auch Tahonka-No schwang sich aus dem primitiven Sattel, der nur aus einem Gurt, zwei Steigbügeln und den Schlaufen für Haltegriff und Gepäck bestand.

Die beiden Wanderer über die Fläche dieses erstaunlichen Planeten Vetrphoon führten die Tiere durch ein Netz schwarzer und dunkelroter Streifen vorwärts. An der Quelle entfernten Sandal und Tahonka-No die Trensen aus den Mäulern der Tiere, wobei sie von dem Thoen interessiert beobachtet wurden.

Den Reittieren, den schnellfüßigen, mutigen Lycamben, wie sie von Tahonka-No genannt worden waren, wurden die Vorderfüße an die kurzen Fesseln gelegt, damit sie nicht während der Nacht weit weglaufen konnten. Dann breiteten die Männer, nachdem sie einen kleinen Rundgang unternommen hatten, ihre Ausrüstungsgegenstände aus und machten Feuer.

Noch lagen die Schleier des feinen, purpurnen Blütenstaubes auf ihren Körpern. Die Stiefel und Hosenbeine waren fleckig von den Spuren des Morastes. Der Schweiß hatte in die Puderschicht aus Staub tiefe, schwarze Rinnen gegraben. Neugierig beugte sich das Thoen vor und betrachtete die Gesichter der Männer.

Zwei Lebewesen, erkannte das Thoen, die sich aufrecht bewegten wie das Thoen selbst. Ob sie auch fliegen konnten?

Sandal zog sich langsam aus, hob einen brennenden Ast hoch und leuchtete die Umgebung des Feuers ab. Er ging die zwanzig Schritte bis zur Quelle und sah, daß das Wasser im Laufe der Jahrtausende einen tiefen Trog aus dem weichen Sandstein herausgeschält hatte. Hier konnte er sich baden.

Hinter dem Quelltrug sah Sandal den Stein, und darüber die Hälfte der unheimlich glühenden Augen des Thoen.

Langsam hob er die Waffe.

"Vorsichtig!" flüsterte er und hielt den Ast hoch.

Mit einem Sprung war No auf den Beinen und kam von der Seite heran.

"Was ist los?" rief er und zielte mit seiner Waffe auf den Stein. Dann sah auch er die verwitterte Inschrift. Einer der Füße des Thoen baumelte über die Glyphen.

Tahonka-No senkte die Waffe wieder und sagte leise:

"Nicht schießen. Dies ist ein verspieltes Tier, das uns nichts tun wird. Es belästigt uns höchstens mit seiner Neugierde."

In der gleichen Sekunde bewegte das Thoen seinen einzigen Arm und warf ein Bündel von Coryd-Früchten durch die Luft. Es landete genau vor Sandals nackten Zehen. Sandal grinste erleichtert, hob die Früchte auf, und der Bann war gebrochen.

"Was ist dies für ein Stein, Freund Tahonka?" fragte er und ging näher heran.

Die Sprache seines Freundes verstand er, aber nicht die Lettern, die diese vielen Völker im Schwarm verwendeten.

"Ich weiß es nicht", sagte No.

"Kannst du die Schrift lesen? Die Bilder entziffern?" fragte Sandal gespannt und aufgeregt.

"Ja. Aber nicht in der Dunkelheit. Morgen früh werde ich sie übersetzen, mein Freund!"

"Ausgezeichnet. Bist du ebenso erschöpft wie ich?"

"Ich fürchte", sagte No, "noch viel erschöpfter, als ich es zugeben will."

Sandal versprach:

"Ich werde uns einen vorzüglichen Braten schießen."

Er besaß noch genau zweieinhalb Hundert Pfeile in drei Köchern. Auf der langen, nun schon rund sechzig Tage dauernden Wanderschaft vom Plateau der feurigen Berge bis hierher in die Wälder des Südens, vorbei an vielen durchsichtigen Kuppeln voller erregenden Inhalts, hatte er aus Pfeilgras einige neue Pfeile anfertigen können, mit denen er die Schüsse wagte, bei denen der Pfeil unwiderruflich verloren ging.

"Wir haben ihn sicher nötig", meinte Tahonka-No.

Als Sandal, nur mit Badehose und Stiefeln bekleidet, dem fast unsichtbaren Tierpfad folgte, der nach Tierkot, Fäulnis und Aas stank und im letzten Licht des Tages lag, stellte sich dem jungen Krieger eine dunkle, unheimlich reglose Gestalt entgegen, halb so groß wie Sandal.

Sandal zog den Bogen aus, fauchte einen Lockruf und feuerte.

Die heißglühenden, roten Augen schlossen sich, als das Tier den Todesschrei ausstieß. Als ob er Sandal wiedererkennen würde, warf sich der gedrungene, kleine Bulle vorwärts, ein schneidendes Geräusch kam aus den Nüstern. Furchtbare Hörner blitzten auf, als das Tier heranstürmte. Sandal warf seinen Bogen in die Äste über sich, als der Boden des Pfades unter den Hufen des Tieres zu beben begann.

Sandal sprang wie ein Raubtier hoch und machte, als seine Hand einen Ast zu fassen bekam, eine halbe Drehung in der Luft. Er hing an einem dicken Ast, zog sich hoch, und im selben Augenblick donnerte die mörderische, dunkle Masse des Tieres unter ihm vorbei. Sandal roch den Hauch des wilden, urhaften Körpers. Der Bulle brach seitwärts aus der Biegung des Pfades aus, rammte eine breite Gasse in das Dickicht und verendete zehn Schritt vom weißglühenden Feuer entfernt.

Sandal fiel auf den Pfad herunter, holte seinen Bogen aus dem Geäst und nickte zufrieden. Aus dem Fell des Tieres konnten sie zwei Satteldecken machen, um die Rücken der Lycamber zu schonen.

Was aber bedeuteten die Lettern und Bilder auf dem Stein?

1.

Leicht verdrossen - es war kurz nach Sonnenaufgang, und die Dschungelvögel hatten ihr ohrenbetäubendes Konzert schon beendet - betrachtete der weißhaarige Jäger mit den goldfarbenen Augen und den weißen Augenbrauen sein stählernes Armband, das eine Kombination vieler Geräte darstellte.

Der Januar des Jahres 3442 war zu Ende gegangen, ohne daß Sandal mit den Frauen und Männern der GOOD HOPE II Kontakt hatte aufnehmen können. Die einzigen Funksprüche, die er aufgefangen hatte, kamen aus einem Gebiet jenseits der Linie, die den Planeten Vetrahoo in zwei Teile zerschnitt.

Teilweise Funksprüche mit unentzifferbarem Text, teilweise konnte sie der Translator an seinem Oberarm entziffern, teilweise hatte Tahonka-No mitgehört und übersetzt. Dort, jenseits der hohen Berge in der Ferne, schien ein reges Kommen und Gehen zu herrschen.

"Und von dorthier kommen vermutlich auch die fliegenden Tropfen, die uns ununterbrochen ärgern!" sagte flüsternd der Jäger und hob den Kopf.

Sandal lag bequem in der straff gespannten Hängematte unter zwei Bäumen. Sein Gesicht lag im Schatten, und um ihn herum hingen Kleidung und Stiefel zum Trocknen. Auf der dünnen Decke neben dem Feuer befanden sich die Teile der Ausrüstung - bis auf die Waffe. Sandal trug sie, mit einem Riemen am Handgelenk angebunden.

Sandal sah den schwarzen, monolithischen Block, der über dem armdicken, sprudelnden Wasserstrahl der Quelle thronte. Auf dem Block kauerte das Thoen und sah Sandal aus mindestens acht Augen an.

Das Tier und die Schriftzeichen -ein weiteres Rätsel.

Das andere?

Während der langen Wanderung nach Süden wären Tahonka-No und Sandal immer wieder an kleineren Kuppeln vorbeigekommen. Aber stets, wenn er, Sandal, von Rache gesprochen hatte und eindringen wollte, hatte No abgewinkt und nach Süden gedeutet. Mehrmals waren sie beide nur mit knappen Abstand dem Tod aus der Luft entgangen, zweimal waren es riesige, flugfähige Echsen gewesen, mindestens ein dutzendmal jedoch Dinge, die wie offene diskusartige Space-Jets aussahen und mit Männern - oder fremden Wesen - in silberfarbenen Schutzanzügen besetzt waren. Suchte man nach ihnen, oder suchte man nur allgemein nach Fremden, die diese Kuppeln bedrohten?

Jedenfalls waren sie beide weitergeritten, ohne versucht zu haben, die Kuppeln mit all ihren farbenfrohen Häusern und Parks zu betreten. Tahonka-No machte den unerschütterlichen Eindruck eines Mannes, der mehr wußte, als er zu sagen gewillt war.

Sie hatten sich kennen- und schätzengelernet, er und Tahonka-No.

Beide waren Einzelgänger, typisch bis zum Klischee. Sie unterwarfen sich willig und ohne Kommentar jedem sachlichen Zwang, jeder akuten Notwendigkeit, aber sie vermieden es sorgfältig, den anderen mehr zu belasten als nötig. Sie reagierten blitzschnell und in der Mehrzahl der Fälle auch richtig.

Sandal schätzte an Tahonka-No dessen unerschütterliche Ruhe, sein sonores Gelächter und sein offensichtlich großes Wissen über diesen Planeten.

Umgekehrt konnte sich Tahonka-No auf die hohen Fähigkeiten des jungen Kriegers verlassen, der in sämtlichen Gebieten der Jagd, des Rittes, des Kampfes und des Versteckens wohlausgebildet war.

Sie ergänzten sich ausgezeichnet. Nur der Umstand, daß Tahonka-No eines Tages von einem Geheimnis jenseits der Berge gesprochen hatte, hielt bisher Sandal nachdrücklich davon zurück, in eine der Kuppeln einzudringen.

Sie hatten noch einen langen Weg vor sich.

Wo endete er? Wie würde er enden? Kam er, Sandal, endlich noch zu dem Augenblick, da er die Rache für die Familie Crater und die junge, schöne Beareema vollziehen konnte?

Sein feines Gehör und seine Fähigkeit, Gefahren zu erahnen, sagten ihm, daß er ruhig weiterschlafen konnte.

Sandal schaute noch einmal auf das Thoen, auf den schwarzen Steinblock und auf den schlafenden Freund, dann schlief er wieder ein. Er wachte erst auf, als Tahonka-No, der inzwischen seine Scheu verloren hatte, in Gegenwart anderer Wesen zu essen und zu trinken, den Braten über dem Feuer hatte.

Neugierig und leise miauend kam das Thoen näher und blieb mitten im Rauch des Feuers stehen.

"Mahlzeit!" sagte Tahonka-No ruhig.

*

Sandal band sein Haar mit dem Lederstreifen fest, säuberte die runde Korallenkugel in seinem Ohr läppchen und zog sich, nachdem er den Rest der Hautcreme verwendet hatte, langsam an. Sämtliche Kleidungsstücke waren sauber und völlig trocken.

Auf riesigen, gewaschenen Blättern lagen geschälte Früchte, aus den Schalen gebrochene Nüsse, große, in Fett gebratene Pilzstücke und entrindete eßbare Wurzeln, die süß und mehlig schmeckten. Sie hatten sogar eine große Salzecke gefunden mit einem geheimnisvollen weißen Skelett mitten darin, und so war der Salzvorrat ersetzt worden. Sie konnten von sich behaupten, geradezu hervorragend ausgerüstet zu sein. In den großen, halbrunden Schalen aus der harten Schale dreieckiger Riesennüsse stand frisches Wasser. Tahonka-No öffnete seinen Mund - der nicht lächeln konnte, weil die entsprechenden Muskeln anders angesetzt waren - und sagte:

"Ich konnte nicht mehr schlafen, außerdem hast du mit deinem Schnarchen sämtliche Tiere vertrieben." Sandal faltete seine hauchdünne Schlafdecke zusammen und verstaute sie wieder in der dafür vorgesehenen Tasche.

Er erwiderte:

"Ich sehe, Freund, daß du ganze Arbeit geleistet hast! Sogar die Haut des Bullen liegt im Wasser!"

"Ich habe mich bemüht, es so schnell und gut wie du zu machen", erklärte der Knöcherner nüchtern.

"Danke!"

Sandal sah nach den Lycamben, versorgte sie, während der Braten fertig wurde. Dann setzte er sich neben das ausgehende Feuer in den Schatten der Baumkronen und begann schweigend zu essen. Er fühlte sich ausgeschlafen, ausgeruht und wahnsinnig hungrig. Alle anderen Gedanken und Pläne waren für diese Zeit aufgeschoben.

Sie verfügten, nachdem sie gegessen und getrunken hatten, noch über Vorräte für mindestens eine Woche. Der Braten war sogar mit mühsam gefundenen und ausprobierten Gewürzkräutern gewürzt worden.

Sandal deutete auf das Thoen und fragte:

"Du kennst das Tier, No?"

Der Knöcherne, dessen lederartige Haut von dem Fett glänzte, mit dem er sich eingerieben hatte, erklärte:

"Ich habe davon gehört, daß es solche Tiere gibt. Sie verfügen über hohe Intelligenz und hohen Spieltrieb. Die Nüsse, die hier gesammelt worden sind, hat das Thoen gebracht."

Zur Bestätigung sagte die Kreatur unverkennbar:

"To-en!"

Sandal nickte, er erkannte diese Lautfolge als die natürliche Stimme des Tieres. Aber er sah kein Maul und keinen Mund, aus dem die Stimme hervorgekommen sein könnte. Das Thoen verfügte über vier lange Beine, die aus dem Unterteil des fast kugeligen Körpers hervorkamen. Rund um den Körper verlief ein Band, auf dem unzählige Augen angebracht waren, die wie hervorgedrückte Kugeln aussahen.

"Was tun wir mit diesem Tier? Kann man es essen?" fragte Sandal.

"Ungenießbar", meinte No. "Es kann uns helfen, Früchte und Nüsse zu suchen."

Sandal fragte:

"Woher kennst du das Thoen - und die vielen anderen Tiere? Und woher weißt du, welche Früchte und Nüsse genießbar sind und welche giftig?"

"Ich weiß ziemlich viel. Dort, woher ich komme, kennt man viele Dinge. Man lernt sie in Schulen."

Sandal sagte nachdenklich, mehr zu sich selbst:

"Du hast also Dinge gelernt, ehe du sie gesehen hast. So war es auch bei Chelifer Argas und Atlan in der GOOD HOPE II. Und woher kennst du die Schriftzeichen, die du mir nachher vorlesen wirst?"

Das Thoen tänzelte unsicher von der Glut des Feuers weg, miaute laut und rannte in einem merkwürdig stelzenden Trab zum Wasser. Dort tauchte es den gesamten Körper unter, und die Feuchtigkeit färbte das dunkelgrüne Fell, das wie Pelz mit kurzem Haar aussah, schwarzblau.

"Auch diese Schrift habe ich gelernt. Gewisse Ähnlichkeiten mit derjenigen, die wir vom Planeten meines Volkes benutzen."

Sandal stand auf und deutete auf den schwarzen Findlingsblock, dessen beide Seiten beschriftet waren.

"Worauf warten wir noch?" fragte er aufgeregt.

Er wußte nicht warum, aber es schien ihm, daß diese Schrift dort Aufschlüsse geben würde über den Weg der nächsten Tage und Wochen.

"Einverstanden."

Sie säuberten, nachdem sie mit den Messern die Zweige rund um den Block abgeschnitten hatten, auch einige Teile des Steines vom dunkelgrünen, zottigen Moos, das aussah wie der Bart eines sehr alten Mannes.

Tahonka-No las langsam vor:

An dich, der du den qualvollen und langsamen Tod suchest. Er wird dir beschieden werden auf mannigfache Weise.

Sandal bemerkte verächtlich:

"Unsinn! Man kann nur einmal sterben!"

"Aber der Tod kann einen an vielen Stellen ereilen!" widersprach der Knöcherne und las mit seiner dunklen Stimme weiter.

Sie waren jetzt die vielen Stunden lang nicht behelligt worden, niemand konnte die winzige Lichtung aus der Luft entdecken, da sie im Schatten mächtiger Baumkronen lag.

Suchest du den Tod, so gehe nach Mittag. Der Dschungel wird dich verschlingen, seine Bestien werden dich schlagen und deine Glieder zerfetzen.

"Das ist bekannt!" sagte Sandal, "und es hätte nicht erwähnt zu werden brauchen."

"Wollen wir scherzen, oder soll ich vorlesen?" erkundigte sich der Knöcherne düster.

Sandal grinste, schlug seinem Freund auf die Schulter und merkte im gleichen Moment, daß er vergessen hatte, den Translator umzuzschnallen. Er verstand bis jetzt ohne die Hilfe des Gerätes jedes Wort und dessen genaue Bedeutung.

"Lies!" sagte er.

Tahonka-No bückte sich und fuhr fort:

Der lautlose Tod lauert auch in der Savanne, wenn du dem Dschungel entkommen bist. Die Fläche der Kleinen Schatten reicht vom Dschungel zum Gebirge, das aufragt zwischen dem Geheimnis und diesem Stein der Tödlichen Warnung.

Die Fläche der kleinen Schatten wird dein Gehirn ausdörren wie einen Schwamm, und wenn du dennoch überlebt hast, ohne daß der Wahnsinn dich in seinem erbarmungslosen Griff hat, wird dich die Höhe der drei Berge erschrecken.

Sandal legte No die Hand auf die Schulter und bemerkte:

"Für zwei Kämpfer wie dich und mich ist dies eine Herausforderung, nach dem Geheimnis im Süden, also gen Mittag, zu suchen. Ist das Geheimnis, das diese Tafel hier beschreibt, auch jenes, das du bisher vor mir verborgen hast, Tahonka-No?"

"Ja!" bestätigte der Knöcherne und las den dritten Absatz der Inschrift vor.

Der Steinschlag der eisigen Hänge wird dich erschlagen und dein Gebein mit sich zu Tal tragen. Die dünne Luft einsamer, eisiger Gipfel zerschneidet deine Lungen. Und dann zerschmettert dich der Blick in das Tal glückseliger Erkenntnisse.

"Viele Versprechungen!" sagte Sandal. Trotzdem fühlte er, wie eine gewisse Furcht, zusammengemischt aus Skepsis und Vorsicht, sich seiner bemächtigte.

"Sei überzeugt: Wer das hier schrieb, weiß, ob es stimmt oder nicht!" beharrte der Knöcherne ernst.

"Für jede Gefahr, und sei sie noch so groß, gibt es einige, die sie besiegen!" widersprach Sandal grimmig. "Du und ich gehören dazu."

Das Thoen blies einen langen, feinen Strahl Quellwassers in die Richtung der beiden Männer. Der Strahl kam aus einer unsichtbaren Öffnung neben dem ockerfarbenen Haarschopf in der oberen Mitte des Kugelkörpers. Dann faßte die achtfingrige Hand des Tieres nach dem Schopf. Es zog daran. Gleichzeitig erhob sich das Thoen aus dem Wasser - es sah aus, als habe es sich am Schopf selbst herausgezogen.

"Ich bin nicht so sicher. Weiter...", sagte Tahonka.

Erlas:

Vierfach ist das Ufer des Ringmeeres geschützt. Durch das Feld der Dornen, durch den Sand der bleichenden Knochen und des spurlosen Verschwindens, durch die faulige Verderbnis des Morastes und durch den Wald der Fleischfresser.

"Verdammt!" sagte Sandal. "Bis zur Stunde der Rache ist der Weg lang und beschwerlich!"

Tahonka sah ihn aus seinen großen, stumpfen Augen an und sagte betont:

"Der Weg der Rache ist meist beschwerlich."

Er las zu Ende.

Die Insel der Glücklichen erreichst du nie.

Du, der du sie suchest, verstecke dich und zittere voll Angst, denn dein Tod ist näher, als du ahnst.

Sandal stellte fest:

"Wir wissen jetzt genau, durch welche Arten von Gelände wir wandern und reiten müssen, um die Insel zu erreichen. Ich wußte bis jetzt nicht, daß das Geheimnis auf einer Insel liegt."

Tahonka-No fügte zögernd hinzu:

"Der ganze Planet ist verboten. Wir werden sicherlich sterben, aber du bist mein Freund, und ich werde dir alle Fragen beantworten."

Ein Lächeln glitt über das schmale Gesicht des jungen Kriegers,

"Ich danke dir", sagte er leise. "Dies ist die erste Frage: Was ist dieses sogenannte und vielgeschützte Geheimnis?"

Tahonka führte Sandal zurück zum Feuer und berichtete:

"Unser Volk weiß ziemlich genau über viele Dinge, die im Schwarm vorgehen, Bescheid. Wir kennen beispielsweise die mächtigen Lebewesen. Sie werden von uns die Ersten Diener des YXanthymr genannt."

Sandal fragte atemlos:

"Wie sehen sie aus? Klein und purpurn, dürr und schweigend etwa? Sie haben..."

Der Knöcherner breitete seine Arme aus und winkte ab. Er lachte, und seine Augen verfolgten einige Sekunden lang den zitternden Flug eines Schmetterlings, ehe er fortfuhr:

"Nein, nicht klein und purpurn. Die kleinen Stummen gehören zu den Sklavenvölkern.

Es sind ockerfarbene Wesen, sehr mächtig und mit großer dämonischer Macht ausgerüstet. Sie besitzen Kräfte, gegen die auch dein mächtiger Bogen, Freund Sandal Tolk, nutzlos ist."

Sandal, der sehr wohl wußte, daß jedwedes Leben einmal aufhörte und daß jedes Lebewesen sterblich war, wenn auch nicht nur durch seine Pfeile zu töten, sagte voller Verachtung:

"Ich werde auch die gelben Wesen töten können, glaube mir. Denn meine Kraft ist der Schrei meines sterbenden Großvaters, sind die berstenden Mauern von Burg Crater. Dies ist die Kraft meines tödlichen Bogens und der lautlosen Pfeile, mein Freund. Glaube es mir."

Tahonka-No sagte nach einer Weile fast staunend, fast ein bißchen ehrfürchtig:

"Beim gelben Götzen, Sandal! Ich glaube, du schaffst es!"

"Ich glaube es auch", sagte Sandal. "Erzähle mir weiter über die Ersten Diener des Y Xanthymr, bitte!"

Er dachte an den geschwärtzten, verkrümmten Leichnam von Beareema, seiner jungen Frau.

"Ich weiß nicht mehr viel über die Ersten Diener", sagte No. "Sie lassen sich fast ausschließlich von untergeordneten Lebewesen und von Sklavenvölkern bedienen und sogar von ihnen tragen."

"Auch von den kleinen Purpurnen?" fragte Sandal.

"Auch von ihnen!" bestätigte sein knöcherner, exotischer Freund.

Jetzt wußte Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal-Crater, daß er, wenn auch unter besonderen Umständen, diese Wesen mit eigenen Augen gesehen und ihr Wirken erlebt hatte. Aber noch immer ahnte er, daß alle Wesen aller Völker innerhalb des Schwärms wie instinktgesteuerte Insekten oder blindwütige Tiere agierten.

"Wir werden Crater rächen!" sagte Sandal leise.

Das Thoen miaute und kam heran. Er setzte sich so hin, daß alle vier Gliedmaßen unter dem Kugelkörper verschwanden. Die Finger der einzigen Hand des einzigen Armes faßten in die Glut, hoben ein Stückchen davon auf und ließen es an einer Stelle des Körpers verschwinden, die von Sandal und No nicht eingesehen werden konnte.

2.

Während am nächsten Morgen Tahonka-No die Lycamber sattelte und ihr schuppenbedecktes Fell säuberte, die Mähnen entflocht und das Zaumzeug kontrollierte, während er aus den einfachen Sätteln mit Hilfe zweier Fellstücke etwas bequemere und schonendere Sitzgelegenheiten machte, schrieb Sandal langsam auf die Rolle im Griff seines Bogens:

"Die Auskunft von Tahonka-No hat bei meinen Überlegungen und Absichten entscheidenden Einfluß gehabt. Ich erinnere mich genau an die vier vernichtenden Züge der Purpurnen auf dem Planeten meiner Heimat.

Diese Wesen haben eine kugelförmige Sänfte auf allen ihren Wegen mit sich herumgeschleppt. Wenn immer eine Entscheidung verlangt wurde, rannten die Purpurnen zu dieser Kugel und holten sich Befehle,

das glaube ich wenigstens.

Ich muß also auch während der nächsten Tage und Wochen mich weiterhin mit meinem Funkgerät befassen und versuchen, festzustellen, welche Funksprüche zwischen den Insassen der riesigen Kuppel - Insel der Glücklichen nennen sie sie! - und unbekannten anderen Stellen gewechselt werden. Auch werde ich in keine der kleineren Kuppeln mehr einzudringen versuchen, wie wir sie schon mehrmals aus nächster Nähe gesehen haben, Tahonka-No und ich.

Ich kann nur dann meine Rache vollziehen, wenn ich in die große Kuppel eindringe und dort die Wesen treffe, die man die Ersten Diener des Götzen nennt.

Von der Insel der Glücklichen aus werden ständig Befehle gegeben, soviel konnte ich feststellen. Alle anderen Wesen auf diesem Planeten Vetrphoon scheinen die Befehle befolgen zu müssen. Mehr unbewußt haben wir, seit wir uns trafen und die erste Kuppel passierten, unsere Richtung nach Süden eingeschlagen.

Jetzt, da wir die Schrift entziffert haben, wissen wir, daß die Richtung stimmt. Dort, wo die Insel ist, werde ich den Endpunkt meiner Rache kennenlernen.

Ich schreibe weiter, wenn überraschende und neue Dinge geschehen sind, um die Chronik der Geschlechter von Crater zu ergänzen.

Geschrieben im Februar des Jahres 3442 auf Vetrphoon, im Licht der Sonne gegen Mittag."

Sandal stand auf, wickelte die Rolle eng zusammen und verstaute sie wieder am Griff des Bogens. Dann sagte er:

"Wir reiten heute nur eine kurze Strecke, No!"

Der Knöcherner, begleitet von dem neugierigen Thoen, brachte die beiden ausgeruhten und nervös tänzelnden Lycamber her und blieb dicht vor Sandal stehen.

"Was willst du eigentlich, Sandal?" fragte er leise. Die dicken Muskelzüge seines starren Gesichtes traten hervor, die milchig-trüben Augen, dunkel und aufmerksam, musterten Sandal ruhig und mit großer Schärfe.

"Ich will diejenigen oder denjenigen bestrafen oder zumindest zur Rechenschaft ziehen. Es ist immer so: Jeder, der einen Krieg befiehlt, bricht diesen Krieg ab, sobald er am eigenen Leib erfährt, wie furchtbar ein Krieg ist. Ich habe in meinem Leben schon viele Männer getötet, aber niemals im Angriff. Stets nur dann, wenn ich mein Leben oder das meiner Freunde verteidigen mußte. Ich hasse den Krieg, der in Raumschiffen über die Planeten kommt. Und ich greife die Angreifer an."

Eine Flut von Licht und Hitze stürzte an diesem Tag vom Himmel,

es war wesentlich heißer als sonst. Nicht ein einziger Luftzug bewegte die Blätter. Der Tag würde in einem, höllischen Tropengewitter enden.

"Du suchst also - meinetwegen können wir es so ausdrücken - den Freund des gelben Götzen Y Xanthymr?"

Sandal sagte ohne zu zögern:

"Wenn er es ist, der für die Verwüstung meines Heimatplaneten verantwortlich ist und für die Verdummung von abertausendmal Tausenden von Menschen, dann suche ich ihn. Und ich werde ihn finden."

"Du wirst ihn töten?"

"Vielleicht!" sagte Sandal und meinte dann abschätzend: "Aber der Weg bis zu diesem Punkt ist lang und verworren. Wie steht es mit dir, Tahonka-No? Wird der Geächtete und Ausgestoßene dem Jäger helfen?"

Ehe No antworten konnte, hob Sandal die Hand und unterbrach den Dialog. Das Schnarren des Armbandfunkgerätes hatte ihn aufmerksam gemacht. Er drückte den Kontaktknopf, stellte auf Empfang und näherte Mikrofon und Lautsprecher den Membranen des automatischen Übersetzers, den er am rechten Oberarm trug.

"Ein Funkspruch. Aus der Richtung der Kuppel?"

Sandal drehte sich langsam, und als die gedachte Linie nach Süden wies, die sich ergab, wenn man die Achse des Armbandes verlängerte, war der Empfang klar und besonders deutlich. Also wurde auch der Funkspruch von der bisher nicht gesehenen Kuppel von der Insel der Glücklichen ausgesandt.

Der Übersetzer sprach knarrend und deutlich.

Sandal hörte genau zu, dann wiederholte er den Text des langen Spruches für sich noch einmal.

"Aus der Energiekuppel der Ersten Diener kommen wieder Anweisungen für die übrigen Gäste auf Vetrahoon. Es wird jedem Lebewesen bei Strafandrohung der Vernichtung verboten, sich näher als bis zum Rand der Savanne, also bis zum Feld der Dornen, an die Kuppel heran zuwagen. Der Götze verbietet es, denn große Dinge gehen vor."

Sandal dachte an die Doppelfratze in der Felswand, die beiden Männern beinahe das Leben gekostet hatte.

"Es scheint immer sicherer zu sein", meinte Tahonka, "daß du dort finden wirst, was du suchst."

Sandal sah, wie das mörderische heiße Sonnenlicht zwischen den Zweigen hindurchschloß, auf den schwirrenden Flügeln eines großen Insekts glitzerte und sich in den Wellen des Wassers brach, das den Hang abwärts strömte und irgendwo versickerte. Der lichte Wald, der den Sumpf und den Dschungel der letzten Tage des Rittes abgelöst hatte, lag wie gelähmt unter den Strahlen des furchtbaren Gestirns. Sandal erklärte nachdenklich:

"Ich weiß nicht sehr genau, was ich suche, mein Freund. Aber ich muß jenen Herrscher finden, der die Planeten und Sonnen deiner Heimat in meine Heimat gesteuert hat. Er muß diesen Krieg abbrechen, oder ich töte ihn."

"Beim Götzen!" sagte Tahonka-No bewundernd, "ich bin soviel älter als du, aber dein Mut ist stärker als das Licht der Sonne. Ich werde an deiner Seite reiten!"

Sandal ahnte, daß Tahonka-No zwischen seinem Glauben an die Macht des Gelben Götzen und der Freundschaft zu ihm schwankte. Er selbst glaubte nicht an Götzen, der Mensch war seines Lebens Steuermann, und wenn er starb, so war dies, gut, wenn es in Ehre und Würde geschah.

"Es ist logisch", sagte er nachdenklich und übersah, daß das Thoen einen riesigen, eßbaren Pilz heranbrachte und ihn an die Lycamber verfütterte. Die Tiere blieben ruhig, obwohl das Thoen einen unwirklichen Eindruck machte.

"Was ist logisch?" fragte Tahonka.

"Daß die Befehle aus der großen Kuppel kommen. Denn wenn dieser Planet ein Erholungszentrum ist, dann können auch die mächtigen Ersten Diener hier eine Art Krankenhaus aufgebaut haben. Für sich oder andere Wesen."

"So ist es!" sagte der Knöcherne. "Wir brauchen für heute nacht einen sicheren Unterschlupf. Es wird ein Gewitter geben, das uns und die Tiere erschreckt."

Sandal wies mit ausgestrecktem Arm nach Süden.

"Dort sind kleine Berge. In Bergen gibt es Höhlen. Wir werden eine finden. Reiten wir?"

"Gut. Einverstanden. Mein Wort, dir zu helfen, gilt bis zum Kamm des Gebirges. Dort oben werde ich mich entscheiden, ob ich auch bis zur Kuppel mit dir reite, Sandal."

Kurzentschlossen schwangen sie sich in die fellbezogenen Sättel und ritten los. Sie hinterließen fast keine Spuren, aber das Thoen folgte ihnen. Als der Weg zu beschwerlich wurde, entfaltete das skurrile Tier vier durchscheinende Flügel und verfolgte die zwei Reiter durch die Luft.

Zwölf Tage lang bewegten sich die beiden Reiter in einer fast geraden Linie nach Süden. Sie ritten durch den Wald, kamen an Felsen vorbei, durchquerten aufspritzende Furten und trieben die Tiere mit Sporen und Schlägen steile, von Felstrümmern übersäte Hänge hinauf und hinunter.

Sie rasteten an Wasserfällen, die aus zweihundert Metern Höhe herunterprasselten und inmitten der Schluchten grüne Zonen bewässerten. Das Gelände stieg unaufhörlich an, und die Reiter erkannten, daß eine mondsichelförmige Reihe, die aus drei geschwungenen Massiven bestand, den Erdteil spaltete. Weit im Osten sahen sie, wie auch wieder weit im Westen, sanft ansteigende Hügelketten, die immer höher wurden. Im Süden, Südosten und Südwesten erreichten die Bergzüge ihre höchsten Höhen, dann nahmen sie wieder an Höhe ab. Eine dreigeteilte Barriere verbarg Insel, Feld der Dornen und Meer vor den Reitern.

Zwölf Tage, Durch Hitze und Dämmerung, durch Schwärme von Insekten, durch reißende Bäche und sumpfige Täler. Zwölfmal rund fünfzig Kilometer, wie Sandal schätzte. Kurze Rasten wechselten mit langen Pausen der Erschöpfung von Männern und Tieren ab. Das Thoen schien seinen Spieltrieb vergessen zu haben,

zusammen mit den Männern suchte es nach Nahrung, und da es - abgesehen von Glutstückchen aus dem Feuer - auch dasselbe aß wie die Reiter, lösten sich einige Probleme wie von selbst.

Der ockerfarbene Haarschopf des Kugelwesens wurde zum vertrauten Anblick, und das Thoen rettete ihnen einmal das Leben, als es aufgeregt zu miauen begann, als sich ein Suchtrupp in der Luft näherte.

Und dann standen sie, keuchend und in der dünnen Luft des hohen Gipfels leicht fröstelnd, unterhalb des höchsten Gipfels.

Noch dreihundert Meter, und sie hatten die Landschranke hinter sich.

*

Tahonka-No zitierte ausführlich und, wie es Sandal schien, etwas furchtsam:

Vierfach ist das Ufer des Ringmeeres geschützt.

Durch das Feld der Dornen, durch den Sand der bleichenden Knochen und des spurlosen Verschwindens, durch die faulige Verderbnis des Morastes und durch den Wald der Fleischfresser.

Die Insel der Glücklichen erreichst du aber nie.

Du, der du sie suchst, verstecke dich und zittere voll Angst, denn dein Tod ist näher, als du ahnst."

Ein schneidender Wind, der unbekannte, singende Geräusche mit sich brachte, heulte um ihre Köpfe, und die Lycambers drängten sich enger zusammen. Sandal hielt beide Zügel mit einem harten Griff und streichelte den Tieren beruhigend die Köpfe. Sie alle hatten eine längere Rast dringend nötig, selbst das Thoen.

"Angst? Furcht? Der Ausblick hat uns nicht zerschmettert!" sagte Sandal ruhig.

Er schützte seine Augen mit dem durchsichtigen Plastikstreifen vor der grellen Sonne und betrachtete das gigantische Panorama, das unter ihnen lag. Es schien, als könnten sie durch die dünne Luft bis zum Südpol des Planeten schauen.

"Keine Furcht, Sandal. Aber ich sehe die geschilderten Gefahren."

"Ich auch, und sie erscheinen mir nicht unbezwingbar. Dies ist die Stunde der Wahrheit für uns, Freund Tahonka-No!"

"Ich weiß. Lasse mir noch etwas Zeit, Sandal."

Sandal nickte verständnisvoll.

Er schätzte, daß sie eine Höhe von dreitausend oder viertausend Metern erreicht hatten. Das Atmen fiel seltsam leicht, aber ständig spürten Tiere und Männer, daß sie nach Luft rangen und kurzatmig wurden. Weit über ihnen donnerte, winzig klein und nur als silbernes Funkeln erkennbar, ein Raumschiff durch die Lufthülle. Es flog nach Süden.

"Die Kuppel. Sie überragt alles, was wir bisher gesehen haben."

"Wahr gesprochen!" erwiderte No.

Der höchste Punkt der Kuppel, die wie das obere Drittel eines Kreises geformt war, befand sich etwa in "Augenhöhe" mit ihnen. Darin entdeckten sie, von Wolken umgeben und in einem gelblichen Licht, das durch die Filterwirkung des energetischen Schirmes hervorgerufen wurde, eine riesige Stadt. Durchmaß die Kuppel hundert oder nur zehn Kilometer? Sie konnten es nicht sagen - die Grenzen verflossen mit den Horizonten.

Sandal erinnerte sich an den Stein der furchtbaren Warnungen und sagte:

"Es stimmt alles. Ich entdecke eine riesige Insel, deren Grenzen wir nicht sehen. Wenn ich rechne und den Kreis vollende, dann könnte die Insel mehr als zweihundert Kilometer durchmessen.

Die Stadt, die Kuppel also, ist auf der uns zugewandten Seite der Insel errichtet worden."

Das Gebirge fiel in einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad bis auf wenig höher als Meeresniveau ab. Zwischen dem funkelnden Wasserstreifen vor der Insel und dem letzten Berghang erstreckte sich eine gewaltige Ebene - natürlich von vielen kleinen Erhebungen unterbrochen.

Tahonka-No deutete nach oben.

"Ein zweites Raumschiff nähert sich dem rötlich schimmernden Energieschirm!" sagte er. "Dort liegt dein Ziel, Krieger Sandal!"

"Ich sehe es", meinte der weißhaarige junge Mann.

Über ihnen spannte sich ein wunderbarer, blauer Himmel, über den riesige Wolken in runden, fetten Formationen segelten, ununterbrochen von Westen nach Osten, Licht und Schatten glitten über die Savanne, über die Dünen, über den Sumpf und über den Ring des Dschungels, der sich vor dem Wasserstreifen

abzeichnete. Alles war, soweit dies von hier zu erkennen war, ringförmig angeordnet.

"Dort drüben im Dschungel also scheint ein Raumhafen zu sein. Du hast doch ein Gerät, mit dem du entfernte Dinge nah sehen kannst?" meinte der Knöcherne.

"Ich habe es bereits in den Fingern", sagte Sandal und überließ die Zügel dem Thoen, das aufgeregt mit dem Haarschopf wedelte.

Natürlich sah Sandal - und kurz darauf auch No - durch den Feldstecher nicht alles, aber die Phantasie konnte ergänzen.

Kreisförmig schien alles um das Zentrum der Insel angeordnet zu sein: Die Insel selbst war annähernd rund, dann folgten das Binnenmeer, das an der Stelle rund einhundert Kilometer breit zu sein schien ... Sandal stutzte und rechnete sich aus, daß das menschliche Auge, selbst durch dieses Gerät verstärkt, aus dieser Höhe eigentlich niemals so weit blicken konnte.

Aber dann erkannte er seinen eigenen Trugschluß: Der Energieschirm rückte das Bild näher an den Betrachter heran, weil er als Maßeinheit diente. Offensichtlich stimmten also die Maße, die er anhand des Gesehenen ausgerechnet hatte.

In konzentrischen Kreisen folgten der Dschungelstreifen, der fast schwarze Morast, der Sand und die Dornensavanne.

Im Osten, mitten im Dschungel, ragte ein hoher Mast auf - ein Turm für den Raumhafen, auf dem eben das dritte beobachtete Raumschiff landete. Von diesem Hafen spannte sich eine bogenförmige, nur sehr undeutlich zu erkennende Energiebrücke bis zur Insel. Ihr Ende verschwand in der Helligkeit vor dem Energieschirm.

"Außerhalb dieser Röhre oder dieser Brücke findet offensichtlich kein Flug statt - kein Flug zur Insel!" sagte Sandal.

Das ist die Heimat der Mächtigen!" erklärte Tahonka-No. Es war deutlich, daß er jetzt wieder Furcht verspürte.

Sandal war hungrig und sehnte sich nach einem langen Schlaf.

"In ganz kurzer Zeit reite ich weiter", sagte er in ruhigem Tonfall "Denn ich sehe meinen Weg und das Ziel."

Die Nervosität und Unruhe, die seit Tagen immer deutlicher zutage getreten waren, brachen bei Tahonka-No aus. Heftig wandte er sich an Sandal:

"Du wirst sterben, wenn du weiterreitest, Sandal!"

"Möglich", sagte Sandal hart. "Aber wenn ich sterbe, werde ich dies als Krieger tun, nicht als Gehetzter. Und es erscheint mir außerordentlich fraglich, ob Wesen, die mit Gleitern fliegen, für meine Art des Kampfes taugen. Ich werde sie alle besiegen mit meinen zweihundertfünfzig Pfeilen."

Tahonka senkte schweigend den Kopf, wartete einige Minuten und sagte schließlich:

"Ich werde mit dir reiten, Sandal. Und wenn der Ritt geradewegs in den Tod führt."

Sandal streckte seine Hand aus.

Die beiden ungleichen Partner schüttelten sich kräftig die Hände, dann lachte No laut.

"Du bist härter als dieser Fels hier, aber ich schöpfe Hoffnung!" sagte er. "Reiten wir abwärts."

"Prägen wir uns vorher noch einmal die Richtung und die markantesten Wegzeichen ein", erwiderte Sandal.

Lange glitt sein Blick über die Landschaft, suchte nach Festpunkten in der Masse aus wechselnden Geländeformen, heftete sich auf die Kuppel und auf die schwirrenden glitzernden Punkte, die in Wirklichkeit Fluggeräte waren, dann nickte er.

"Los" sagte er.

- Weit unter ihnen schwebte ein riesiger Gleiter über den Savannen-Streifen. Das Mißverhältnis würde die beiden Reiter

auch weiterhin retten - das Mißverhältnis zwischen ihrer geringen Größe im Vergleich zu diesen technischen Apparaten. Und jemand, der es gewohnt war, aus der Luft zu suchen und zu kämpfen, hatte gegen einen entschlossenen Jäger und Krieger auf dem Boden und in den vielfältigen Formen der Deckung nicht die geringste Chance, wenn er nicht gleich einen großen Geländestreifen vernichtete. Und selbst dagegen gab es noch Möglichkeiten zur Rettung und zum Überleben.

"Denn unser Tod ist näher, als wir ahnen!" zitierte Tahonka-No, als er sich in den Sattel schwang und Sandal folgte.

Das Thoen entfaltete die Flügel und wirbelte nach unten.

Der Todesritt begann.

Während er die Zügel lockerte und sein Tier den Weg allein finden ließ, versuchte der Knöcherner, seine Gedanken wieder zu ordnen. Zwei Weltbilder kämpften in seinem Innern einen lautlosen, aber erbitterten Kampf aus.

Er hatte in den vielen Tagen seit der Stunde, in der Sandal sein Leben gerettet hatte, diesen kühnen jungen Jäger schätzengelernet wie seinen eigenen Bruder. Er sah ein, daß Sandal der Vertreter des Pragmatismus von Überleben und Kampf war, der geborene Waldläufer, Kämpfer, Bogenschütze ... offen für jede Äußerung aus Natur, Gefahr oder Technik. Ein Verstand, der völlig unbelastet und ohne Vorurteile war. Sandal verkörperte für ihn den Typ des Intelligenzwesens, der sich überall mit den richtigen Mitteln durchsetzen konnte.

Dagegen wirkte das bisherige Leben des Knöchernen ein: Er trug auf seinen Schultern die schwere Last von Glauben und Aberglauben, von vielen Fakten und Gewohnheiten der Erziehung und des Zusammenlebens und der Machtstrukturen innerhalb des "Schwarms", wie Sandal seine Heimat nannte.

Ein Verbot, von den Ersten Dienern ausgesprochen, galt für ihn, für das Volk des Knöchernen, ebenso wie für die kleinen purpurnen Stummen. Was sollte er tun? Einerseits war er froh darüber, daß er sich entschlossen hatte - und sein Entschluß würde tatsächlich bis zu seinem möglichen Ende gelten. Andererseits ... die Gefahren, die sich vor ihnen türmten, waren vergleichsweise gigantisch.

Sie hatten zwar die halbe Wegstrecke hinter sich gebracht, ohne erschlagen, erschossen oder zerfetzt zu werden, aber irgendwann - auch das hatte er von Sandal - setzte das Gesetz der großen Zahl ein. Zwei Männer gegen Tausende von Gefahren.

Auf die Dauer mußten sie verlieren. Verloren sie, verloren sie auch ihr Leben.

Tahonka-No hob den Kopf und fühlte den prüfenden Blick des jungen Freundes mit der roten Korallenkugel im Ohrläppchen auf sich.

"Du denkst nach?" fragte Sandal.

Tahonka-No deutete auf die Landschaft und entgegnete:

"Ich bin nicht furchtsam, Sandal, aber ich habe erkannt, daß wir zusammen weiterreiten müssen. Ich werde nach besten Kräften helfen und mitkämpfen. Ich habe ferner erkannt, daß diese vier Geländeringe dort unten künstlich geschaffen worden sind, es ist ein Todesstreifen um die Insel."

Sandal sagte laut:

"Da wir dies wissen, werden wir uns nicht unnötigen Gefahren aussetzen."

Es war Abend, als sie in einer kleinen, kühlen Schlucht lagerten. Sie hatten etwa zwei Drittel des Abstieges geschafft. Zwischen ihnen und der Insel lagen noch etwa einhundertsiebzig Kilometer.

Und zahllose Todesfallen.

3.

Jetzt, in den ersten Stunden des Morgens, wechselte der Baumbestand am unteren Ende des letzten Berghanges in das so gänzlich veränderte Vegetationsgebiet des Dornenfeldes über.

Es wurde kühler, gleichzeitig änderte sich das Licht. Ein kleiner Bach, der in zahllosen Windungen verlief, trat rechts von den fünf Gestalten aus dem Wald und verschwand hinter den Dornenbüschen.

Sandal sagte:

"In Ordnung, Tahonka. Hier rasten wir zwei Tage lang, um wieder zu Kräften zu kommen. Die Savanne der Dornen müssen wir in zwei schärfsten Tagesritten durchrasen dazu brauchen wir reiche Vorräte und ausgeruhte Tiere. Einverstanden?"

Tahonka deutete hinter sich.

"Einverstanden. Nur... ab jetzt ist jeder einzelne Schritt lebensgefährlich. Verwechsle Mut nicht mit Leichtsin." "

"Danke für den Rat", sagte Sandal. "Du hast recht."

Sie schlugen ihr Lager auf, schossen Wild, machten Feuer und reinigten sich und die Tiere. Stunden später nahmen sie mit Hilfe des Thoens ihre erste, richtige Mahlzeit nach langen Tagen ein. Die Tiere weideten und wälzten sich im Wasser, das Thoen turnte durch die Äste der Bäume, und langsam näherte sich der Nachmittag. Beide Reiter lagen faul und schläfrig in den Hängematten, das Thoen hatte lange die Matte Sandals studiert und schließlich aus Lianen und seltsamen, haarähnlichen Blütenfäden eine zweite Hängematte geknüpft. Unregelmäßig zwar, aber genügend stark, um das Gewicht Tahonkas zu tragen.

Sandal wurde aus seinen angenehmen Gedanken gerissen, als er das Fauchen hörte. Es kam unzweifelhaft von "draußen", also vom Feld her.

"Was ist das?" rief er alarmiert und griff nach seiner Waffe, die dicht über seinem Gesicht an einem Ast hing.

"Eine der Luftstreifen, nehme ich an. Wir hörten dieses Geräusch schon häufig."

"Aber noch niemals so nahe!" sagte Sandal und sprang auf den Boden. Geräuschlos lief er bis zu den letzten Stämmen vor der Savanne. Er blieb stehen, eng an die Borke gepreßt und mit dem Schatten verschmolzen.

Was er sah, erfüllte ihn mit einer dumpfen Ahnung kommender Gefahren.

Ein mittelgroßer Gleiter, etwa zehn oder fünfzehn Meter lang, schwebte dicht über den Baumkronen von Westen nach Osten heran. Sandal konnte jede einzelne Niete und jede Erhebung des Bodens erkennen.

"Suchen sie nach uns?" fragte er leise.

"Nein. Dann würden sie einen anderen Weg gewählt haben!" sagte Tahonka-No. Sandal drehte sich überrascht um, er hatte seinen Freund nicht kommen hören.

Der Gleiter kam näher. Er flog in etwa dreißig, vierzig Metern Höhe.

Sehr gründlich suchten die Unbekannten in dem seltsamen, tropfenartig geformten Gefährt die Gegend ab. Würde Tahonka seine Energiewaffen benutzen, konnte man die beiden Reiter leicht orten.

Der Gleiter bog, indem er gleichzeitig hochgezogen wurde, rund zwanzig Meter vor dem Versteck der beiden Männer ab und kurvte nach Süden, also in die Richtung des fernen Strandes. Jetzt erkannten sie die durchsichtige, von Öffnungen durchbrochene Kuppel über den Sitzen und dahinter annähernd

menschenähnliche Gestalten, die durch seltsame Geräte blickten. Lautlos bewegten sich schlanke Röhren und deuteten auf den Wald und die einzelnen Büsche des Felds.

"Warum haben sie ihre Suche wohl abgebrochen?" fragte No.

Sandal öffnete den Mund, aber er sagte nichts. Er stieß No aufgeregt an und deutete nach vorn. Dort schwebte das Thoen, langsam, wie ein riesengroßes Insekt, mit angezogenen Beinen. Es verharrte in der Luft über einem der dornigen Büsche mit den grünweißen Blüten. Die Sonne schuf pausenlos winzige Reflexe auf den durchscheinenden Schwingen.

"Das Thoen sucht Nahrung oder Spielzeug", sagte No verblüfft.

"Sie werden es umbringen! Ein harmloses Tier, nichts weiter..."

Der Gleiter ging in eine Kurve, umrundete den fraglichen Busch, und einer der Waffenläufe zielte auf das Thoen. Sandal hielt den Atem an.

"Nein!" rief er aufgeregt.

Langsam ließ sich das Thoen herab, bis es dicht über der obersten Blüte verharrte. Ein Anblick für einen Romantiker, und der Tod für das Tier. Eiskalte Wut wallte in Sandal hoch, dann ertönten in schneller Folge vier harte, klickende Laute von weiter links, und eine Kette von Detonationen erschütterte den Wald.

Von einer nicht einsehbaren Stelle aus schossen Strahlen nach oben, trafen den Gleiter vorn und hinten, dann in der Mitte. Explosionen erfolgten, ein gellender Schrei war zu hören, und weitere Explosionen.

"Sie schießen ihre eigenen Gleiter ab!" schrie Tahonka durch den Lärm.

"Tatsächlich!"

Der Gleiter, mindestens ein dutzendmal getroffen, verwandelte sich in ein glühendes, rauchendes Wrack, in das unaufhörlich neue Einschläge hineinhämmerten. Eine Maschine heulte schrill auf, der Gleiter begann einen Steigflug, und einige Sekunden später stürzte er ab, eine riesige schwarze Rauchfahne hinter sich herziehend.

Am Boden detonierte er.

Jaulend und kreischend jagten weißglühende Bruchstücke durch die Luft, zerfetzten die Gewächse und schlugen prasselnd in den Wald ein. Der Lärm sprengte fast die Trommelfelle der Männer. Das Thoen schrie laut auf, streckte die Beine von sich und raste in einem wirren Zickzackflug zurück in den Wald und verschwand zwischen den Baumkronen.

Der Gleiter verschwand in einer Reihe von Explosionen und in einer Rauchwolke, die sich pilzförmig ausbreitete und von dem trägen Wind nur langsam zerstreut wurde.

"Ich habe es gesehen, aber ich kann es kaum glauben", sagte Sandal leise und schüttelte verblüfft den Kopf.

"Ihr Verbot gilt auch für ihre eigenen Trupps. Selbst diejenigen, die zum Schutz der Insel der Glücklichen da sind, dürfen den Todesstreifen nicht überfliegen."

Der Rauchsleier breitete sich aus und schob sich zwischen die sinkende rote Sonne und die beiden Männer. Sandal kratzte sich nachdenklich im Nacken und meinte:

"Die Idee, einen Gleiter zu kapern und damit bis zur Insel zu fliegen, müssen wir also aufgeben."

"So ist es!" meinte Tahonka. "Und du bestehst dennoch darauf, die Todeszone zu durchschreiten?" "Jawohl!" sagte Sandal.

Es war nunmehr ganz klar geworden: Sicher entsprachen die vier Geländeringe einigermaßen der Natur, waren aber eindeutig manipuliert worden und zu einem tödlichen System ausgebaut. Selbst das Gras, das in diesem Feld zwischen den Dornenbüschen wuchs und einigermaßen gepflegt wirkte, trotz

des hohen Wuchses, schien ein Ergebnis dieser merkwürdigen "Landschaftsgestaltung" zu sein.

"Jeder Schritt bedeutet Gefahr!" wiederholte Tahonka.

"Du sagtest es schon einmal!" bemerkte Sandal. "Wir werden uns schrittweise vortasten. Dadurch wird sich die Zeit, die wir brauchen, verlängern, und wir müssen uns vorher noch ausruhen."

"Bist du so mutig, oder ist dies etwa Dummheit?" erkundigte sich Tahonka-No sarkastisch.

"Manchmal weiß ich es selbst nicht. Aber Beareema und Chelifer sagten, es sei Mut. Aber wer gibt schon etwas auf die Meinung von Frauen?"

"Hier auf Vetragoon jedenfalls ist sie überflüssig!" schloß der Knöcherne und ging zurück zum Lager. Er fand das Thoen, das sich zitternd unter einem Baum zusammengerollt hatte und eine zerzauste Blüte in den schmalen Fingern hielt. Plötzlich wirkte die Hand sehr menschlich und zerbrechlich.

Sandal folgte ihm, schwang sich in die Hängematte und schlief bald ein.

*

Sie hatten ihre Ausrüstung ständig wieder überprüft, hatten die Wasserbehälter, die zum Teil aus länglichen, flachen Kürbissen bestanden, befestigt und die Tiere hervorragend gepflegt. Alles war bereit - sie holten sozusagen Atem, um den ersten Gürtel des Todes zu durchqueren.

"Es ist nur die Frage, ob wir nachts durchreiten, Tahonka, oder ob wir es am Tage wagen sollen."

Sie bedachten die Gefahren vom Boden her und aus der Luft, und der Knöcherne sagte nach einem kurzen, tiefen Gelächter, das seinen neuerwachten Mut ausdrückte:

"Wir sollten ein Mittelding wählen und beim letzten Dunkel der Nacht aufbrechen, dann, wenn sich der Horizont grau zu färben beginnt!"

"Das ist gut", sagte Sandal. "Es ist die Stunde, in der alle Wächter schlafen."

Es war Abend. Hoch über ihnen, im letzten Sonnenlicht, sahen sie ein Raumschiff, das eben gestartet war. Noch hatte sie der Lärm nicht erreicht.

"Dann sollten wir noch einmal ausschlafen. Es sind sieben Stunden, also hat jeder dreieinhalb Stunden Wache. Klar?"

"Das ist nach meinem Sinn!" sagte Tahonka.

Sie waren beide gespannt und aufgeregt wie vor einem Kampf, der sicher bevorstand. Die erwartungsvolle Unruhe übertrug sich sogar auf die beiden Reittiere und auf das hochsensible Thoen.

Ihre Waffen waren durchgesehen, neu gefüllt und gesäubert worden, die Kleidung war sauber, und die Vorräte würden bei kluger Einteilung etwa zehn Tage reichen. Vorsicht und Klugheit waren die besseren Teile eines Wagnisses, das wußten sie beide.

Zuerst schlief Sandal, von Tahonka-No bewacht, dann wechselten sie.

Sie bestiegen die Tiere in der Dunkelheit, ritten langsam bis zum Waldrand und warteten. Das Thoen kauerte über Sandals Kopf und schaute mit sämtlichen Augen in die Runde. Niemand sprach. Sie warteten auf ein Zeichen, auf einen auslösenden Impuls, der die aufgestaute Kraft entladen konnte. Vielfältige Gedanken schossen durch die Köpfe beider Männer und versuchten, sie zu verwirren, aber schließlich flüsterte der Knöcherne:

"Dort drüben zieht ein Gewitter auf. Beim nächsten starken Blitz reiten wir."

Er lachte, und Sandal mußte grinsen. „Ohne Wagnis kein Erfolg.

Einverstanden, Partner!" sagte er und zog die Handschuhe straff. Die Köcher hingen teils am Sattel, teils auf seinem Rücken. Er war bereit und...

"Vorwärts"

Die flache Hand des Knöchernen knallte auf die Kruppe des Lycambers. Das Tier heulte auf, stieg kerzengerade in die Höhe und preschte los. Sandal zügelte sein Tier, wartete einige Sekunden und folgte dann, etwas weniger dramatisch.

Der erste Schwung und ein trommelnder Galopp trugen Tahonka ungefähr zweihundert Meter weit in das Feld hinein.

Dann schlug die erste Falle zu.

Würdevoll stolzierte das Thoen, einen langen Ast in der einzigen Hand, in den Spuren von Sandal und Tahonka-No einher. Sandal ritt vorwärts und versuchte, genau in den Spuren von No zu bleiben, er rechnete damit, daß jede Falle unwirksam wurde, wenn jedes kleine Tier sie auslösen konnte.

Das Gras raschelte.

Und da war noch ein anderes Geräusch, ein wildes Schlagen, als ob sich Äste bewegten. Tahonka sah aus dem Augenwinkel, wie sich unter dem Gras lange Formen aufrichteten, die wie große, schwarze Kakteen aussahen.

Zehn Schritte vor dem Lycamber tauchte ein schwarzer Zeigefinger auf, schwankte etwas und reagierte dann auf die Annäherung. Vermutlich hatte der Lycamber eine empfindliche Wurzel berührt. Die Kaktee feuerte alle ihre Stacheln, die knapp handlang waren, ab. Die Stacheln schwirrten wie Bolzen einer Armbrust nach allen Seiten, und zehn davon trafen den Mann und das Reittier.

Tahonka-No spürte nur die Geschosse, aber sein Tier bäumte sich auf, schrie und wimmerte schmerzvoll und keilte nach allen Seiten. Dabei trat es auf andere Wurzeln, drehte sich auf der Stelle, und Hunderte von weiteren Stacheln wurden abgeschossen. Sie prasselten auf die Lederhaut des Knöchernen, prallten ab und fielen wirkungslos zu Boden. Die Haut des Tieres wurde durchbohrt, Stacheln bohrten sich in die Nüstern, in die Augen, den Hals und das weiche Maul. Das Tier blutete innerhalb einer Minute aus hundert Wunden, ging durch und stolperte mitten im Lauf. Tahonka wurde aus dem Sattel geschleudert, drehte sich katzengleich in der Luft und fing den Sturz ab.

Auch er berührte die empfindlichen Wurzelnerven, wurde vielfach getroffen und spürte, wie einer der Wassersäcke auslief, von jenen kleinen Pfeilen durchlöchert. Die Pfeile steckten überall in der Kleidung des Ledernen, aber er hatte keine einzige Wunde abbekommen.

Er richtete sich blitzschnell auf und schrie leise in Sandals Richtung:

"Vorsicht! Ein lebendes Minenfeld aus Pflanzen. Reite genau in meiner Spur, sonst bist du verloren!"

"Verstanden. Dein Tier?"

"Erledigt, Sandal" rief Tahonka zurück. "Weiche, beim Götzen, nicht aus der Spur!"

Langsam, Schritt um Schritt, bewegte sich Sandal. Jetzt hatten sie nur noch ein Reittier. Das bedeutete eine Umstellung der Taktik und mehr Arbeit und Belastung für den Knöchernen.

"Ich komme!"

Dicht neben Tahonka-No, der wütend die Stacheln aus seiner Kleidung zog, verendete das erste Reittier in einigen Zuckungen,

die wie Schauer über die geschuppte Haut liefen. Sandal blieb im Sattel, als er den zerwühlten Kreis betreten hatte. Im ersten Morgengrauen sah er, was geschehen war.

"Wie gehen wir vor?" erkundigte sich Tahonka-No knapp.

"Listenreich wie stets", sagte Sandal. Deine Haut ist gegen die Stacheln widerstandsfähig. Wenn du langsam vor dem Tier hergehst in , einigem Sicherheitsabstand zwar, dann bewegst du dich durch den Schauer der Stacheln. Ich bleibe unverletzt."

Tahonka-No schlenkerte seine Füße und entfernte dadurch die Stacheln aus den Säumen des overallähnlichen Kleidungsstückes.

"Sehr sicher und bequem - für dich!" sagte er.

"Dafür nehme ich dir auch alles Gepäck ab.

Schnell!" sagte Sandal.

"Einverstanden. Wir müssen den Rand des Felds erreicht haben, ehe die ersten Späher wieder in der Luft sind."

, Bei einem Durchmesser von rund dreißig Kilometern, den dieser Streifen auswies, war dies bis kurz nach Sonnenaufgang zu schaffen, wenn der Knöcherne schnell lief. Dann aber kam erst die Sandfläche, von der die Warnung drastisch genug gesprochen hatte.

"Ich tue mein Bestes, du weißt es."

Sie wälzten das Tier zur Seite und lösten sämtliches Gepäck vom Sattel. Beide Männer achteten darauf, nicht außerhalb der zahlreichen Hufeindrücke ihren Fuß ins Gras zu setzen.

Das wäre für das zweite Reittier und auch für Sandal und das Thoen tödlich.

Als Sandals Lycamber voll bepackt war, hob Tahonka-No den Arm und sagte:

"Ich versuche, so schnell und gründlich zu laufen, wie es geht. Trotzdem - gib acht!"

"Keine Sorge!" sagte Sandal.

Er wandte sich um, versuchte, dem Thoen zu bedeuten, daß ein Flugversuch zweifellos lebensverlängernd sein würde. Das Thoen sprang aufgeregt auf der Stelle auf und ab und sagte laut:

"To-en, to-en."

Dann schnatterte es etwas Unverständliches, lief in einem Bogen um Sandal herum und setzte sich dicht neben den Knöchernen. Prompt richteten sich drei Kakteen auf und schossen ihre Stacheln nach allen Seiten durch die Luft. Jetzt verstand der Jäger - auch das Thoen war gegen die Kraft der Pflanzengeschosse immun.

Das Tier und der knöcherne Mann liefen Seite an Seite nach Süden.

Links von ihnen färbte sich der Horizont grau, dann silbern, schließlich erschien ein hellrotes Band, das wie das Zodiakallicht aussah.

In einem langsamen Trab folgte Sandal mit dem schwer beladenen Lycamber.

Eine Stunde verging... etwa zehn, zwölf Kilometer, nicht mehr. Die zweite Stunde brach an, und schließlich mußte Tahonka-No anhalten, weil er wie ein Igel vor Stacheln starnte, aber nur an den Stellen, an denen er bekleidet war. Er streifte büschelweise die dünnen, rotgrünen Stacheln ab und sagte knurrend zu Sandal:

"Diese widerlichen Pflanzen sind alle unter dem Gras versteckt. Man kann sie nicht sehen, ehe man darauf tritt und eine ihrer feinnervigen Wurzeln berührt. Sie reagieren auf Erschütterungen und auf Druck."

"Wenn das alle Gefahren dieses Streifens sind, dann haben wir es leicht", sagte Sandal, obwohl er seinen rasenden Herzschlag

spürte. Sowohl seine Handflächen als auch sein Rücken waren schweißnaß.

Wieder gab es einen dumpfen Knall, wieder verschoß eine Kaktus ihre Stacheln. Das Thoen und Tahonka-No wurden getroffen, aber die Stacheln, diesmal etwas kleiner und augenscheinlich weicher, prallten unschädlich ab.

Sandal wäre jedoch getötet worden.

Die zweite Stunde endete, und zwischen den Gruppen bizarrer, flachkroniger Bäume sah Sandal vom Sattel aus bereits hin und wieder Sand auftauchen, es waren Dünenkämme, deren oberste Kanten, wie versteinerte Wellen geformt, von den ersten Sonnenstrahlen getroffen wurden.

"Wir schaffen es bis Sonnenaufgang!" rief Tahonka-No und wurde schneller.

Es wurde heller und heller, aber von der roten Sonnenscheibe war erst das oberste Zehntel zu sehen. In einem schnelleren Trab lief das Lycamber den beiden Lebewesen nach. Unaufhörlich, je näher die seltsame Karawane dem Sand kam, platzten die Kakteen und schleuderten ihre Stacheln nach allen Seiten. Sandal wagte sich einmal zu weit vor und wurde von zwei Geschossen getroffen - einmal in den Gurt seiner Energiewaffe, ein zweites Mal gab es einen hellen Laut, als der Stachel vom Funkgerät abprallte. Daraufhin fiel Sandal etwas zurück, er hatte nun keine Schwierigkeiten mehr, die Spuren zu erkennen.

"Wohin rennst du?" rief Sandal, als die Sonne halb zu sehen war.

Tahonka-No stob wie ein Wilder durch das Muster aus dunklem, taunassem Gras und langen Schatten. Er rannte auf eine große, auffallende Gruppe von Bäumen und Sträuchern zu, die an jener Stelle standen, wo der Sand ins Gras überging - oder umgekehrt.

"In Deckung!" schrie Tahonka zurück und wurde abermals schneller. Sandal spürte den Strom heißer Luft, der aus der Wüste herankam und den Schweiß auf seiner Stirn trocknete. Dann hatte er genug zu tun, um das Reittier in der Spur zu halten.

In einer schnellen Serie explodierender Kakteen kamen das Thoen und Tahonka unter der Krone des ersten Baumes an.

Sie blieben stehen, dann trampelte der Knöcherner eine breite Spur, schritt sorgfältig alle Stellen ab, und als Sandal ankam, waren die Gefahren fürs erste beseitigt.

Der erste Ring war überwunden.

Sandal fiel fast aus dem Sattel und sagte heiser:

"Dort drüben liegt eine weitere Mahnung für uns."

Er löste den primitiven Sattelturm und hängte das geringe Gepäck und die Köcher an einige trockene Aststumpen.. Der Knöcherner war völlig erschöpft. Er setzte sich auf Sandals ausgebreitete Decke und lehnte den Kopf an den Baumstamm. Sein Atemsystem arbeitete mit pfeifenden Geräuschen.

"Ich bin total erledigt!" keuchte Tahonka-No.

Sandal versorgte das Tier und sah sich um. Zwischen den tief hängenden Ästen und Zweigen, die einen schützenden grünen Dom bildeten, konnte Sandal deutlich sehen, daß es Tag war, das rote Licht der Sonne strahlte auf die riesigen, gebogenen Knochen eines großen Skeletts, das dreißig oder mehr Meter vom Grasrand entfernt im Sand steckte. Ein Schauer rann Sandal über den Rücken.

"Bei Crater!" sagte er und kaute eine Handvoll dreieckiger Nüsse. "Das wird ein heißer Tag für uns."

Die Baumgruppe, die aus etwa einem Dutzend Stämmen und fünfzig Büschen voller Früchten bestand, durchmaß etwa fünfzig Meter. Das Thoen turnte schnell einen Baumstamm hinauf und verschwand.

Sandal setzte sich und betrachtete traurig den unbrauchbaren Wasserbehälter. Er grub ein Loch und versteckte den Beutel, dann entfernte er einige Stacheln, die in der Ausrüstung steckengeblieben waren.

Der Knöcherne hob matt den rechten Arm und sagte deutlich:

"Wir können keinesfalls durch den Wüstenstreifen, solange es hell ist!"

"Ganz klar. Auch meine Meinung, No!" stimmte Sandal zu.

Hier schienen sie sicher zu sein. Die Sonne schob sich höher und höher, und unter den Baumkronen wurde es heller. Eine rote Glut erfüllte den Innenraum. Der Knöcherne lag da und erholte sich, und Sandal betrachtete den Sand.

Er hatte gelernt zu warten.

Sand, sagte sich Sandal, ist zerstörter, zermahlener Felsen. Jahrtausende und länger haben Natur und Erosion eingewirkt und die Felsen zerschliffen. Im günstigsten Fall bedeutete es, daß unter bestimmten Sandflächen noch fester Felsgrund vorhanden war. Der Rest - Sand und bleichende Knochen, wie die Warnung gesagt hatte.

"Wir haben Glück gehabt. Ein Viertel der Strecke ist geschafft."

"Ja, wir haben sehr viel Glück gehabt", sagte Tahonka-No.

Falls jemand auf diesem Planeten landete, beispielsweise einen Raumanzug besaß, dann konnte dieser, Eindringling ohne Gefahr das Trommelfeuer der Stacheln durchqueren.

Und wenn er keine energetischen Anlagen in Betrieb setzte, würde man ihn bei einigem Glück nicht orten, zumal auch den Wächtern das Überfliegen dieses Ringes verboten war.

Dieses natürliche Feld pflanzlicher Minen war nicht mehr als eine deutliche Warnung.

Die Gefahren würden sich steigern, je näher man dem Strand kam.

Sandal sagte:

"Wir erholen uns am besten, wenn wir schlafen. Wir haben Zeit bis zum Anbruch der Nacht. Wir werden nicht gesehen, wenn wir den Sand bei Nacht durchqueren. Der sandige Streifen ist weniger breit als dieses Feld."

"Du hast recht!" sagte der Knöcherne und stand auf.

Die Anstrengung des rasenden Laufes hatte ihn gezeichnet, er sah hagerer aus als sonst.

Sie breiteten die Hängematten aus, befestigten sie, banden auch das Reittier fest und schliefen ein.

Nach sieben Stunden wurden sie von einem gellenden Schrei geweckt.

Sie reagierten mit verblüffender Schnelligkeit und völlig richtig.

"Auf! Gefahr!"

Sandal und Tahonka-No ließen sich nach links und rechts aus den Matten fallen, hielten ihre Waffen bereits in den Händen, als sie nach beiden Seiten auseinanderrannten und am Rand des Blätterdomes stehenblieben.

Das Reittier hatte den Strick gelöst, war zwischen den Zweigen hervorgegangen und hatte sich grasend bis in die Nähe einer Kakteenwurzel bewegt.

Die Kaktee hatte sich aufgerichtet und rund ein Drittel aller Stacheln in das Tier geschossen. Das Lycamber ging durch und sprang bockend in die Höhe. Es schrie laut, löste drei weitere Kakteenfallen aus und raste dann, von Schmerzen gepeinigt, geradeaus in den Sand hinein.

Das Tier kam genau fünfzig Meter weit, dann versank es im Sand. Ein langsamer Strudel bildete sich, das Blut quoll aus den zahlreichen kleinen Wunden, und der kreiselnde Sand verschlang das Tier zentimeterweise.

Einige Zeit wehrte es sich noch, mit weit aufgerissenem Rachen und vorquellenden Augen, dann versank es.

Der Mahlsand schloß sich, nur noch einige Stöße erreichten die Oberfläche und bewegten sie.

"Wenn ich vergessen hätte, unsere Ausrüstung vom Sattel zu nehmen ...", flüsterte Sandal und trocknete sich die schweißnasse Stirn ab. Er fühlte sich unglaublich elend.

Langsam ging er zurück zum Stamm des Baumes. Tahonka-No näherte sich von der anderen Seite. "Wir sind ohne Reittiere!" stellte der Knöcherne fest. "Fußgänger, wie am Anfang!"

Sandal nickte bedauernd.

"Viel haben wir nicht zu tragen, aber ich habe mich schon gefragt, wie das Tier durch den Sand gekommen wäre. Jedes Ding hat eine unangenehme und eine positive Seite - das ist die positive."

Der Knöcherne sicherte seine Waffe, steckte sie zurück und bemerkte giftig:

"Dein Humor ist wie der Biß einer Natter, Partner!"

"So ist es!" bestätigte Sandal resignierend.

Er schlief zwei Stunden lang nicht ein, aber sie waren bereit, als die Sonne sank und ein kühler Wind durch die Zweige fuhr.

*

Es gab kein Zwielflicht mehr in dieser Gegend, die Nacht fiel wie ein Vorhang über die schweigende, leblose Landschaft. Der heiße Wind, der von dem Sandring her unter den Baum fuhr, kam in immer unregelmäßigeren Stößen und verebbte jetzt - die Fläche gab die Hitze, die sie tagsüber aufgesogen hatte, in der Nacht wieder ab.

Tahonka sagte leise: "Wir haben gegessen und getrunken, binden wir uns nun aneinander."

"Wohl gesprochen!" erwiderte Sandal und entrollte die zusammengeknöteten Schnüre, die er sorgfältig gesammelt hatte, der Sattel und das Zaumzeug des toten Tieres waren ja vorher abgenommen worden. Beide Männer beluden sich mit dem Gepäck, vergruben die unbrauchbaren Reste und bemerkten, daß das Thoen ihnen aufmerksam zusah.

Dann spannte sich zwischen ihnen ein etwa fünfzehn Meter langes Seil.

"Ausprobieren!" schlug Sandal vor. Löste sich ein Knoten, riß ein Stück, war einer von ihnen unter Garantie tot.

"Selbstverständlich."

Sie liefen nach zwei Richtungen auseinander, und als das Seil sich straffte, sprangen sie mit aller Kraft weiter.

Die Konstruktion hielt.

"Los!"

Sie verließen die schützende Baumkrone. Das schwache, diffuse Licht des Schwarminnern im gab sie. Schwach waren die Konturen der wellenförmigen Sandoberfläche zu sehen. Die Trittspuren des Lycambers wurden von den wandernden Sandkörnern bereits wieder zugeweht. Ein leichter Wind wehte stetig von Osten.

"Auch morgen wird wieder ein heller Himmel sein und wenig Wolken!" meinte Sandal.

"Wer führt?"

"Ich!" sagte Sandal. Er folgte den Spuren des Tieres, schätzte die Stelle ab, an der das Tier versunken war und machte einen

Kreis, der zehn Meter durchmaß. Sie sanken nur wenige Zentimeter ein, nicht mehr. Tahonka folgte in Sandals, das Thoen in Nos Spuren. Ein schweigender Marsch fing an. Der Ring bestand aus einem Sand, der Sandal nach den ersten fünfzig Metern in Erstaunen versetzte. Der Sand war feucht und kühl.

Kalt? überlegte er. Wesentlich kühler als die Umgebung, und viel kälter, als er es sich vorgestellt hatte.

Er blieb stehen und folgte der Linie des hängenden Seiles. Auch der Knöcherne hielt inne.

"Weißt du nicht weiter?" fragte er.

Seine dunkle Stimme durchschnitt das Singen der Sandkörner.

"Nein. Ich probiere den Weg aus - halte das Seil stets gespannt. Wenn ich rufe, ziehe mich bitte zurück."

"Gut, Freund Sandal."

Sandal befand sich jetzt auf dem windwärts gewandten Hang einer Düne. Er stieg vorsichtig zum Kamm hinauf, aber er sank nicht mehr als sonst ein. Er wurde von Tahonka beobachtet, der ihm ruhig folgte. Zweihundert Meter. Sie blieben in einer Dreiergruppe stehen:

Sandal deutete auf das Thoen und sagte:

"Du wirst uns helfen, mein miauender Freund. Denn du kannst, wenn dich der Treibsand verschlingen will, auffliegen. Los!"

Er und Tahonka-No, der blitzschnell begriffen hatte, bedeuteten dem aufgeregten Tier, die Spitze zu übernehmen. Sie vollführten die entsprechenden Gesten und endeten damit, daß sie das Fliegen interpretierten, ein sehr komisches Bild, dachte Sandal später, hatten sie als mit den Armen wedelnde Figuren auf der Dünenspitze abgegeben.

"To-en!" sagte das Tier.

Es ging den Dünenhang hinunter, lief etwa dreißig Schritte und flog dann auf. Es verharrte auf der Stelle, sank wieder abwärts, und der Haarwedel vollführte einen wilden, drehenden Reigen.

"Bravo!" sagte der Knöcherne. "Der Planet hilft uns gegen seine eigenen Tücken!"

"Die Tücken des Planeten sind von den Mächtigen eingebaut worden", korrigierte Sandal und ging weiter.

Die nächsten zwei Stunden funktionierte dieses Verfahren tadellos.

Das Thoen lief eine Strecke, und wenn es nicht versank, blieb es stehen, bis Sandal und der Knöcherne aufgeholt hatten. Dann lief es weiter.

An einer Stelle, an der der Sand gierig die Beine des Tieres zu verschlingen versuchte und sich in Spiralen drehte, faltete dieses Wundertier seine Flügel aus und zog sich aus dem Sand heraus, wobei es in charakteristischer Weise mit der Hand den Schöpf umklammerte und daran zerrte.

"Ein teuflisch schlauer Trick!" sagte der Knöcherne anerkennend, als sie wieder einen kurzen Sandstreifen hatten, der ihr Gewicht trug. Die Nacht war halb vorbei, als Sandal stolperte. Er fiel auf beide Hände, fluchte und merkte, daß er sich auf einer Felsplatte befand.

Er setzte sich hin, grinste und schüttelte zwei kleine Haufen Sand aus den Stiefeln.

"Was ist los?" erkundigte sich mit pfeifendem Atem der Knöcherne, als er neben Sandal stand.

"Ich sitze auf festem Fels!"

Sandal sah sich um, Tahonka-Nos scharfe Augen folgten der ausgestreckten Hand. Nur in dem diffusen Licht sichtbar, zog eine Spur durch den Sand. "Abgebrochene" Dünen kennzeichneten ein verborgenes Felsenriff, das hier in Nord-Süd-Richtung zutage trat. Sie hätten es nicht besser treffen können.

Sandal sprang auf die Beine und sagte:

"Ich habe mitgezählt. Genau einunddreißigmal ist das Thoen in Treibsand geraten. Wir hätten kaum ein Zehntel der Strecke hinter uns."

"Halte keine Reden, laufe weiter!" beschwor ihn der Knöcherne.

"Schon gut."

Sie warfen das Seil über die Schultern, hielten Abstand und folgten dem Riff. Es ging eine Stunde lang ausgezeichnet weiter, also rund vier oder mehr Kilometer. Schließlich besserte sich die Laune der beiden Männer in demselben Maß, wie ihre Vorsicht abnahm. Sandal merkte als erster, daß der Felsen zu Ende war.

Eben noch hatten einzelne Sandkörner auf dem glatten Stein unter den Sohlen geknirscht, und jetzt stolperte der Krieger ins Leere.

Er überschlug sich halb, hielt in einem Reflex Bogen und Köcher fest und landete in feuchtwarmem Sand.

"Gefahr...", rief er, dann drang ihm der Sand in Mund und Nase ein. Sandal rang nach Luft und keuchte wie ein sterbendes Tier. Seine Lungen brannten, und auf der Zunge hatte er den metallischen Geschmack zermahlenen Sandsteins.

Ein schwerer, harter Ruck packte ihn an der Brust und unter den Schultern.

"Ich habe dich!" rief der Knöcherne.

Sandal zwang sich zur Ruhe, aber, seine Beine arbeiteten fast willenlos in der Panik weiter. Er klammerte sich an das Seil und drehte sich langsam. Zehn Meter über ihm stemmte sich Tahonka-No gegen das Seil, drehte sich um und zog kräftig, das Seil schnitt in seine muskelbepackte Schulter ein.

"Weiter!"

Sandal schob sich, nachdem auch seine Beine richtig reagierten, Zentimeter um Zentimeter aus dem Sand, und suchte nach einem Stück Felsen, an dem er sich festklammern konnte.

"Warte! Ich kann nicht schneller!"

Der Sand schien mit Tonnengewichten an Sandal zu ziehen.

Er registrierte, als er sich abermals drehte, daß sich der Horizont zu färben begann. Der Tag war nicht mehr fern.

Dann hörte er das Schwirren über sich.

Thoen! schoß es ihm durch den Kopf.

"Gut so!" flüsterte er erschöpft, als sich vier Gliedmaßen kreuzförmig um seinen Körper schlossen.

Das Thoen schlug wie rasend mit den Flügeln und hob ihn wie einen Stein aus dem Sand. Der Knöcherne fiel fast, als das Gegengewicht am Seil aufgehoben wurde, und er zog Sandal durch die Luft über den Sand bis auf die feste Felsenplatte.

Einen Meter über dem Boden lockerte das Thoen seinen Griff, und Sandal glitt aus den verschränkten Gliedmaßen des Tieres.

Er setzte sich hin und nieste, Sand flog aus seinen Nasenlöchern.

"Verdammt!" keuchte er. Langsam schwand die Todesangst und machte einer grenzenlosen Erleichterung Platz.

Aus der Entfernung kamen hintereinander drei dumpfe, pochende Geräusche, als sei eine große Blase in einem Sumpf aufgeplatzt.

"Hier!" sagte der Knöcherne und reichte Sandal einen Wasserkürbis.

Sandal spülte zuerst den Mund aus und trank dann in großen Schlucken. Dann taumelte er, von Tahonkas harter Hand gestützt, auf die Beine und blickte das Thoen staunend an.

"Das Thoen hat mir das Leben gerettet!" sagte er. "Wie kann ich mich bedanken?"

Das Tier sprang in die Höhe und warf drei Fontänen Sand mit der Hand hinter sich.

"To-en, To-en!" sagte es laut.

Es klang wie die Stimme eines Spielzeugtiers, aber der Mann von Exota Alpha machte sich keine Illusionen. Er wußte nicht, ob Tahonka mit der Menge des Mahlsandes fertig geworden wäre. Jedenfalls waren sie beide vollkommen erschöpft.

Tröstend bemerkte der Knöcherner, während Sandal den Sand aus seiner Kleidung zu entfernen versuchte:

"Wir haben es nicht mehr weit. Ich höre die Sumpfbblasen aufbrechen, und dort hinten ist ein dunkler Streifen mit runden Erhebungen."

"Gut. Ich muß sagen, mit Reittieren war es bequemer."

"Besser lebend gelaufen als tot geritten!" bemerkte Tahonka-No. "Bist du kräftig genug, um weitergehen zu können?"

Sandal wischte das Gesicht mit einem feuchten Tuch ab.

"Meinetwegen!" sagte er.

Sie gingen bis zum Felsabsturz und sahen darunter schwach den glatten Sand, der sich bereits wieder geschlossen hatte. Beide Männer wichen seitlich aus, blieben auf dem Grat einer Düne, und das Thoen überholte sie und begann von neuem mit dem Spiel. Insgesamt elf mal versank das Tier, und elfmal zog es sich wieder selbst heraus, elfmal umkreisten die Männer das betreffende Gebiet.

Dann sahen sie, schwach sich gegen den Horizont abhebend, die Bäume, die in dem Sumpfstreifen wuchsen.

Als sie nur noch einhundert Meter zwischen sich und dem Sumpfrand wußten, ging die Sonne auf und überschüttete die Landschaft mit einem blutigen, bösen Licht.

Es kennzeichnete den Tag.

Das Thoen lief eine Spur bis zu einer Baumgruppe, blieb dicht davor stehen und deutete mit dem Arm in die Richtung der Sonne.

Zufällig blickte Tahonka-No in die Richtung.

Er wurde durch einen Schrei alarmiert:

To-en, to-en!"

Eine halbe Sekunde später drückte der Knöcherner Sandal in den Sand und rief leise:

"Ein Gleiter von Osten!"

Rasend schnell kam eine kleine Maschine näher. Sie zielte direkt auf die Männer. Ein Schuß blitzte und donnerte auf, beide Männer warfen sich, als dicht vor ihnen eine Sandfontäne in die Höhe wuchs, auf der abgewandten Seite der Düne nieder.

"Nicht schießen! Sie können uns orten!" schrie Sandal und zog seinen Arm nach hinten, der Bogen lag bereits in seiner Hand, als seine andere Hand über die Schulter den ersten Pfeil aufgelegt hatte.

"Sie haben uns bereits geortet!" sagte der Knöcherner und schoß.

Dann ging alles rasend schnell.

Der Gleiter wurde getroffen und rasierte ein sichelförmiges Stück des Dünenkammes ab, als er nur zwei Meter von den Männern entfernt durch die Sandfläche schnitt. Sein Vorderteil detonierte in einer Explosion, die den Männern die Glut in die Augen blies. Sandal warf sich herum und lag halb auf dem Rücken, richtete sich auf und sah, wie der Gleiter auf die Schräge der nächsten Düne aufkam, schwänzelnd über den Sand raste und abgebremst wurde.

Noch während der Gleiter brannte, griff der Treibsand nach der Metallkonstruktion.

Und als der Gleiter versank, flogen vier Klappen auf, und vier Gestalten taumelten ins Freie hinaus.

"Kleine Purpurne!" rief Sandal. Er schoß in blinder Wut, er erkannte die Gestalten. Innerhalb von sieben Sekunden schickte

er vier Pfeile los, und der erste Schuß traf einen Purpurnen, als er noch mit einer Rolle vorwärts aus dem sinkenden Gleiter fiel und den Sand berührte. Die messerscharfen, geviertelten Spitzen aus Terkonitstahl töteten ihn, als seine Knie den Sand berührten.

Der zweite starb, als er sich aufrichtete und seinen Arm mit der langen, glänzenden Waffe nach vorn schwang.

Der dritte und der vierte starben im Stehen, der eine, als er versuchte, dem Mahlsand zu entkommen, der andere hatte noch Gelegenheit, zu zielen und Sandal zu sehen, der, während seine Bogensehne sang, den Hang hinunterrutschte und sitzenblieb.

Tahonka-No sah Sandal verblüfft an, eine solch schnelle Schußfolge hatte er noch nie gesehen.

Sandal sagte haßerfüllt:

"Diese... sie haben die Burg zerstört und meine Eltern umgebracht. Ich werde..."

Er stand auf und kletterte mühsam zurück nach oben, zu dem Knöchernen.

Sie sahen zu, wie binnen weniger Minuten Fahrzeug und Leichen im Sand versanken.

"Vorbei!" stellte der Knöcherne düster fest. "Du hast dich vergessen, und dein Haß ist mit dir durchgegangen, Freund!"

"Ich weiß. Aber ich habe nicht schlecht geschossen... trotzdem!" sagte der weißhaarige Jäger.

Sie rannten in den Spuren ihres namenlosen Helfers den letzten Dünenhang hinunter, über eine ebene Sandfläche, und dann waren sie im Bereich der stinkenden Sümpfe.

Sie retteten sich wieder in den Schatten einer Dreiergruppe von Bäumen mit weicher Rinde.

Die Hälfte des Weges, war hinter ihnen.

Sie hatten den dritten Ring erreicht.

"Längere Pause!" sagte der Knöcherne. "Es scheint, als würde der Weg ab jetzt schwierig werden."

Wieder platzte eine Blase, ein fauliger Geruch wehte an ihnen vorbei.

Sandal deutete nach oben und meinte:

"Diesmal wird unser Lager auf dem Baum sein, nicht darunter. Es ist noch sicherer."

Sie mußten sich ausruhen, dann erst konnten sie sich den Problemen stellen. Eine halbe Stunde später schliefen sie zwischen den Ästen. Auch das Thoen hatte, in der luftigen Baumkrone kauend, sämtliche Augen bis auf eines geschlossen.

Das Schnarchen ging in den blubbernden, pfeifenden, fauchenden und platzenden Geräuschen des Ringes der fauligen Verderbnis unter.

5.

Der Ring aus Sumpf, Morast und abgrundtiefen, schwarzen Moortümpeln war neunzehntausend Schritte breit.

Fast unmerklich ging er nach dieser Distanz in einen Dschungel aus mächtigen, ineinander verfilzten Bäumen, Lianen und Büschen über. In die schwarze Zone, aus der es unaufhörlich dampfte, aus deren blasigem Wasser, das beträchtlich warm war, ständig giftige Sumpfgase aufstiegen, waren Tausende fester Inseln eingebettet. Auf ihnen wuchs allerlei bizarres Strauchwerk, darauf wuchsen Bäume, die mehr Ähnlichkeit mit blassen Pilzen hatten als mit Laubbäumen, darauf breitete sich ein giftiges, ekelhaftes Leben aus. Dort standen auch die Bäume, deren Rinde von Zeit zu Zeit mit einem gewaltigen, dumpfen Geräusch aufbrach und Wolken rauchenden Gases ausstieß.

Das alles merkten Tahonka und Sandal nicht.

Sie schliefen den gesamten Tag über, aßen und tranken, und sie schliefen auch die folgende Nacht gut und tief. Sie erholten sich von den Strapazen, und sie merkten auch, daß ihre Vorräte kleiner und eintöniger wurden. Das Thoen ließ sich nicht sehen und blieb in der Baumkrone.

Erst eine Stunde nach Sonnenaufgang des nächsten Tages standen die ungleichen Freunde neben dem Stamm und sahen hinaus ins Moor. Sandal sagte mit einem bitteren Lächeln:

"Die Inschrift hatte teils recht, teils unrecht - wir leben noch, und zwischen der Insel liegen nur noch zwei Gefahren. Alle anderen haben wir besiegt."

Nach einer Weile erwiderte Tahonka müde:

"Und wie es aussieht, ist hier der Weg zu Ende. Wie kommen wir von Insel zu Insel? Sie liegen außerdem wirklich weit auseinander. Und die Dämpfe werden uns vergiften."

Jetzt waren sie schon fast an der Trennungslinie zweier Planetenhälften, die Schatten konnten nicht mehr viel kleiner werden.

Langsam und unschlüssig gingen sie bis an den deutlich sichtbaren Rand der annähernd runden Vegetationsinsel. Je näher die Männer dem Sumpf kamen, desto betäubender war der Gestank. Ihre Augen begannen zu tränen, und das Innere der Nasen stach unaufhörlich.

Wieder gab es einen Knall, und Sandal zuckte zusammen. Er deutete hinüber zur nächsten Baumgruppe, sechzig Meter entfernt.

"Der Baum explodiert förmlich!" sagte Sandal erstaunt.

Einer der Bäume blähte sich auf, dann riß dicht unter der Krone und knapp über dem Boden die dünne, weiße Rinde auf, ein senkrechter Schnitt bildete sich, und wie ein um den Stamm gewickeltes Stück Stoff schlug die Rinde gegen den Nachbarstamm.

"Er wirft die Rinde ab!"

Die Rinde sank wie ein Tuch in sich zusammen. Aus großen Poren im jetzt weißen Stamm blies der Baum bläuliches Gas aus, das sofort nach oben stieg, sich verteilte und mit großer Schnelligkeit zwischen den Zweigen nach oben schoß. Stücke der Rinde und gewölbte Blätter fingen sich in dem Gas und schwebten ruhig nach oben.

Sandal bemerkte ärgerlich:

"Wir werden diesmal keinen festen Boden unter den Füßen finden. Wie kommen wir durch den Sumpfgürtel? Sollen wir ein Boot bauen?"

"Selbst wenn es uns gelänge", sagte der Knöcherne, "dann würden uns die Gase ersticken. Außerdem... dort drüben!"

Eine fünfzig Meter hohe Fackel aus brennendem Gas schoß schräg aus dem Boden, verbrannte einige Vögel, sprengte den übrigen Schwarm auseinander und sank wieder in sich zusammen. Eine Minute später brach wieder Feuer aus dem fauligen Boden heraus, diesmal in einer anderen Richtung.

"Laß mich nachdenken!" sagte Tahonka-No.

Sandal knurrte, verzweifelt nach einem Ausweg suchend:

"Das Gas zieht in die Höhe."

„Und es nimmt Teile der Rinde und Blätter mit sich. Es kann also tragen."

"Es kann auch uns tragen?"

"Kaum", meinte Tahonka. "Wir müßten, da wir schwer sind, eine riesige Menge Gas einsammeln. Viel Gewicht, viel Gas."

Sandal dachte an die Hängematte, mit der Decke ausgefüllt, zusammengebunden. Er machte eine entsprechende Bewegung mit beiden Händen.

"Zu klein!"

"Was ist größer?" fragte Sandal gereizt.

"Wir haben nichts, das größer ist."

"Wenn wir nichts haben, müssen wir etwas bauen", sagte der Weißhaarige. Er spürte, wie sich ein Ausweg langsam anbahnte, aber er kannte die Lösung nicht.

Woraus?"

"Aus Material, das uns hier zur Verfügung steht", sagte Sandal.

"Uns stehen nur Schlamm und Grashalme, Blätter und Rinde zur Verfügung. Rinde? Rinde!" Tahonka-No riß den Mund auf, lachte dröhnend und schrie:

"Rinde! Sandal, das ist die Lösung!"

"Welche Rinde?"

Der Knöcherne deutete hinüber zu der großen Bauminself und schrie aufgeregt:

"Die Rinde, die der Baum abgestoßen hat." "Wir müssen sie zusammenfügen", sagte Sandal zweifelnd. "Wie können wir vorgehen?" "Zusammennähen... das wird nicht gehen", sagte Tahonka-No leise. "Welche Werkstoffe gibt uns der Planet darüber hinaus?"

Sandal erinnerte sich an die Rinde, die er auf seiner Heimat kennengelernt hatte. Seine Amme hatte geschimpft, wenn er mit klebrigen Fingern vom Baumharz zurückgekommen war, nachdem er stundenlang im Wald gespielt und geturnt hatte.

Klebrige Finger?

"Kleben!" sagte er aufgeregt. "Wir können die Rinde zusammenkleben."

"Womit?"

"Mit Baumharz. Es wird sich finden. Wir erhitzen es, bestreichen Rindenstücke damit und kleben sie aneinander. Dann halten sie längere Zeit, wenn wir mit Lianen oder Bast nachhelfen."

"Das ist die Lösung. In welcher Form können wir das Gas am leichtesten einfangen?"

"Eine Kugel", sagte Sandal.

"Wie können wir eine Kugel zusammensetzen? Mit welchen Formen?"

Sie probierten eine Weile herum, indem sie Blätter in verschiedene Formen rissen, dann wußten sie, daß es Ellipsen mit spitzen Enden sein mußten. Je schmaler und länger die Ellipse, desto größer die Kugel. Aber sie wollten nicht Wochen arbeiten, also mußte schon das erste Modell seinen Zweck erfüllen.

"Ist das die einzige Möglichkeit? Eine Gaskugel füllen und daranhängen?" fragte der Knöcherne skeptisch. Er schien seinem eigenen Einfall nicht richtig zu trauen.

"Ich sehe keine andere. Aber hier stehen nur drei Bäume. Wir müssen dort zur großen Bauminself hinüber."

Tahonka-No überlegte eine Weile, dann sagte er:

"Das Thoen wird uns tragen. Drei Flüge: Sandal, Gepäck und mich."

"Du kannst besonders gut mit ihm sprechen", schlug Sandal vor. "Worauf warten wir eigentlich noch?"

"Einverstanden. Gehen wir an die Arbeit."

Es gelang ihm, das Thoen aus der Baumkrone zu locken. Dann vollführte Tahonka, während Sandal das Gepäck in die leichte Hängematte einschnürte - die Waffen ließ er extra liegen - eine gelungene Pantomime. Das Tier schien zu verstehen.

Einige Minuten später begann der erste Flug.

Sie hatten kurze und lange Halme gezogen, Tahonka hatte verloren. Er ergriff die Hand des Tieres, die vier Gliedmaßen verschränkten sich unter ihm, und mit dieser schweren Last flatterte das Thoen langsam in die Höhe und in einem torkelnden

Flug hinüber zur großen Bauminself. Sandal beobachtete den Flug mit großer Sorge - das Tier war überfordert und fiel immer wieder herunter zum Boden, fing sich in letzter Sekunde und landete schließlich mit einem Sturz, den beide aber unbeschadet überstanden.

"Die Rache ist kostspielig und gefährlich!" sagte Sandal zu sich selbst.

Er wartete, bis das Tier sich erholt hatte und wieder herüberkam.

Sandal entschied:

- "Zuerst ich - das Gepäck ist erstens leichter, zweitens weniger wichtig als ich."

Er stellte sich vor, wie er mitsamt dem Thoen in einen Tümpel kochenden Sumpfschlamm fiel, dann schüttelte er den Kopf und legte sich flach auf den Boden, den Bogen und die Köcher umklammernd.

Die Beine schoben sich unter ihn, und er griff nach einem Knöchel und hielt sich fest.

Der torkelnde Flug begann. Sandal schloß mehrmals die Augen, als das Tier mit ihm durchsackte und sich knapp über spritzenden Schlammflächen wieder fing und Höhe gewann. Dann raste der Boden Sandal entgegen, er stemmte sich nach vorn, und das Thoen und er überschlugen sich mehrmals und landeten vor den Füßen des Knöchernen, der die Leine inzwischen mit einem Ast beschwert und werfbereit gehalten hatte.

"Wir sind wieder einmal durch ein Wunder gerettet worden - was wäre geschehen, wenn ich das Thoen irrtümlich für jagdbares Wild oder für ein Raubtier gehalten hätte?" sagte er nachdenklich und blieb kopfschüttelnd und mit zitternden Knien sitzen.

Das Thoen holte das leichte Gepäck und brachte es herüber.

Dann verkroch es sich unter einem Busch und schlief dreiundzwanzig Stunden ununterbrochen.

In der Zwischenzeit konstruierten die Männer den Gasball.

Sie suchten und fanden Rindenstücke, die noch feucht waren. Insgesamt neun von ihnen wurden mit den Messern in die gewünschte Form gebracht. Dabei stellte sich schnell heraus, daß an den Schnittflächen ein milchiger Saft austrat, der in insgesamt vier Stunden trocken war.

Sandal legte ein Netz aus Lianen um die schlaffe Hülle und hoffte, daß er sich mit den Maßen nicht verrechnet hatte.

Sie preßten die Schnittstellen aufeinander und warteten, bis die breite Naht von dem Saft bedeckt war. Manchmal preßten sie noch mehr Saft aus und schmierten ihn über die betreffenden Stellen.

Das Netz wurde mit der Hülle verbunden.

Am ersten Tag schafften sie viel, am zweiten war eine Kugel vom dreifachen Durchmesser einer Manneslänge fertig, eine mehr als unregelmäßige Kugel, und nun begannen die Probleme. Wie bekamen sie das Gas in den Ball hinein?

"Ein langes Rohr, das wir an einen Baum kleben!" schlug Tahonka-No vor.

"Es ist möglich, daß dies funktioniert!" sagte der Weißhaarige.

Sie waren über und über beschmutzt, klebrig und stanken so, daß sie es selbst in diesem Inferno aus verschiedenen Fäulnisgasen merkten.

Jedenfalls hatten sie eines: genügend Zeit.

Sie warteten, bis einer der Bäume seine Rinde knallend abstieß, schnitten sie der Länge nach durch und klebten so einen zweiundzwanzig Meter langen Schlauch zusammen.

Der Knöcherne verband ihn mit dem offenen Unterteil des Balles und verschmierte literweise Rindensaft um die Öffnung.

Dann berieten sie weiter.

Wie wurde ein Stamm dazu gezwungen, das Gas in seinem Innern abzustößen? Sie versuchten es mit den Messern und bohrten Löcher, aus denen tatsächlich ein Gasstrom fauchte. Also brauchten sie größere Löcher, aus denen noch mehr Gas kam.

Sandal wagte es, seinen Strahler kurz einzusetzen und ein tiefes Loch zu brennen. Er preßte die Mündung des Schlauches darauf, und das Gas fauchte dröhnend durch den schlaffen Schlauch. Dann erreichte es den Ball und begann, ihn aufzublähen.

Sandal schoß insgesamt fünfzig Löcher.

Nach der Gasmenge aus zwanzig Löchern richtete sich die schlaffe Hülle auf und bildete eine Art Kuppel, die noch unansehnlicher war als Sandal und der Knöcherne es sich vorgestellt hatten. Aus einigen Öffnungen entwich das Gas wieder. Die Öffnungen wurden von No mit flüssigem Rindensaft und Flickern aus Rinde verschlossen. Noch mehr Bastseile bildeten die noch dichteren Maschen eines Netzes. Als der Ball zu zwei Dritteln gefüllt war, mußten sie ihre Füllarbeit unterbrechen und die Masse, die nach oben zerrte und zwei Männer mühelos trug, mit dreißig Seilen an Wurzeln und Ästen anbinden. Die Seile gingen schon von den Stellen aus, die sie von unten noch mit Messern erreichen konnten. Steine zum Beschweren gab es nicht, aber am vierten Tag beflügelte sie der Erfolg derart, daß sie in Rekordzeit einen Tragekorb flochten. Sandal sagte staunend:

"Wir haben das richtige Mittel gefunden. Es ist alles andere als schön, aber es wird uns sicher über den Sumpf bringen."

Im gleichen Moment leuchtete wieder die periodisch arbeitende Fackel in ihrer Nähe auf und verbrannte weitere Äste und Blätter in der Nähe, weil sie diesmal fast waagerecht aus dem Sumpf fauchte. Am fünften Tag waren sie fertig. "Der Ball wird noch die Insel mit sich ziehen!" sagte der Knöcherne und lachte laut. Sie arbeiteten noch immer in bester Deckung, denn die Baumkronen schützten sie. Wenn sie die Insel fliegend verließen, waren sie aber relativ schutzlos. Bisher hatten sie allerdings suchende Flugkörper immer nur über dem Sand entdeckt, niemals über dem Sumpf streifen.

Der Ball war gefüllt, und die letzten Löcher wurden geflickt.

Am unteren Pol, neben dem langen Schlauch, hing an sechzig Seilen eine Art Matte, in der alle drei Wesen dieser Expedition und die Gepäckstücke Platz hatten. Der Proviant war bis auf einige Beutel Nüsse und zwei Flaschenkürbisse verbraucht.

"Wann starten wir?" fragte Sandal. "Kommende Nacht, wenn der Wind günstig ist. Wir brauchen Nordwind, und der ist in dieser Zone selten."

Sandal stampfte mit dem Fuß auf und rief:

"Wir haben alles an Gefahren besiegt, wir können sogar über den Sumpf fliegen, und jetzt werden wir warten und verhungern müssen!"

Tiefsinnig korrigierte der Knöcherne:

"Ein guter Krieger wartet mit endloser Geduld. Das stammt von dir!"

Sandal schrie wütend ein nicht wiederzugebendes Schimpfwort, dann grinste er und sagte:

"Du hast recht... aber ich entsinne mich, vor zwei Tagen ein Gewitter erlebt zu haben. Es zog mit großer Gewalt nach Süden", setzte er hinzu.

"Das heißt, daß ich einen Gewitterzauber machen muß!" erklärte der Knöcherne.

"Kannst du das?" fragte Sandal verblüfft.

"Nein", erwiderte Tahonka-No. .

Sie versuchten sich zu reinigen, aßen Nüsse und tranken das warmgewordene Wasser. Sie warteten - was blieb ihnen übrig?

Sie warteten einen Tag und eine halbe Nacht, und als der erste Blitz über der fernen Dornensavanne aufzuckte, weckte der eine den anderen.

"Das Gewitter, Thoen!"

Das Tier, das ständig auf Nahrungssuche unterwegs gewesen war und nur wenig gefunden hatte, kam zwischen den Bäumen hervor. Die vielen Augen wirkten niedergeschlagen in der Beleuchtung der Sumpfgasfackel. In den Donner mischte sich das Geräusch eines weiteren platzenden Baumes. Der Gasball war prall voll.

, "Warten wir, bis das Gewitter heran ist, oder fliegen wir vor ihm her?"

"Wenn der Regen kommt, wird der Ball vielleicht naß und weicht auf", gab Tahonka zu bedenken.

"Also los beim ersten Windstoß!"

"So sei es! Beim Gelben Götzen!" rief der Knöcherne entschlossen.

Sie schoben das Thoen in das Netz, kletterten selbst hinein und vergewisserten sich, ob sie alles bei sich hatten.

Der Leim aus Rindensaft verwandelte sich, nachdem er die Feuchtigkeit verloren hatte, in eine gummiähnliche Masse, die, wenn, man sie von der Haut wegriß, sämtliche Härchen mitnahm. Sandal schimpfte fast ununterbrochen. Aber von der Kleidung wurde auf diese Weise auch der meiste Schmutz entfernt.

Donnernd und blitzend kam das Gewitter näher.

Das fahle Leuchten verschwand vom Himmel, als der Regen über die Sandfläche tobte und als die ersten Windstöße das Gas verquirlten und die Bäume schüttelten.

"Losschneiden, aber gleichmäßig!"

"Verstanden. Jede dritte Liane durchschneiden!"

Mit ihren scharfen Messern begannen sie eine fieberhafte Tätigkeit. Sie arbeiteten sich jeweils dreimal um die Hälfte des Balles herum, und die letzten Befestigungsseile barsten von selbst. Dann schob die Kugel die Äste zur Seite und schoß förmlich in die Nacht hinaus. Fast senkrecht.

Sandal lockerte den Doppelring aus Seilen, der um den langen, nachschleifenden Schlauch lag und hörte, wie ein geringer Teil des Gases entströmte. Dann drehte er den Knebel wieder zu, und der Ball stabilisierte sich in etwa hundertzwanzig Metern Höhe.

Er schwenkte, drehte sich, taumelte, und die Männer hielten sich krampfhaft an den Maschen des Netzes fest

"Wir fliegen!" stellte Tahonka fest.

Sie flogen in südöstlicher Richtung, etwa auf den Raumhafen zu, dessen Lichter einen fernen, Ungewissen Halo über dem Dschungel schufen.

Die gefährvolle Fahrt begann jetzt. Ein Sturmstoß erfaßte den Ball, drehte ihn wie eine Feder um und um, drohte die Männer hinauszuschleudern, und dann raste der Ball wieder abwärts, direkt auf einen schwarzen, riesigen See voller platzender Blasen zu. Der lange Verbindungsschlauch schleifte durch Gras und Vegetation, durch Morast und durch das brodelnde Wasser nach.

"Schneide diesen verdammten Schlauch ab!" heulte der Knöcherne auf.

"Dann schlägt unsere Gaskugel um!" erwiderte brüllend Sandal.

Ein Blitz fuhr in einen Baum, und im blendenden Widerschein sahen sie, wie dieses flaschenähnliche Gewächs in mehrere Teile aufgesplittert wurde. Eine Bö wirbelte den Ball wieder nach oben, und das Gas aus den Sumpfbblasen wurde dünner. Die Männer hörten auf zu husten.

Mit der schmalen Hand bedeckte das Thoen immer wieder die Augen, ziellos eines nach dem anderen. Dabei miaute es ununterbrochen und laut.

"Wir müssen an der Fackel vorbei!"

"Spring ab und ziehe uns nach links!" tobte der Knöcherne.

Der Sturm und der Regenschauer, der nach ihm über das Land fegte, trieben den Gasball schaukelnd und rotierend auf und nieder. Jetzt steuerte er geradewegs auf eine der periodischen Feuersäulen zu, die sich an allen Stellen immer wieder in geheimnisvollen Rhythmen aus dem Sumpf erhoben.

Berührte die Fackel den Ball, so würde er explodieren und die Männer in den Sumpf schleudern, der sie verschlingen würde.

"Unser Ende ist nahe!" schrie der Knöcherne verzweifelt.

"Noch leben wir!" erwiderte Sandal

6.

Das Gewitter änderte seine Richtung, und der Sturm wurde heftiger. Er drückte die fauchenden, hellodernden Sumpfgasfackeln an den Boden, und die wenigen Pflanzen wurden versengt. Brände breiteten sich aus.

"Der Blitz wird uns erschlagen!" rief Tahonka-No aus. Er zitterte am ganzen Körper und hielt sich krampfhaft an den Verstrebungen aus geflochtenen Rindenstreifen und gedrehten Bastschnüren fest.

"Der Regen wird den Blitz löschen!" widersprach Sandal.

Heiße und kalte, feuchte und trockene Luftströme wirbelten jetzt über dem breiten Morastring durcheinander. Sie machten das seltsame, unregelmäßige Fluggerät zu ihrem Spielball. Einmal drehte sich die Gaskugel wie rasend und drohte, die drei Insassen aus dem Korb hinauszuwirbeln.

Dann raste der Gasball dem Boden entgegen, steuerte die Luftsäulen an, die sich über den Fackeln aus hellem Feuer erhoben, einmal schleifte der Schlauch durch ein Feuer, und explodierende Gasreste zerfetzten einen Großteil des Schlauches.

Dann wieder hagelte ein Schauer aus nußgroßen Regentropfen auf die Rinde, durchweichte sie, und noch ehe sie sich auflösen konnte, wurde sie von einem heißen Wind getrocknet. Abermals raste der Ball nach oben, schwankte wie eine Glocke unaufhörlich hin und her und wurde schließlich vom Sturm, der sie mit einem hämmernden Regenschauer durchnäßte, dicht über die Oberfläche des Moores hinabgedrückt.

Wir werden in den Tümpeln ersaufen! dachte Sandal.

Ein riesiges, offenes Sumpfloch tauchte auf.

Die schwarze Oberfläche war vom Sturm aufgewühlt wie die eines kleinen Sees. Im Schein der zahlreichen Blitze sahen die Insassen des Balles die Landschaft aus lauter wechselnden Momentaufnahmen zusammengesetzt.

Das aufgefasernde Ende des Zuführungsschlauches tauchte ins schwarze Wasser, zog eine dreieckige Spur hindurch und schleifte dann wieder über Land. Das Ende verfang sich in Pflanzen, riß den federnden, schwankenden Boden auf und schlängelte sich weiter.

Fauchend entwich irgendwo aus der oberen Wölbung des Balles das Gas.

"Wir stürzen ab!" schrie der Knöcherne.

Ein schmetternder Blitzschlag und der in gleicher Sekunde erfolgende Donner verschluckten das letzte Wort.

Der Ball sank tiefer und tiefer. Knallend barsten nacheinander ein paar Befestigungsseile, als der Korb durch den Morast schleifte. Er tauchte Sekunden darauf tief in ein Sumpfloch ein, wurde ruckartig wieder hochgerissen, und dann schien wirklich das Ende nahe zu sein.

Die Ballhülle verlor schlagartig Gas.

Gleichzeitig schleuderten Regen und Sturm in einem dramatischen Finale voller zuckender Blitze den Ball zur Seite und gegen den dunklen Wall, der jenseits der letzten Bauminselfragte.

Der Ball verlor noch mehr Gas und rollte am Boden entlang, quer durch Sumpf, Büsche, Äste und Gräser. Eine unsichtbare Faust ergriff ihn, schleuderte ihn aufwärts und schmetterte den Ball in die vielfach gegabelte Krone eines riesigen Dschungelbaumes.

Dann, nach einem weiteren Blitz und Donnerschlag, rauschte langsam und in breiten Tropfenbahnen der Regen herunter und durchnäßte die beiden Männer, das Thoen und das Gepäck sowie die jämmerlichen Reste des Gasballes.

Der Flug war beendet - die Freunde lebten noch.

Sie waren von dem Aufprall benommen, aber nach einigen Minuten brachte sie der kalte Regen, der in ihre Gesichter hämmerte, wieder zur Besinnung. Gurgelnd spie Sandal einen schlammigen Wasserstrahl aus und sagte laut:

"Wir sind reichlich zerrupft und mitgenommen, aber wir haben auch diese Zone der Gefahren glücklich überwunden.

Vorsicht du fällst!"

Sie lagen oder saßen auf den federnden Resten der Ballteile, die von dem Netz zusammengehalten wurden. Wenn sie sich zu stark bewegten, bestand die Gefahr, daß einer von ihnen abrutschte und in die Tiefe stürzte. Der Sturm bewegte den Baumgipfel hin und her, und das Knirschen der Äste bildete eine schauerliche Begleitmusik zum Sturm und zu den Blitzen.

"Schon vorbei. Ich halte mich fest, Wir hatten mehr Glück, als wir verlangen durften", sagte der Knöcherne und öffnete den Mund weit, um Regenwasser zu trinken. Langsam beruhigten sich die beiden Freunde.

Das Thoen miaute, kletterte über das Netz und einige Ausrüstungsgegenstände hinweg und verschwand im Geäst.

Ein gigantischer Schatten rauschte flügelschlagend in großer Höhe über sie hinweg, und als sie versuchten, im Licht der schwächer werdenden Blitze etwas zu erkennen, verhinderte dies der Schleier des dichten Regens.

Irgendein Tier, dachte Sandal, ein Gigant aus dem Dschungel, der zwischen uns und dem Strand des Ringmeeres liegt.

"Was tun wir nun?" erkundigte sich der Knöcherne.

"Wir versuchen, unseren unbehaglichen Sitz zu verlassen. Im Schutz der Äste können wir unsere Matten anknüpfen und den Rest des Proviantes essen."

"Einverstanden. Aber warten wir, bis der Regen aufgehört hat!"

"Gut!" sagte der junge Krieger.

Das Wasser rann über ihre Schädel. Sie hatten keinen trockenen Faden mehr am Körper und die Insekten peinigten sie.

"Was war das dort oben? Hast du eine Erklärung?" fragte Sandal und tastete nach seinen Waffen und dem Köcher.

"Ein Tier des Waldes, aber ein Riesentier. Ich muß es bei Licht sehen - dann kann ich vielleicht etwas Genaueres darüber sagen", erwiderte der Knöcherne.

Sie sammelten in der Dunkelheit, die nur noch hin und wieder durch ferne Flächenblitze durchbrochen wurde, ihre Ausrüstung

zusammen. Dann kletterten sie vorsichtig, einer nach dem anderen, auf dem dicksten Ast nach unten und befestigten die Matten.

Jetzt lag noch ein Marsch von rund zwanzig oder fünfundzwanzig Kilometern durch einen Dschungel vor ihnen, dessen Gefahren keiner von ihnen kannte.

Aber die Gefahren würden sich, so dachte Sandal im Halbschlaf, nicht grundlegend von denen unterscheiden, die in jedem Dschungel eines jeden Planeten lauerten. Er dachte dies, obwohl er nur die Wälder eines Planeten genau kannte - die seiner Heimat.

Und dies war ein grundlegender Irrtum.

*

Einige Stunden später war das Gewitter vorbeigezogen.

Der Himmel wurde klar, der Regen hörte auf, und die Stille wurde nur noch von einem gelegentlichen fernen Donnernrollen, einem platzenden Baum oder dem Ticken der Tropfen unterbrochen, die von Blatt zu Blatt fielen.

Die Wärme nahm zu, der Wind wurde stärker und fuhr zwischen den Blättern hindurch. Als die Männer schliefen, flog das Riesentier in entgegengesetzter Richtung wieder über den großen Dschungelbaum hinweg, es war ein geradezu auffallend großer Flugsaurier, dessen lederne Schwingen die obersten Äste in Bewegung brachten.

Das Tier verschwand in Richtung auf die fernen Lichter des kleinen, unregelmäßig geformten Raumhafens.

Tahonka-No erwachte erst, als die Sonne zwei Handbreit über den Wipfeln schwebte und ihre hellen Strahlen die stechende Hitze des Tages mit sich brachten.

"Ein beschwerlicher Weg fängt an, Partner!" sagte Tahonka-No und weckte Sandal. Sie nahmen ihre Ausrüstung und kletterten vierzig Meter abwärts, bis sie den Boden erreichten. Er bestand aus faulen und frischen Blättern, aus einer dünnen Schicht Humus und aus einer Masse von kriechenden, fliegenden und springenden Kleininsekten, die sie erschreckte.

"Wir brauchen schnellstens Wasser, anderen Proviant und einen gewaltigen Braten. Sonst gehe ich keinen Schritt weiter!" sagte Tahonka-No.

"Genau das sind meine Gedanken, Partner!" erwiderte Sandal und ging langsam nach Süden weiter.

Die Insekten peinigten ihn und machten ihn schon nach wenigen Metern nervös und gereizt. Sie kamen von allen Seiten und liefen über seine Haut, verkrochen sich in Nase und Ohren und erzeugten ein unangenehmes Kribbeln auf der Haut und im Kragen.

Es war ein unerträglicher Zustand. Sandal nahm seinen Bogen von der Schulter, drei Pfeile aus dem Köcher und warf zwei andere Pfeile aus Rohrgras, die unbrauchbar geworden waren, weg.

"Ich werde wahnsinnig!" stöhnte Sandal.

"Nur keine unpassenden Reaktionen!" sagte Tahonka, dem die Insekten nichts auszumachen schienen.

Nach einem Marsch von etwa einem Kilometer erreichten sie eine Lichtung, die äußerst ungewöhnlich wirkte. Ein trügerischer Friede lag über dieser etwa hundert Meter durchmessenden Fläche. Zwei Felsen stießen schräg aus dem Boden, aus einem runden Hügel sprang eine Quelle und bildete einen kleinen Tümpel, zwei Meter tief und zehn Meter durchmessend - das Loch sah wie der Einschlagkrater eines Meteors aus.

Plötzlich wurde Sandal von einem unwiderstehlichen Drang ergriffen. Er blieb stehen, drehte wild den Kopf und suchte nach etwas, das er angreifen, töten, zerfetzen konnte.

Er atmete schwer, und als sein Blick den Knöchernen traf, zog er langsam und in einer unsicheren Bewegung den Bogen aus. Die Pfeilspitze zitterte leicht.

"Ich suche...", flüsterte Sandal heiser. "Ich suche etwas... es muß sterben..."

Mit einem Satz war der Knöcherne an seiner Seite, drückte den Bogen nach unten und sagte schroff:

"Du hörst Gespenster. In diesem Dschungel ist eine zusätzliche Falle eingebaut - es ist ein flüsternder Befehl des Mächtigen. Sie befehlen jedem denkenden Wesen, Handlungen des Angreifens, des Tötens zu vollführen. Wenn du genau in dich hineinhörst, wirst du diese Befehle verstehen!"

Verwirrt entspannte der junge Krieger den Bogen, er schaute den Knöchernen verblüfft an.

"Du - hast recht!" sagte er aufatmend. "Es sind Befehle, die kommen und gehen."

Tahonka-No berührte die Schulter des Freundes und sagte in beschwörendem Ton:

"Sie senden Befehle über eine Art Funkgerät. Vielleicht kannst du sie in deinem Armbandfunkgerät hörbar machen. Die Sendung läuft in Wellenform, stärker, schwächer, stärker... ich spüre sie natürlich auch."

Sandal nickte, er hatte verstanden.

"Wären die Sendungen stärker, würde jedes Lebewesen dieses Dschungels jedes andere Lebewesen angreifen.

Wo ist das Thoen?"

"Es folgte uns, als wir den Stamm herunterkletterten."

"Dann wird es wieder auftauchen", sagte Sandal. "Ich gehe einen Braten suchen, und du besorgst die Ausrüstung und ein Feuer, ja?"

"Einverstanden."

Sandal verschwand zwischen den Büschen des Dickichts. Im weiten Umkreis dieser Lichtung, dort, wo die Sonnenstrahlen einsickern konnten, verwandelte sich der Urwald in eine Art Wald, wie sie ihn von der anderen Seite der drei Gebirgszüge her kannten - auch der Boden war mit grünen Pflanzen aller Art bedeckt.

Sandal pirschte einen Tierpfad entlang, den er nach wenigen Minuten entdeckt hatte. Er folgte ihm zweihundert Meter, suchte mit seinen scharfen Augen die Umgebung ab und schoß schließlich ein gazellenartiges Tier mit riesigen, langen Ohren, und bald darauf drehte sich der Braten über dem Feuer. Das Salz allerdings war feucht und klumpte.

Während Tahonka den Braten drehte, ging Sandal zweimal um den kleinen Teich herum und durchsuchte alle Büsche. Er köpfte einige gefährlich aussehende Schlangen und sah, daß hier keinerlei Raubtiere versteckt waren. Auch die Insekten waren hier nicht mehr so aufdringlich.

Die beiden Wanderer mußten ihren gesamten Proviant ersetzen, mußten ihre Körper pflegen und die Ausrüstung durchsehen und ausbessern, ehe sie es wagen konnten, weiterzuziehen.

Sie verbrachten drei Tage an diesem Platz.

Diese drei Tage waren - zum Teil - eine schweigende, furchtbare Hölle der Gedanken.

Am ersten Tag, als Sandal in der Sonne lag und seine Nägel schnitt, überfiel ihn mitten in dieser Tätigkeit wieder der Tötungsdrang. Er sprang auf die Füße, griff nach der Strahlwaffe und raste davon.

"Warte, du Narr!" wettete Tahonka und rannte ihm nach.

Sie stolperten und rannten fünfhundert Meter durch den Urwald, und plötzlich blieb Sandal stehen. Vor sich um einen dicken Baumstamm gewickelt, befand sich ein großes, schlangenähnliches Tier, das die Männer aus riesigen Augen anstarrte und leise brummte. Zwei Fühler auf dem Reptilienkopf spielten und bewegten sich wie Staubgefäße seltener Blüten.

"Ich bringe dich um, du Bestie... ich zerfetzte dich!" schrie Sandal auf. In seinen Schläfen raste pochend ein sägender Schmerz.

"Halt!" donnerte die Stimme des Knöchernen.

Das Tier ringelte seinen Schwanz um einen Ast, spannte seine Muskeln und hob drohend oder erschreckt den Kopf. Auf der Unterseite des Kiefers wurde ein blauer Streifen sichtbar,

Blau war die Farbe, die sie noch bei keinem Tier dieses Planeten gesehen hatten.

Sandal kämpfte mit sich selbst, er hob die Waffe, zielte, seine Hand schwankte, und der Finger, der sich um den Abzug krümmte, begann zu zittern. Schweiß lief in breiten Bächen von der Stirn und biß salzig in die Augen.

Tahonka-No riß Sandals Hand herunter und schlug mit der Handkante heftig gegen den Oberarmmuskel des Jägers.

"Es sind wieder die Befehle!" schrie er zornig. "Los, zurück!"

Sandal senkte den Kopf und meinte beschämt:

"Ich verstehe... nur ein geheimnisvolles Flüstern ... wie können wir uns dagegen wehren, mein Freund?"

Der Knöcherne blickte wie beiläufig auf das Tier, das unruhig, zehn Meter von ihnen entfernt, den Kopf hin und her wiegte und mit dem langen Hals pendelte.

"Komm zurück zum Lager. Wir müssen miteinander sprechen, wenn es wieder anfängt!"

"Es hat eben aufgehört!" erklärte Sandal und rieb seine Stirn.

Der Schmerz hatte so schnell nachgelassen, wie er angefangen hatte.

Tahonka-No legte seinen harten Arm um die Schultern des jungen Kriegers und führte ihn zum Lager zurück. Der Knöcherne war sicher, daß es auf der Insel jenseits des Ringmeeres einen hypnosuggestiven Sender gab, der alle drei Stunden dieses Gebiet hier bestrahlte.

Die Strahlung sollte unbefugte Eindringlinge, falls sie wirklich diesen Dschungelstreifen erreicht haben würden, dazu verführen, unüberlegte und aggressive Handlungen zu begehen. Tahonka-No richtete sich nach dieser Einsicht und konnte verhindern, daß die Hypnose ihn zu Dingen zwang, die er nicht wollte, aber Sandal litt sehr darunter.

Er erholte sich ziemlich schnell,

jetzt wußten sie, wieviel Zeit zwischen zwei Höhepunkten lag.

"Dieses Tier, das ich beinahe angegriffen hätte", sagte Sandal und begann, seine Stiefel methodisch zu säubern und von Steinen und Dornenresten zu befreien und vom Schlamm des Sumpfes, der in den Vertiefungen eingetrocknet war.

"Es ist nicht von diesem Planeten!"

"Warum denkst du das?" fragte der Knöcherne.

Sandal erinnerte sich an die letzten Minuten, in denen der Zwang zu einer aggressiven Handlung immer stärker geworden war. Mitten in seinen aufgewühlten Gedanken hatte er eine Einsicht gehabt. Blau? Ja, das Blau an der Kehle der Schlange. Er sagte Tahonka-No, was er beobachtet hatte.

"Diese Farbe kommt nicht bei den Tieren dieses Planeten vor - wenigstens habe ich keine blaue Farbe gesehen", sagte der Knöcherne nach einer Weile nachdenklich. "Du hast recht. Dieses Tier stammt nicht von dem Planeten Vetragoon."

"Vermutlich sind noch andere Ungeheuer hier ausgesetzt worden. Die Mächtigen tun etwas für ihren Schutz. Nicht nur versteckte Geschütze, sondern auch reißende Bestien."

"Noch haben wir keine wirklich wilden Tiere gesehen" schränkte der Knöcherne ein.

Statt einer Antwort deutete Sandal senkrecht hinauf in den Himmel über der Lichtung.

"Was siehst du?"

"Jenes Riesentier!" stellte Sandal ruhig fest. "Es ist wirklich gigantisch."

Sie schauten aufmerksam hinauf.

Das gewaltige geflügelte Untier zog dort seine Kreise. Es ähnelte nur wenig einem Vogel, viel mehr den Tieren, die Sandal an Bord der GOOD HOPE II gesehen hatte. Chelifer Argas hatte gesagt, daß jene Tiere einst auf ihrer Heimat gelebt hatten. Wie war der Name gewesen, fragte sich Sandal

Saurier!

"Es ist ein Flugsaurier", sagte er leise.

"Schon möglich. Ich kenne es nicht!" meinte Tahonka-No.

Sie beobachteten das Wesen, das nach Nahrung oder einem Ruheplatz zu suchen schien. Es sah aus wie aus zwei Dreiecken zusammengesetzt, zwischen je zwei mächtigen Gliedmaßen spannten sich wirklich riesige Flügel. Ein langer Hals, ein spitzer Schnabel und ein hammerähnlicher Fortsatz waren, abgesehen von einem langen, steuernden Schwanz, die wesentlichen Merkmale.

Wenn Sandal die Höhe der Bäume mit der Ausdehnung des Tieres verglich, kam er auf eine Länge von rund achtzig Metern - ein erstaunliches Tier.

Zwei von ihnen würden alles Leben in dem Dschungelstreifen längst getötet haben.

Woher bekamen sie die Nahrung?

Diese Überlegungen konnte nur ein guter, geschulter Jäger anstellen.

"Verblüffend!" sagte der Knöcherne. "Ausgesprochen unglaublich. Gut, daß uns dieses Tier nicht in der Nacht gesehen hat, in der Baumkrone."

Sandal winkte ab.

"Wir sind für diesen Giganten der Luft klein wie eine Fliege."

"Auch richtig. Wann gehen wir weiter?"

"Wenn jedes Stück unserer Ausrüstung wieder vollkommen tadellos in Schuß ist", erwiderte Sandal. "Außerdem müssen wir Proviant suchen."

"Du kannst schon anfangen. Dort drüben sind Büsche voller Nüsse!" sagte Tahonka-No und winkte dem Thoen, das, einen kleinen Zweig schwenkend, zwischen den Büschen auftauchte.

Statt einer Antwort verschwand Sandal mit einem Satz im Wasser und schwamm herum.

Sein Körper hatte jetzt überall die Farbe des Knöchernen angenommen, fast dunkelbraun. Nicht einmal das Arbeitsgeräusch von Raumschifftriebwerken störte die beiden Freunde. Sie sahen die Kleidung und die Waffen durch, aßen und tranken, erholten sich und kämpften alle drei Stunden miteinander gegen die Strahlung an.

Schließlich brachen sie auf und wanderten im hellen Tageslicht weiter nach Süden.

Das knallende Platzen der Flaschenbäume verhallte hinter ihnen, dafür rochen sie mehr und mehr die salzige Luft, die ihnen von der Küste her entgegenschlug.

Kleine Tiere flohen vor ihnen, große Tiere zeigten eine seltsame Scheu, sie anzugreifen, selbst in den Phasen stärkster Strahlung.

Die Freunde bahnten sich zuerst einen Weg durch die Büsche, folgten einem verschlungenen Tierpfad und betraten dann wieder den Bereich des Regenwaldes. Der Boden federte unter ihren Stiefeln, beziehungsweise den nackten, harten Sohlen des Knöchernen.

Von den untersten Ästen tropften entlang dünner, weißer Fäden klebrige Tropfen.

Die Krieger wichen den Tropfen aus, redeten miteinander und versuchten, sich vor Unbesonnenheiten zu bewahren, denn die Befehlsstrahlung wirkte immer noch auf sie ein. Langsam kamen sie vorwärts, das Thoen folgte ihnen in respektvollem Abstand.

Dreimal sahen sie jene fliegenden Großsaurier, und als die Riesen ihre Flugbahn veränderten, konnten Sandal und Tahonka-No die mächtigen Greifarme sehen und den Körperoberteil, der mit einer zerklüfteten Landschaft aus Knochen und schillerndem Horn bedeckt war. Die Farbe Jener Saurier war ein grelles, ungebrochenes Weiß, nur die Enden der Arme und der Schnabel waren rot. Sandal sagte resigniert: "Er ist für meine Pfeile zu groß, No!" .

"Auch fliegt er viel zu hoch, Partner. Ausnahmsweise hättest du keine Chance, ihn zu töten, wenn er angreift."

Und einen Tag später erreichten sie, ausgeruht und merkwürdigerweise nicht mehr unter der Strahlung leidend, den Rand des Binnenmeeres.

Vor ihnen, am Horizont, erhob sich die riesige, fast goldfarbene Kuppel, die in roten Reflexen spiegelte.

Einhundert Kilometer entfernt - über dem Wasser.

"Wir sind da!" sagte Sandal zufrieden.

7.

Drei bemerkenswerte Vorgänge liefen ab, nachdem die beiden Männer und ihr seltsamer Weggenosse das Ufer erreicht hatten.

Aus dem Wasser flatterte ein Saurier auf, kreiste mit schwerfälligen Flügelschlägen über der sichelförmigen Bucht, deren Hänge felsig und bewachsen waren. Dann entfernte sich das Tier nach Osten.

"Wie kommen wir über dieses Wasser, mein Freund?" erkundigte sich sarkastisch der Knöcherne.

"Was schlägst du vor? Schwimmen?" fragte Sandal zurück.

"Die Raubfische werden uns fressen, ehe wir die Bucht verlassen haben."

"Ich habe viel darüber nachgedacht", sagte Sandal leise und machte sich an den Abstieg über eine Felsentreppe, die überraschend bequem war. "Aber ich fand keine Lösung für dieses Problem."

Jedenfalls lassen wir uns lieber nicht vor jenen fliegenden Wächtern blicken", sagte der Knöcherne.

"Wir sollten es vermeiden."

Der Strand des ringförmigen Binnenmeeres war, so weit sie sehen konnten, sandig, felsig und von reichem Grün bewachsen. Dschungel und Küste schienen direkt ineinander überzugehen. Das Wahrzeichen der unsichtbaren Insel am Horizont, die runde Kuppel, stand wie ein Gebirge über der Szene. Und im Osten begann die schon beobachtete geschwungene Energiebrücke, von hier sah sie wie eine leicht gebogene Röhre aus.

Der zweite Vorgang ließ Sandal noch mehr stutzen:

Plötzlich schien sein Funkgerät, das in den letzten Tagen insgesamt zwanzigmal angesprochen hatte, lebendig geworden zu sein. Pausenlos wurden von der Insel Funksprüche losgeschickt.

Es waren Warnungen, die beide Freunde schon zur Genüge kannten.

Anforderungen für Materialien, Temperaturen der tätigen oder ruhenden Vulkane und Kleinkrater, Dialoge mit einigen Verantwortlichen des Raumhafens ... und so fort. Nichts, das ihnen weiterhelfen konnte.

Sandal sagte, mehr zu sich selbst, tröstend:

"Ein guter Jäger muß viel Geduld haben - eines Tages, vielleicht schon bald, werden wir einen Weg finden, das Meer zu überqueren."

Tahonka-No wiederholte, was er schon oft gesagt hatte:

"Ich bewundere deinen Mut und deine Zuversicht, aber ich bleibe zurückhaltend und abwartend."

Sie bereiteten sich ein kleines Lager, und dann merkte Sandal plötzlich, daß der Luftverkehr zugenommen hatte. In kurzen Abständen landeten und starteten Luftgleiter, erhoben sich und schwebten durch die Röhre hindurch. Raumschiffe tauchten aus dem gleißenden Himmel herunter und landeten mit einem letzten Aufbrüllen der Maschinen hinter dem Dschungel und starteten entlang des riesigen Turmes.

Drei Dinge. Wie hingen sie zusammen?

Kam dort drüben, auf der Insel der Glücklichen, etwas in Gang, das ihn interessieren mußte?

Er wußte es nicht. Auch Tahonka-No wußte es nicht, aber er hatte einen guten Vorschlag. Er sagte:

"Jeder von uns geht ein Stück Strand aufwärts. Du nach Westen, ich nach Osten. Erkunden wir die Umgebung. So läßt sich das Warten sinnvoll betreiben."

Sandal nickte. Er sah, daß sein Freund ebenso unruhig war wie er selbst.

"Einverstanden."

Sandal warf einen Köcher über den Rücken, nahm den Bogen und machte sich an den Aufstieg. Er wanderte die geschwungenen Buchten entlang und sah immer wieder hinüber zur Energiekuppel, dann wieder zurück zur dunklen Wand des Waldes. Ein stechender Geruch kam nach einiger Zeit in seine Nase, und er dachte nach.

Wo hatte er diesen Geruch schon gespürt?

Natürlich dort draußen im Sumpf, als sie den Gasball geklebt hatten.

Das waren Gase, die aus der Erde kamen.

"Die Hitze ... sie nimmt zu!" stellte er verwundert fest.

Er hielt an, denn vor ihm rührte sich etwas. Mit einigen Sprüngen war er an einem Felsen, preßte sich dicht an die heiße Wand und schob den Kopf vor. Was er sah, erfüllte ihn mit eisigem Schrecken.

Eine Flugechse.

Sie kam aus dem Dschungel, kappte achtlos mit einem Schwung ihres Schwanzes einen mittleren Baum und stapfte schwerfällig ans Ufer heran. Erst jetzt sah Sandal die ganze, furchterregende Größe dieses Tieres. Das Tier wurde schneller, breitete die Beine aus und stützte sich auf den Schwanz.

Die riesigen Flughäute spannten sich, und ein Sturmstoß riß Sandals Haar nach hinten.

Dann nahm das Tier einen Anlauf, schlug mit den Gliedmaßen und flatterte halb, halb rannte es, den Abhang hinunter. Dicht über dem Wasser, in das der lange Schnabel eintauchte, fing sich die Luft unter den Schwingen, und das Tier flog.

"Phantastisch!"

Hundert Menschen hätten auf dem Rücken Platz, dachte er.

Das Tier kam langsam und schwerfällig höher, streifte einmal noch die anrollenden Wellen und flog dann schneller und höher.

Es schraubte sich in einer weiten Spirale nach oben und wurde rasch kleiner, ein guter Anhaltspunkt für seine wirklichen Flugfähigkeiten. Mit offenem Mund sah Sandal staunend den Koloß verschwinden und nach langer Zeit als Pünktchen aus Weiß vor dem Schirm niedergehen und an dessen unterem Rand im Dunst verschwinden. Bald darauf kam aus einer anderen Richtung ein zweiter Flugsaurier.

"Diese Tiere fressen Fleisch, unter allen Umständen. Mit Pflanzennahrung würden sie auf keinen Fall satt zu bekommen sein", sagte Sandal etwas lauter und verließ sein Versteck. Geräuschlos ging er näher heran und sah den Weg, den das Riesentier aus dem Dschungel gebrochen hatte, und die riesigen Schleifspuren im Sand des Hanges.

"Beachtlich. Aber Was stinkt hier so?" fragte er sich.

Nach einer weiteren Viertelstunde kam er zu einem leicht rauchenden Loch im Boden. Er sah sofort, daß es sich um einen kleinen feuerspeienden Berg handelte, wie er sie beim Absturz des Pilzraumschiffes zum ersten Mal gesehen hatte.

Genauer gesagt: Kein Berg, sondern ein Krater im Boden.

Eine graue Rauchsäule kräuselte sich in der heißen Luft aufwärts, sie kam aus dem schwarzen Loch in der Mitte der schrägen Trichterwände.

"Immer wieder fliegen diese Saurier dort hinüber!" sagte Sandal. "Das hat etwas zu bedeuten!"

Er ahnte es: Dort auf der Insel fütterte man die Flugsaurier.

Dafür sorgten sie für die Bewachung des Meeres. Die Fauna innerhalb dieses Dschungelstreifens wäre von zehn oder zwanzig Echsen binnen einiger Wochen restlos ausgerottet worden.

Aber was bedeuteten diese Vulkane hier? Sandal ging näher heran. Er untersuchte den Sand und die gelblich-grünen Ausscheidungen, die im Laufe langer Jahre ausgesickert waren.

Er brauchte nicht lange zu suchen, dann sah er die Tatzenabdrücke einiger Saurier.

Er versuchte, ihre Bewegungen zu rekonstruieren.

"Sie landen hier, ihr Gang ist unsicher ... dann drehen sie sich, bis ihr Hinterteil über dem Trichter ist. So verharren sie lange Zeit!" sagte er.

Die entsprechenden Spuren waren besonders tief und deutlich ausgeprägt.

Eine starke Hitzewelle schlug Sandal ins Gesicht, als er an den Rand des Trichters kam und sich hinüberbeugte. Er sah nur glatte Sandwände und streifenförmige Aschespuren.

Sandal nickte.

Er ging zurück zwischen die Felsen, sah hinüber zum schweigenden Dschungel, der nur von kleinen Tieren und Vögeln bevölkert zu sein schien, dann suchte er eine kleine, schattige Höhle. Er nahm den Bogen von der Schulter, legte ihn schußbereit neben sich, tat den Köcher dazu und legte den Kopf auf die Unterarme.

Sandal Tolk wartete.

Er wartete vier oder mehr Stunden, dann horte er über sich das bekannte Rauschen riesiger Schwingen. Einer der Saurier kam herunter, der Himmel verfinsterte sich. Sandal schob sich vorsichtig, schnell und lautlos weiter in die Deckung hinein.

Das Tier taumelte und torkelte, drehte sich mehrmals unkonzentriert und bewegte sich mit eingefalteten Schwingen rückwärts auf den kleinen Vulkanschlott zu.

Dann ringelte es den langen Schwanz zu einem Fragezeichen hoch und versank ächzend bis zur Hälfte des Körpers im heißen Dampf und Rauch des kleinen Vulkans.

"Ich kann es kaum glauben!" sagte sich Sandal.

Er überlegte rasend schnell. Der Bauch dieses Wesens war geschwollen und dick, es war hochträchtig. Da es sich aber um eine Echse handelte, bedeutete dies, daß ein Ei im Bauch des Saurierweibchens heranreifte. Ein Riesenei, größer als Sandal.

"Das Weibchen setzt das Ei also der Hitze aus. Das beschleunigt den Brutvorgang", überlegte Sandal.

Er beobachtete das Tier mit größter Aufmerksamkeit.

Es hatte die Augen geschlossen und bewegte den langen Hals auf und ab. Es war abgestumpft und irgendwie nur halb bei Bewußtsein, jedenfalls spürte es den Felsen nicht, den Sandal einige Minuten später auf die lange, reptilienhafte Schnauze schleuderte.

"Ist das Tier dem Tode nahe, oder ist es bewußtlos, weil es brütet?"

Sandal erinnerte sich an die Haltung der Hühner, die er in den Ställen von Burg Crater beobachtet hatte. Es schien das Ende des Brütvorganges herangekommen zu sein, die Lederhaut des riesigen Eies würde geschmeidig gemacht, um besser den Körper verlassen zu können. Also würde hier bald ein Junges schlüpfen, sicherlich ein Nestflüchter, der nach kurzer Zeit schon rennen und fliegen konnte.

Nestschlüpfer würden sehr schnell Nahrung brauchen, denn kein organisches Dottereiweiß hielt diese mörderische Hitze aus dem Planeteninneren aus.

"Ich warte weiter!" entschied Sandal.

Er brauchte nur an seine Rache zu denken, und unter diesem Gesichtspunkt ließen sich alle Strapazen ertragen. Aber Sandal war klug genug, zu wissen, daß er sich in kleinen Schritten seinem Ziel entgegenkämpfte, daß er das Ziel nicht genau kannte - nun: Es hatte sich nicht verändert.

Der König des Schwarms.

Aber wo fand er ihn, den er zwingen mußte, den Angriff auf die Sterne abubrechen? Wo sollte er ihn suchen? Dort in der Kuppel?

Vielleicht.

Aber ebenso gut konnte diese Kuppel nur eine weitere aufregende und von tödlichen Gefahren erfüllte Etappe auf seinem langen Weg sein.

"Dieses Bauchbrüter-Weibchen wird unruhiger und unruhiger... der Zeitpunkt kommt näher!" meinte Sandal.

Er hoffte, daß Tahonka-No und das Thoen nicht nach ihm suchten, denn es wurde bereits langsam Abend.

Eine halbe Stunde verging in qualvoller Ereignislosigkeit.

Dann kletterte das Tier mit geschlossenen Augen aus dem Loch heraus, watschelte tolpatschig direkt unterhalb Sandals Versteck vorbei, und diesmal konnte Sandal genau die Kämme, Hornleisten, die Zacken und Sprünge sehen, die den mächtigen Rücken des Tieres bedeckten. In einer unbewußten Anstrengung erhob sich das Tier, schlug dreimal mit den Flügeln und landete einige hundert Meter weiter entfernt.

Das Ei trat als längliche Blase aus dem Körper aus.

"Und... wie geht es weiter?" Sandal war wißbegierig.

Aus dem leeren Krater kam eine mächtige, dunkle Wolke und schob sich zwischen den Jäger und die Riesenechse. Als sich das Bild wieder klärte, sah Sandal das Junge, das herumtaumelte und den Kopf schüttelte. Es entfaltete seine

Schwingen und wedelte damit, rannte um den Saurier herum und stieß helle, piepsende Töne aus.

"Das Junge ist noch häßlicher als die Alte!" sagte Sandal schauernd.

Der Reptiliengeruch wehte heran und verursachte ihm fast Magenschmerzen.

Eine Stunde später flogen die Alte und das Junge hintereinander nach Süden, der Insel zu. Sandal kroch aus seinem Versteck, reckte die steifen Glieder und ging schnell zurück zu Tahonka, der bereits an einem kleinen, hervorragend abgeschirmten Feuer saß und das Tier, das sie auf den letzten Metern des Dschungels erlegt hatten, auf dem Spieß drehte. Er hob den Kopf, betrachtete Sandal aufmerksam und sagte:

"Dein Grinsen sagt mir, daß du etwas Neues weißt."

Sandal sah sich wachsam um und setzte sich ans Feuer, nachdem er die Waffen zur Seite gelegt hatte.

"Ich weiß, wie wir das Ringmeer überqueren!" sagte er trocken.

Tahonka schaute ihn verwundert an, dann lachte der Knöcherner laut und schallend. Das Thoen sprang vor Schreck zwei Meter in die Höhe und wedelte mit dem Haarschopf.

"Du bist völlig verrückt und redest irre!" meinte Tahonka und winkte ab.

"Keineswegs. Ich werde es dir sagen."

Tahonka lachte wieder und entgegnete:

"Nur zu. Ich höre gern gute Geschichten vor dem Einschlafen. Wohlan, sprich!"

"Beim Purpurnen Stern! Wir werden den Flug auf dem Rücken einer weiblichen Riesenechse zurücklegen."

Vor ungläubigem Gelächter ließ der Knöcherner fast den Braten ins Feuer fallen.

»Was sage ich?" fragte er sich und nickte. "Er spricht irre. Die Sonne hat seinen Geist verwirrt." Sandal sagte ruhig:

"Ich werde dir berichten, was ich gesehen habe. Höre zu!"

Er schilderte kurz und umfassend, was er gesehen und welche Schlüsse er daraus gezogen hatte.

"Du willst auf den Rücken des Tieres kriechen und dich dort verstecken, während die Echse in dem Vulkankrater sitzt?" fragte No verblüfft.

"So ist es", sagte Sandal. "Kaum ein einziges lebendes Wesen kann ohne Spiegel seinen eigenen Rücken betrachten. Warum sollte, es auch? Selten ist ein Rücken ein schöner Anblick."

"Ich muß sagen, daß dein Rücken mir zur Zeit der passende Anblick wäre - willst du uns mit Gewalt umbringen?"

Sandal grinste und sah zu, wie die Fetttropfen im Feuer aufbrannten.

"Keineswegs. Der Schwanz des Tieres, selbst wenn er den Rücken berührt, wird nicht in die vielen Vertiefungen hineingeraten. Er ist lang und starr!"

"Du bist wahnsinnig. Wir werden doch herunterfallen!"

Sandal sah seinen Freund an, als zweifle er an dessen Fähigkeiten.

"Wir werden uns festbinden, so wie unter der Gaskugel. Wir werden nicht herunterfallen, sondern einen tadellosen Flug haben."

"Und das Junge? Wenn es schwach wird vom langen Flug und auf dem Rücken seiner Mutter landet?"

"Der Rücken ist groß und voller Verstecke!" sagte Sandal. "Sollte es uns als Nahrung betrachten, so haben wir unsere Messer, die Pfeile, deine Lichtkugelwaffe und meinen Strahler, genügt das nicht?"

"Diese Waffen und dein Aberwitz, Freund, sind schon zuviel. Ich mache nicht mit!" "

"Ich fliege jedenfalls, sobald ein brütendes Weibchen eintrifft.
Wir sind nicht gefährdet."

Tahonka-No faßte einen weisen Entschluß und verkündete:

"Zuerst essen und schlafen wir einmal, denn am nächsten Morgen sehen alle Probleme anders aus."

"Richtig", sagte Sandal sarkastisch. "Wir werden von einer prunkvollen Barke geweckt, die uns abholen wird."

"Das nicht. Aber vielleicht hat dein verderblicher Wahn etwas abgenommen!"

Sie aßen und zogen sich dann in die Matten zurück.

Nach einer Weile fragte Tahonka-No durch das Geräusch der kleinen Wellen:

"Ist das dein Ernst, Sandal, oder willst du mich nur erschrecken?"

Sandal wartete einige Sekunden, dann erklärte er:

"Kein Scherz. Ich habe vor, unter allen Vorsichtsmaßnahmen den Rücken einer Echse zu erklettern und dort zu warten, bis sie zur Insel hinüberfliegt."

Der Knöcherne murmelte laut und beschwörend:

"Auf dem mächtigsten und größten Tier dieses Planeten willst du mehr als einhundert Kilometer weit fliegen? Das ist der direkte Weg zum Tod."

Sandal widersprach leidenschaftlich und legte sich bequemer in der gespannten Matte zurecht.

"Wir werden zusehen und warten. Dann werden wir so vorsichtig sein wie niemals. Dann werden wir uns auf dem Rücken verstecken, der nur etwas kleiner ist als diese Bucht. Und wir binden uns fest, klammern uns an den vielen Rissen und Vorsprüngen von Horn und Knochen an. Wenn das Tier auffliegt, wird es uns etwas durchschütteln, sonst nichts."

"Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich glaube nicht, daß wir es schaffen!" sagte der Knöcherne mutlos. "Du traust dir zuviel hier zu. Ich habe Furcht, Sandal. Ich will nicht sterben auf dem Rücken eines solchen Tieres oder indem ich einige Kilometer lang durch die Luft fliege und im Wasser lande."

"Ich werde dich festhalten", sagte Sandal. "Bestimmt! Denke daran - die Gefahren, die hinter uns liegen, waren alle einzeln größer als dieser Flug."

"Du hast sicher recht, aber ich zittere, wenn ich nur daran denke!"

Sandal fürchtete sich nur vor der hypnotischen Befehlsstrahlung, die sicher hoch über dem Meer wirksamer werden würde. Hier am Strand merkten sie alle drei Stunden nur noch wenig davon und konnten sich entsprechend beherrschen.

"Du wirst nicht zittern, wenn wir losrennen, glaube mir!"

Grollend sagte der Knöcherne:

"Warten wir es ab. Jedenfalls bin ich um den Schlaf dieser Nacht gebracht worden."

Sandal meinte abschließend:

"Du wirst mich nicht allein abfliegen lassen. Du weißt, daß ich dir vertraue, mein Freund."

Kurz darauf war ihr Schnarchen das einzige Geräusch außer der Brandung.

Das Thoen verschwand und rannte auf seinen vier Beinen die lange Steintreppe hinauf. Das Tier lief auf die Felsen zu und grub dort in panischer Angst eine gewaltige Grube. Es setzte sich in die Grube und wartete.

*

Sie mußten einige Tage warten, bis wieder eine Echse landete.

Diese Tage waren eine Nervenfolter für die beiden. Sandal erklärte immer wieder, wie ungefährlich es sein würde, und der Knöcherne widersprach. Er rechnete mit seinem sicheren Tod, wenn er sich in dieses aberwitzige Abenteuer einließ.

Dann war es soweit.

"Wo ist eigentlich das Thoen?" fragte Sandal.

"Keine Ahnung. Es ist in der Nacht weggelaufen, in der wir uns zum ersten Mal gestritten haben."

Immerhin war es Sandal gelungen, seinen Freund bis zum Felsenversteck zu bringen. Hier beobachteten sie, wie eines der Ungeheuer im Gleitflug ankam. Die Bewegungen waren müde und torkelnd, als das Tier sich drehte und rückwärts stolperte. Dann ließ sich die Echse in den Vulkanschlott hinunterrutschen und schloß die Augen. Aus ihrer immensen Kehle kamen summende Geräusche.

"Sie verflucht uns!" flüsterte Tahonka-No.

"Sie singt ein Wiegenlied für ihr Ei!" meinte Sandal respektlos.

Das Ei reifte innerhalb der Körperhülle heran. Als Sandal die Zeichen erkannte, die auf das Verlassen des Vulkans hindeuteten, rannte er los. Er war vorbereitet, und als er um das Tier herumrannte, sah er, daß Tahonka-No folgte. Zuerst zögernd mit allen Zeichen der Verzweiflung, dann schneller und schneller, als habe er Angst um seinen Freund.

Sie erreichten den Rücken, der wie die zackige Felswand vor ihnen aufragte.

Sandal kletterte hinauf und war binnen kurzer Zeit im Schutz von vier riesigen Knochenplatten und dicken Hornstacheln verschwunden.

"Dein Mut sei verflucht!" schrie der Knöcherne und folgte ihm hastig.

Dann schüttelte sich die Echse und beugte sich vor.

8.

Mit einer langsamen, gezielten Anstrengung zog sich Tahonka-No hoch. Sandals Arm kam zwischen zwei Hornplatten hervor, griff nach dem breiten Gürtel des Knöchernen und zog ihn die Schrägfläche hoch. Die Hände und Füße fanden Halt in dem schrundigen Hornuntergrund. Beide Männer atmeten schwer, als sie sich mit den Resten des Seils festbanden.

"Ich denke, du wolltest mich allein fortfliegen lassen?" erkundigte sich der weißhaarige Jäger ohne Sarkasmus.

Tahonka-No lachte kurz und erwiderte, während seine starken Finger ein paar Knoten schlugen:

"Ich brachte es nicht übers Herz, wie du dazu sagen würdest.

Ich stellte mir vor, wie einsam du sein würdest, und da bin ich losgerannt."

"Du bist wirklich ein Freund, wie man sich ihn wünschen kann!" beteuerte Sandal.

Die aufgestaute Hitze des Vulkanschlotes schlug über ihnen zusammen und strich entlang des Rückens, der für sie wie ein kleiner Berghang wirkte. Über ihnen wie ein gewaltiger Baum, schwankte der Steuerschwanz des Tieres. Sie merkten ferner, daß sich die schiefe Ebene mehr und mehr neigte und schließlich fast waagerecht lag.

- Ein unheimlich schabendes- knisterndes Geräusch ertönte - das Tier spreizte die Flugarme, torkelte hin und her und schwang dann die Flügel. Bei jedem der vier oder fünf Flügelschläge schwankte der Schwanz auf und ab, berührte den Boden.

Fünf riesige Sätze wurden durchgeführt - riesig für die beiden Männer.

"Sieh dort hinüber!" sagte Tahonka-No leise.

Sandal blickte in die Richtung der Felsen und sah, wie das Thoen sich aus dem Sandhügel ausgrub. Es rief "To-en, To-en!" und entfaltete die durchsichtigen Flügel. Aus dem Sandhaufen folgten in einer Reihe kleine Wesen, die gut handgroß waren ... kleine Thoen!

"Nachwuchs!" sagte Sandal lakonisch. "Das Thoen verläßt uns!"

"Es fliegt zurück in seine Heimat -vermutlich hat es hier seine Jungen ausgegraben und führt sie zurück."

Das Thoen flog nach Norden davon, und die insgesamt elf kleinen Bälle bildeten eine Perlenkette, deren Flügel im Sonnenlicht aufglitzerten. Hatte sie mit dem Thoen zusammen auch das Glück verlassen?

Eine mächtige, konvulsivische Zuckung ging durch den Körper der Echse.

Tahonka wandte sich fragend an Sandal.

"Wirft sie jetzt das Ei aus?"

"Wahrscheinlich."

Sie lagen auf meterdicken Hornschichten, zwischen denen die pyramidenähnlichen Fortsätze der Knochenleisten herausragten. Wieder bewegte sich das Tier, die Haut schob sich zusammen, einzelne Schuppen glitten laut knarrend übereinander, als ob sich eine Schlange fortbewegen würde. Das Thoen und seine Nachkommen verschwanden hinter den Bäumen des Dschungels.

Ein langgezogenes Stöhnen durchfuhr den gesamten Körper, an dem sich die Männer festklammerten. Sandal sah sich langsam um und beobachtete, wie sich die einzelnen Teile des Panzers aus mächtigen Schuppen zusammenschoben und wieder teilten. Er und Tahonka-No saßen auf einer einzelnen, großen Knochen-Hornplatte, wie auf einem Floß auf den Wellen. Sie waren sicher, und die Seile, die sie hielten, besaßen nach allen Seiten genügend Spielraum. Auch der Proviant und die Ausrüstung, in die Hängematten eingeschnürt, waren sicher vertäut.

"Wir müssen noch etwa eine Stunde warten!" meinte der Mann von Exota Alpha. "Dann ist das Junge flügge."

"Dein Plan ist wahnwitzig. Aber ich sehe jetzt, daß wir doch einige Chancen haben, zu überleben", meinte der Knöcherne. "Was alles dein bohrender Haß und das Streben nach Rache ausmachen können!"

Sie lehnten sich zurück und warteten. Die energetischen Waffen ruhten gesichert in den Taschen, und das Fieber der Erwartung erfüllte die beiden Freunde. Sie hatten, jeder für sich, einen langen und atemberaubenden Weg hinter sich.

Und wohin führte dieser Pfad?

Keiner wußte es.

Höchstens Sandal - sein Ziel war der oberste Punkt der hierarchischen Pyramide des Schwarms. Und Tahonka-Nos Beschäftigung würde darin bestehen, Sandal auf seinem Weg zu begleiten. Als der Knöcherne dies dachte, senkte er den Kopf und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Unmerklich verstrich in der trägen Nachmittagsluft die Zeit. Die Minuten schienen aus zähem, tröpfelndem Baumharz zu bestehen und in ihren Bewegungen einzuschlafen. Das Tier lag wie tot da, nur in Zehnminutenabständen lief ein langgezogenes Stöhnen durch den Körper, gefolgt von kurzen Zuckungen.

Die Männer schwitzten, und die Myriaden von Insekten, die zwischen den Hornschichten zu leben schienen, stürzten sich auf sie. Dann hörten sie irgendwo unter sich das quiekende Geräusch des Jungen.

"Es geht los!" mutmaßte der Knöcherne.

"Ein Grund zur Freude!" erwiderte Sandal.

Das Junge schien einen Anlauf zu nehmen, überflog zweimal den Rücken der Echse, und jetzt kam wieder Leben in das Riesentier. Es richtete sich auf und ging schwerfällig hinüber zum Dschungelrand. Dann nahm es einen Anlauf und stapfte hinunter zum See, schlug mit den riesigen, durch ungeheuer lange Knochen verstrebt Lederschwingen und erhob sich in die Luft, ein häßliches Krächzen ausstoßend.

"Beim gelben Götzen! Wir fliegen!" sagte Tahonka-No erschüttert.

Sein Bewußtsein wehrte sich gegen die Erkenntnis, daß sie den Boden verlassen hatten und noch immer lebten. Das Tier berührte mehrmals das Wasser. Riesige Schauer von Wassertropfen und ein Sturzbach, der zwischen den Hornplatten versickerte und Millionen Schmeißfliegen mit sich riß, waren die unmittelbaren Folgen.

"Ich habe es gewußt, mein Freund!" sagte Sandal. "Es war riskant, aber es ging so von statten, wie wir es uns vorgestellt hatten."

Tahonka-No berichtete grollend:

"Wie du es dir vorgestellt hast, Partner!"

Während das Untier schneller und schneller wurde, während die beiden dreieckigen Schwingen einen ungeheuren Doppelwirbel erzeugten und sich die Freunde tiefer zwischen die Hornerhebungen duckten, riß der Flugwind die Insekten mit sich. Das Untier kletterte ziemlich schnell, bald lag der Küstenstreifen weit unter ihnen. .

Tahonka-No sagte, sich mit beiden Händen an den rissigen Bastseilen festhaltend:

"Glaube nicht, daß wir alle Schwierigkeiten" hinter uns haben, wenn dieses Ungetüm landet.

Wir sind nur näher an der Kuppel - sonst nichts."

Die Ersten Diener des Y Xanthymr werden uns grausam töten, durchfuhr es ihn, als er nach vorn sah und bemerkte, daß der Saurier eine Höhe von rund zweitausend Metern erreicht hatte. Etwas stimmte nicht, aus dem gradlinigen Flug wurde ein Torkeln und Kreisen.

Sandal und Tahonka blickten sich stumm an, dann sicherte der Jäger und stand langsam auf.

"Das Junge!" erklärte er, gegen das Sausen der Luftwirbel ankämpfend.

"Was ist mit ihm?"

"Es findet den Kurs nicht. Dort, sieh nach vorn!"

Sandals Haar flog, der Fahrtwind trieb ihm und dem Knöchernen das Wasser aus den Augen. Sie blickten nach vorn. Das Tier hatte seinen langen Hals aufwärts gebogen, und die Augen seitlich des Reptilienrachsens starrten schräg nach hinten, wo das Junge flog. Das vor einer halben Stunde flügge gewordene Tier flog nicht geradeaus, sondern schien echte Schwierigkeiten zu haben.

Es torkelte hin und her, irrte vom Kurs ab und flog gerade jetzt in einer Zickzacklinie nach Westen. Dorthin wollen weder der Flugsaurier noch die beiden Freunde. Aber die Alte änderte ihren Kurs, flog nördlich des Kleinen vorbei und trieb ihn mit leichten Schlägen des langen Schnabels wieder nach Süden.

Sandal, der lange genug Zeit gehabt hatte, das Verhalten des Tieres zu studieren, sagte abwägend:

"Es scheint, als hätten beide Tiere gewaltigen Hunger."

"Woraus schließt du das?" wollte der Knöcherne wissen.

Sandal erklärte es ihm, während die dünne Luft in zweieinhalbtausend Metern Höhe sie umraste. Beide Tiere strebten mit schnellen Flügelschlägen und einer gewissen Gier

nach Süden, der Insel zu. Sandal erklärte, daß diese Tiere nur dann existieren konnten, wenn sie gefüttert würden, und dies konnte nur dort drüben geschehen, da kein anderer Landstrich für den ungeheuren Appetit der Riesentiere genügend Fauna besaß.

"Ich verstehe", schrie Tahonka-No.

Das Junge machte Schwierigkeiten. Es ließ sich rund fünfhundert Meter tief fallen, ruderte hilflos mit den Flügeln, und der Gigant mit den Freunden auf dem Rücken stürzte über den rechten Flügel ab, raste schräg nach unten und wies dem Kleinen erneut den Weg.

Kaum war der Flug wieder einigermaßen stabil, wich der kleine Saurier wieder ab und flatterte mit etwa zweihundertfünfzig Kilometer Stundengeschwindigkeit nach Osten und schließlich sogar nach Norden.

"Der alte Saurier gerät langsam in Panik!" rief Sandal.

Der Nahrungstrieb und der Trieb zur Sorge um den Nachwuchs stritten in dem Tier und ließen seine Bewegungen fahriger und unkonzentrierter werden. Der Schlag der mächtigen Flughäute wurde unregelmäßig, und das Tier schaukelte wie ein welkes Blatt durch die Luft.

"Und das alles in achttausend Fuß Höhe!" schrie der Knöcherner zutiefst entsetzt. Sein dunkelbraunes Gesicht war unter der Farbschicht der Haut fahl geworden, Tahonka-No war luftkrank: Auch Sandal spürte bisweilen seinen Magen, wenn die Abwärtsbewegungen oder der Aufstieg zu schnell vor sich gingen.

Sie hatten etwa ein Drittel des Weges geschafft, also rund dreißig Kilometer oder etwas mehr.

"Dieser verdammte Nachwuchs macht den Flug zu einer Falle!" schrie Sandal aufgebracht.

"Was willst du dagegen tun?" schrie der Knöcherner zurück.

"Das wirst du gleich sehen!" meinte Sandal.

Die beiden Echsen flatterten langsam höher und höher. Aber sie flogen nicht nach Süden, sondern in einer verwackelten Linie in Kreisen. Der alte Saurier schrie lange und klagend, und der junge, weiße Saurier wurde immer aufgeregter. Schließlich riß Sandals Geduld. Er sah nach den haltenden Seilen, zog langsam einen seiner Kunststoffpfeile aus dem Köcher und spannte probeweise den Bogen.

"Hier willst du schießen?" rief der Knöcherner verwundert.

Er blickte fassungslos auf Sandal, der langsam aufstand, die Füße ausstellte, und zu einem sehr schwierigen Schuß ansetzte. Er hielt den Bogen sehr ruhig, sehr locker, und zwischen den Klippen aus Horn hielt er Ausschau nach dem kleinen Tier.

Er mußte das Auge treffen oder den Rachen, und er konnte nicht weiter als zweihundert Meter Abstand zulassen, den Einfluß des Gegenwindes konnte er nicht mehr richtig abschätzen. Der Fahrtwind war einfach zu stark und zu Wechselhaft.

"Ich wünsche dir einen guten Schuß, mein Freund!" sagte Tahonka-No.

Sandal nickte und konzentrierte sich. Seine einzige Chance lag darin, daß die Alte sich dem Jungen näherte und sich lange genug - einige Sekunden unbedingt - in dessen Nähe aufhielt. Sandal legte den Pfeil mit besonderer Sorgfalt auf die Sehne, schob die Nock prüfend hin und her und hakte die drei Finger ein, hielt das Pfeilende zwischen Zeige- und Mittelfinger und zog dann langsam mit dem rechten Arm, scheinbar völlig mühelos, die Sehne bis ans Ohr. Die Befiederung des Pfeiles, dessen Herstellung von einer Rechenmaschine überwacht worden war, lag an seinem rechten Mundwinkel.

Sandal betrachtete das Ziel, er schoß stets ohne Visiereinrichtung. Er wartete in äußerster Ruhe und Konzentration, verwuchs förmlich mit seinem Bogen. Die Waffe, sein Arm und seine Finger wurden eins.

Er wartete...

Nach zwanzig Sekunden merkte er die Anstrengung nicht mehr, mit der er den Zweieinhalbmeterbogen ausgespannt hielt. Sein Ziel verschob sich, kam in einem ungünstigen Schußwinkel näher, entfernte sich wieder in einem günstigen Winkel -und dann kippte die Riesenechse nach links, um ihren Nachwuchs wieder in die entsprechende Richtung zu dirigieren. Sandal atmete tief und ruhig, wartete die entscheidende Zehntelsekunde ab und ließ die Fingerkuppen zurückschnellen.

Der Pfeil heulte davon, die Sehne schmetterte hart gegen den Armschutz.

Eine halbe Sekunde später durchschlug die Terkonitstahlspitze das Auge des kleinen Tieres, drang tief in das Hirn ein, und nur der Nervenknoten im Rückenmark des kleinen Sauriers bewirkte, daß die Schwingen sich noch weiter bewegten.

Sandal atmete aus - alle Spannung verließ ihn, er krümmte sich zusammen und setzte sich wieder, den Bögen zwischen den Knien.

Der Knöchel schwing und sah Sandal an, als habe er ein Wunder miterlebt.

Dann folgte er still der Richtung, in der der Blick des Jägers ging. Das kleine Tier machte immer schwächere Bewegungen, und für Sekunden schien sogar der Fahrtwind zu schweigen.

Dann brach das Inferno los.

"Festhalten!" schrie Sandal und schloß sein Bein über der Öffnung des Köchers.

Der Kleine stürzte ab, drehte sich, kam ins Trudeln und hielt nach einigen Todeszuckungen die Flügel steif. Das Meer schoß den Männern entgegen, als die Alte in einen halsbrecherischen Sturzflug überging. Sie schien mit dem Schnabel auf das Junge zu zielen, das rasch kleiner wurde.

Tahonka-No wurde übel.

Eine rasende Fahrt begann, fast senkrecht führte sie nach unten, aber die Riesenechse konnte das abstürzende Junge nicht mehr einholen. Sie schrie laut und verzweifelt auf, und es klang, als würde ein Raumschiff starten.

Dann beobachteten die Männer, wie das kleine Tier die Wasseroberfläche berührte. Eine Wassersäule schoß hoch, und als die Alte mitten durch die Fontäne hindurchschoß und mit der Unterkante des Schnabels und den Greifklauen das Wasser berührte, überschüttete ein Tropfenhagel die Männer.

Sobald das Junge versunken war, kamen einige riesige, weiße Fische und zerfetzten es. Die Alte trompetete wütend und flog einige enge Kreise um den Blutfleck, der sich ausbreitete. Dann, etwa nach fünf Minuten, hatte sie das Junge vergessen oder aufgegeben und erhob sich wieder.

In einem rasenden Flug in großer Höhe brachte sie die restlichen fünfzig oder sechzig Kilometer hinter sich.

Vor ihr wurde die Insel sichtbar, vor den Männern wuchs die Energiekuppel und wurde die Energiebrücke deutlicher, die zwischen dem Ufer und der Insel durch die Luft schnitt.

Die Männer atmeten auf, als ein langgestreckter Landeanflug begann, die Echse segelte jetzt mehr, als sie flog.

Sandal beobachtete alles, was er vor sich ausgebreitet sah - den Rand der Insel, die gewaltigen Knochenberge, die dort lagen, die anderen Saurier, die auf dem Boden um unkenntliche Brocken rostrot-weißer Materie hockten und sich stritten, die

Brücke und die Gebäude, die durch den Schirm hindurch sichtbar wurden.

"Du hast die kleine Echse ermordet, du Schuft... ich bringe dich um!"

Tahonka-No hatte sich halb erhoben, schnitt mit seinem Messer gerade zwei Bastseile durch und war im Begriff, sich auf Sandal zu stürzen. In Sandal wallte unsinnige, vernichtende Wut hoch: Sein Freund war wahnsinnig geworden und wollte sie vor lauter Angst auf den letzten Kilometern noch umbringen durch seine aggressive Unbesonnenheit.

Sandal brüllte:

"Es ist die Befehlsstrahlung, No!"

Ein eisiger Schrecken durchzuckte ihn, sie würden alle umkommen. Sie stritten sich schon vor der Landung. Unvorstellbare Gefahren warteten dort unten. Es war sinnvoller, dem Leben jetzt freiwillig ein Ende zu setzen, um all dem zu entgehen.

Sandal riß seine Waffe aus der Tasche und steckte die Mündung in den Mund.

"Nein!" kreischte der Knöcherne.

Sandal drückte entschlossen ab, einmal, zweimal. Nichts geschah. Dann hatte der Knöcherne das letzte Halteseil durchgeschnitten und warf sich auf Sandal. Er riß Sandal die gesicherte Waffe aus der Hand, holte weit aus, und Sandal schnellte sich nach vorn. Er ergriff das Handgelenk des Freundes und prallte mit dem Schädel gegen die Brust des anderen. Es war, als habe er einen Felsen umstoßen wollen.

"Du bist wahnsinnig!" schrie der Knöcherne.

Die Echse bewegte die Flügel, ein Ruck ging durch die Schuppen des Rückenpanzers, und der Knöcherne wäre beinahe abgestürzt. Sandal griff mit der anderen Hand gegen den Knöchel und rief:

"Wir sind beide wahnsinnig. Die Strahlung!"

Plötzlich schien ihn Tahonka nicht mehr zu hören. Sie kämpften einen lautlosen, erbitterten Kampf auf dem Rücken des Sauriers, und sie hätten sich gegenseitig zumindest Verletzungen beigebracht, wenn nicht der Flug bockend und unregelmäßig gewesen wäre.

Die Echse landete.

Schließlich bewegte sie sich aus dem Fokus des hypnotischen Strahls heraus, und der Strahl wanderte weiter. Die Freunde kamen zur Besinnung, als das Tier mit einem fürchterlichen Aufprall landete. Sandals Waffe flog im hohen Bogen davon und verschwand zwischen den Hornplatten.

Sandal schrie:

"Hinunter. Ich suche die Waffe."

Er war plötzlich wieder vollkommen normal und frei von dem diktierten Aggressionstrieb des Strahls.

"Verstanden!" sagte Tahonka. "Ich verstecke mich dort drüben in dem Knochenberg."

"Ich werde dich finden!" erwiderte Sandal.

Tahonka warf sich die beiden Gepäckbündel auf den Rücken und richtete sich auf.

Von seinem Gurt baumelten die Reste der Bast-Halteseile herab. Er bewegte sich zwischen den hornigen Erhebungen wie zwischen übermannsgroßen Felstrümmern in die Richtung des Schwanzes, der unaufhörlich durch die Luft pfiff.

Sandal sah seitlich von sich verschiedene Tiere, meist Echsen absonderlicher Form. Von seinem Platz aus sah er auch, daß sie zu seinem und Tahonkas Glück mit den Kadavern von Tieren beschäftigt waren - das Mahlen und Reißen riesiger Kiefer und spitzer Zähne schallte über den etwa zehn Kilometer breiten

Sandstreifen, hinter dem sich wie eine unendlich hohe Mauer der Energieschirm erhob. Während die Echse einen trompetenden Laut ausstieß, der Sandal in den Ohren gellte, warf sich das Tier nach vorn und rannte auf die Beute zu.

Tahonka machte einen Panthersatz, überschlug sich und raste wie ein Wahnsinniger in den gewaltigen Knochenhäuten.

"Wo ist die Waffe... sie ist unersetzlich ...!" rief Sandal und suchte in der Richtung, in der er sie vermutete. Er kletterte zwischen dem Horn umher, stolperte und fluchte, schließlich fand er die Waffe in einem kleinen Spalt.

Er steckte sie ein, lief schnell im Zickzack zwischen den aufragenden Flügeln hoch und sprang dicht neben dem wirbelnden Schwanz zu Boden.

Neben ihm ragte wie ein Baum der Hinterfuß der Echse in die Luft. Schauernd rannte Sandal auf den Knochenberg zu, blieb neben Tahonka stehen und sagte:

"Wir haben unser Ziel erreicht. Jetzt müssen wir nur noch durch die Kuppel eindringen - das ist leichter als alles andere." Vor ihnen hatten sich etwa fünfzig Tiere versammelt, die an rund zehn gewaltigen Fleischmassen zerrten und sich um die fetten Brocken stritten. Sie machten achtungsvoll Platz, als die Riesenechse kam..

Sandal sagte:

"Solange sie fressen, werden sie genügend abgelenkt.

Ein speisender Wächter paßt nicht auf!" Der Knöcherne entgegnete bissig:

"Wenn du nicht prahlen kannst, fühlst du dich unglücklich, wie?"

Sandal lachte übermütig, schlug dem Knöchernen zwischen die Schulterblätter und sagte laut:

"Noch fünftausend große Schritte, und wir sind neben dem Schirm. Los! Ehe die Sonne sinkt..."

Sie blieben in der Deckung des Knochenberges und entfernten sich in südwestlicher Richtung auf den schmalen Grünstreifen zu, der zwischen den auslaufenden Wellen des Strandes und dem gigantischen Schirm wuchs.

Eine Stunde später standen sie schweratmend im Schatten eines Baumes, dessen Rinde bis zu den untersten Ästen abgefressen war.

"Das ist die Insel der Glücklichen. Wir haben sie lebend erreicht!" sagte Sandal als einzigen Kommentar.

*

Während sie vor den fressenden Tieren flohen und der Wand aus reiner Energie immer näher kamen, hatten Sandal und Tahonka-No folgendes festgestellt:

Auf dem rund zehn Kilometer breiten Streifen, der meistens aus Sand bestand, mit erstaunlich viel Bäumen und Büschen darin, trieben sich große, fellbedeckte Tiere herum. Sie waren ziemlich langsam und schienen sich von dem Grünzeug zu ernähren. Sie dienten ausnahmslos als Nahrung für die Echsen und andere Raubtiere, die zur Wache und zur Kontrolle des Luftraumes und des Küstenstreifens verwendet wurden.

Einmal beobachtete Tahonka-No, wie sich eine Energieschleuse jener Brücke öffnete und ein Kasten herausschwebte, der auf Gleisketten zu rollen begann, kaum daß er den Boden berührt hatte.

"Nimm dein gläsernes Doppelauge", sagte Tahonka und blieb hinter einem schützenden Busch stehen, "und sage mir, was du siehst. Dort vorn geht etwas vor."

Sandal setzte den kleinen Feldstecher zusammen und hob ihn an die Augen.

In dem runden Bild sah er, wie die eine Seite des Robotkastens langsam nach unten aufging und eine Art große Rampe bildete. Das dunkle Innere des Kastens war nur undeutlich zu sehen, aber dann zuckten darin einige fahle Blitze auf.

Über die Rampe kamen zwanzig oder fünfundzwanzig verschiedene Tiere, die mit hoherhobenen Köpfen nach allen Richtungen davonrasten, offensichtlich laut brüllend. Die Entfernung war zu groß, um noch deutlich unterscheiden zu können.

Eine der Flugechsen hob den Kopf, musterte eines der galoppierenden Tiere und stieß dann mit dem Schnabel zu.

Jetzt hörte Sandal den Todesschrei des kleineren Tieres.

Genüßlich zerbiß und zerfetzte die Echse das Tier und schlang gewaltige Bissen hinunter.

Sandal erklärte, was er gesehen hatte, und meinte:

"Ich hatte also recht. Die Echsen werden hier gefüttert, und dafür säubern sie den Luftraum."

"Deine Weisheit gleicht dem Licht der Sonne", meinte der Knöcherne mürrisch, "Wir wären also auf alle Fälle verloren gewesen, wenn wir einen anderen Weg als den gewählt hätten, den du vorgeschlagen hast."

"So ist es", erwiderte Sandal. "Aber ich bilde mir nichts darauf ein. Und weise bin ich auch nicht. Ich erkenne nur als guter Jäger die Möglichkeiten, die sich mir bieten."

Er beobachtete weiter.

Der Kasten schloß sich wieder, und die Gleisketten bewegten sich rückwärts. Sandal erkannte an der Seite des großen Transportfahrzeuges, das auch schweben konnte, eine halbverglaste Kugel, in der sich viele kleine Linsen bewegten. Ein Robotfahrzeug also, das nur diesem Zweck diene. Es rollte direkt unter die Energieröhre, durch die gerade in schnellem Flug ein großer Gleiter raste. Dann hob sich die Maschine, tauchte durch eine Art Schleuse in die große Röhre ein und folgte dem Gleiter nach innen.

Da die Energiekuppel hier nur in direkter Sicht einen Durchblick gestattete, nicht in Längsrichtung, weil dann das Bild undeutlich wurde, sah Sandal nichts mehr. Er nickte seinem Freund zu und sagte:

"Es ist eine lange Treppe. Wir steigen sie Stufe um Stufe hoch. Der Weg bis unter die Röhre ist die nächste Stufe."

Tahonka deutete auf die Kuppel.

Sie verschmolz, je mehr sie die Köpfe nach hinten legten, mehr und mehr mit dem Himmel und ragte wie die Mauer eines Zyklopenwesens auf. Die Rundung verschwand hier fast völlig, diese erstaunliche Konstruktion wirkte fast wie eine plangeschliffene Fläche, in der sich das Sonnenlicht spiegelte.

In der unmittelbaren Nähe der Kuppel merkten die Freunde nichts mehr von der Strahlung, die sie beinahe umgebracht hatte.

"So!" sagte Tahonka-No. "Wir gehen einfach auf die Schleuse zu, als ob wir uns hier in vorzüglicher Deckung befinden."

Sandal sah ihn aufmerksam an.

"Es gibt zweifellos auch hier fliegende Wächter. Dann sind die Tiere, die zur Fütterung der Wächterechsen dienen, auch nicht ungefährlich. Die Echsen selbst töten uns, wenn sie uns sehen. Mit den Energiewaffen dürfen wir nicht schießen, und deine Pfeile vermögen nicht alles. Was willst du tun?"

Sie marschierten seit Stunden, und Sandal taten die Füße weh. Er entgegnete vorsichtig:

"Ich weiß es noch nicht genau, Freund No. Ich bin dafür, daß wir uns in einem Baumwipfel eine gute Deckung suchen und einen Tag lang alles beobachten. Dann kennen wir die Gefahren, die hier herrschen."

"Und dann können wir versuchen, ihnen zu entgehen."

"So ist es. Wie lange bleibt es noch hell?" Sandal sah nach dem Stand der Sonne und merkte, daß sie noch etwa zwei Stunden Zeit hatten. Die Energieröhre mündete hoch über ihnen in etwa dreißig Kilometern Entfernung in die Kuppel, es würde ein langer Marsch werden.

"Dein Vorschlag ist erstklassig!" sagte Sandal. "Was hält uns noch auf?"

"Der Umstand, daß wir keinen geeigneten Baum in der Nähe haben. Dort drüben, einen Kilometer, wie du sagst."

Sie bewegten sich in einem großen Bogen auf den Baum zu, der aus einer Gruppe kleinerer Bäume aufragte. Sie mußten der Deckung folgen und kamen bis auf zwanzig Meter an den Schirm heran. Sie merkten - das heißt, nur Sandal merkte es auf diese augenfällige Art -, daß sich die Haare sträubten. Ein wolfsartiges Tier mit großen, leuchtenden Augen schoß unter einem Busch hervor und rannte einem anderen Tier nach.

"Es rennt in den Schirm hinein. Gleich wird es sich den Schädel einschla ...", rief Tahonka-No.

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

Das fliehende Tier setzte in einem eleganten Sprung über einen ausgedörrten Felsen hinweg, gefolgt von dem kläffenden Wolfsähnlichen. Dann prallte es mit vollem Schwung gegen den Energieschirm.

Es gab eine knallende elektrische Entladung, und das Tier fiel verkohlt zu Boden.

"Jetzt wissen wir, daß wir den Schirm nicht einfach durchschreiten können", sagte der Knöcherner.

"Wir hätten es schon eher gewußt", konterte Sandal, während sie weitergingen und der Superwolf einem anderen Tier nachrannte und sie merkwürdigerweise gar nicht beachtete, "wenn du mir gestattet hättest, die Probe an einer der vielen Kuppeln zu machen, an denen wir vorbeigekommen sind."

"Späte Erkenntnis ist nicht die schlechteste Weisheit", bemerkte No.

"Wie wahr!" gab der Jäger zurück.

Schließlich hatten sie ihr Lager im Wipfel des Baumes aufgeschlagen, aßen kalten Braten, Nüsse und Früchte, tranken Wasser und freuten sich, daß sie noch lebten. Aber keine Sekunde lang vergaßen sie, die Umgebung genauestens zu betrachten.

Sie wußten, daß vom Erkennen der Gefahren und Fallen ihr Leben abhing, und das war für sie Grund genug, keine Gefahr zu unterschätzen.

Sie erfuhren auch, warum dieses Jagdtier sie eben nicht gesehen hatte

- es hing mit dem unbekannten Effekt des Schirmes zusammen.

Etwa fünfzig Meter vom Energieschirm entfernt schienen wieder normale Verhältnisse zu herrschen. Das Haar sträubte sich nicht mehr, es gab keine Funken mehr zwischen Handschuh, Finger und Felsen, und die Tiere verloren ihr seltsames Benehmen.

Die Jäger jagten wieder, und die Opfer flohen.

Da sich viele Futtertiere kurzfristig in die Nahrungszonen retten konnten, wo sie der Hunger allerdings wieder heraustrieb, überlebten sie einige Zeit lang und verhinderten, daß Tiere nur gerissen, nicht aber gefressen wurden.

"Sehr klug, sehr raffiniert!" bemerkte der Knöcherner, als der Jäger es ihm erklärte.

Das zweite waren die Gleiter.

Es waren kleine Maschinen, die in vier oder fünf Metern Höhe zwischen dem Rand der Nahrungszone und dem Strand hin

und her flogen. Sie sorgten für Ordnung, indem sie durch schockende Strahlschüsse die Riesenechsen wieder in die Luft scheuchten, nach Spuren suchten und nach allen Seiten mit starken Scheinwerfern blendeten. Sie kamen und gingen unregelmäßig.

Das dritte waren die kleinen Raubtiere, die in allen möglichen Formen hier existierten. Sie erhärteten Tahonkas Überlegungen, daß viele Tiere nicht auf diesem Planeten entstanden waren, sondern daß man sie eingeführt und künstlich gezüchtet hatte. Und dies alles diente als riesiges, ineinander verzahntes System nur dazu, die Ersten Diener des Y Xanthymr zu schützen.

Also war das, was innerhalb der Kuppel vor sich ging - was immer dort geschah - wirklich geheimnisvoll und von Sandals Rachegelüsten wertvoll.

*

Eines Nachts hielt Sandal es nicht mehr länger aus.

Er haßte dieses schrittweise Vorgehen: zehn Meter in der Deckung, dann umsehen mit entsicherten Waffen. Verschwinden im Dickicht oder an der abgewandten Seite eines Baumes, wenn eine der Gleiterstreifen vorbeikam und durch die Nacht geisterten. Es war jedesmal ein unmenschlicher Kampf, das Verlangen zu unterdrücken, ein paar Schüsse in die Linsen der Scheinwerfer zu feuern. Aber bisher hatten sie sich noch beherrschen können.

"Tahonka-No schläft, als habe er keine Nerven", sagte Sandal, jedoch er wußte, daß der Knöcherner ebenso sensibel und anfällig war wie er, aber seine Erregung zeigte, während er, Sandal, sie zu verbergen versuchte.

Seine Kleider troffen. Er bewegte sich in seiner Hängematte, zog sich aus und warf, bis auf Stiefel und Hose alles über einen Ast und kroch an Tahonka vorbei über den Stamm hinunter auf den Boden. Nur die Strahlwaffe lag in Sandals Hand.

Das undeutliche, schattenarme Licht, das aus dem Innern der Kuppel kam, wies ihm den Weg. Der feuchte Sand des Rinnsals und die Grasbüschel, die es umfloß, schmiegt sich weich an Sandals Schienbeine, als er langsam und lautlos dem Wassertümpel zuwatete, an dem tagsüber einige Tiere tranken.

Er stand jetzt bis über die Knie in dem frischen Wasser, es sickerte unweit des heutigen Verstecks aus dem Boden.

Sandal hielt den Atem an.

Eine große, lastende Ruhe fuhr über diesen Abschnitt der Insel hin. Einen kleinen Augenblick lang schien alles den Atem anzuhalten und auf ein Ereignis zu warten, das niemand kannte. Pflanzen und Tiere, Echsen und die beiden Eindringlinge: alles erstarrte.

Die in ihrer unnatürlichen Ruhe fremdartig wirkende, nur zehn Meter schmale Wildnis, der kleine Bach, die ungeheure Fläche des Schirms, alles war in Wirklichkeit das Bilderkaleidoskop eines Märchens, unwahr und wunderbar. Sandal glaubte, er müsse erwachen, bisher hatte er nicht viel nachgedacht, in welcher bizarren Welt er sich hineingewagt hatte.

Sandal kroch zwischen den Bäumen dahin. Das Wasser umgurgelte seine Hüften.

"Ich bin an einem Punkt, an dem die Umkehr unmöglich ist", sagte er sich. Einen einsameren Mann als ihn gab es nicht, brennend durchzuckten ihn die Erinnerungen an Chelifer Argas, das Mädchen mit den grünen Augen, und an den alten, weißhaarigen Arkoniden, der ihn gar nicht so scherzhaft oft als "Sohn" bezeichnet hatte.

Wären sie nur hier!

Würden sie ihm nur raten und helfen!

Wann würde er die beiden Menschen wiedersehen? Sie und jenen Mann, der die Verantwortung für eine kranke Galaxis trug?

Wie ging es weiter?

Welche Schritte waren zu tun?

Fand er den König des Schwarms hier hinter der tödlichen Sperre?

"Viele Fragen, keine Antwort - welch ein Widersinn!" flüsterte Sandal vor sich hin und versuchte, die Dunkelheit mit seinen Augen zu durchdringen.

Er machte halt, seine Knie versanken im Wasser, das jetzt seine Hüften erreichte, als er wieder weiterging. Die frische Kühle vertrieb den dumpfen Schmerz rasender Gedanken aus seinem Verstand - er empfand es wenigstens so.

Eine Gestalt bewegte sich auf der anderen Seite des kleinen Teiches, in dem sich die kalte Glut der Kuppel spiegelte. Sandal duckte sich in einen noch intensiver dunklen Winkel des Schattens. Die Gestalt kam näher heran, sie bestand, wie es Sandal vorkam, aus reinem Nebel. Er erstarrte und zitterte innerlich vor panischer Furcht. Aber er rührte sich nicht.

Ein Geist. Ein Schemen. Ein Gespenst-selbstverständlich.

Sandal wartete. Er war unfähig zu atmen. Es gab nur, was er begreifen konnte, und da er dies hier nicht begriff, mußte er es für eine Sinnestäuschung halten. Die Gestalt kam näher, ohne die Beine zu bewegen. Sie schnitt durch einen Busch, löste sich auf und verschwand spurlos. Es roch infernalisch nach Schwefel und Sumpfgas.

Sandal tauchte unter, ohne ein Geräusch zu verursachen.

Dann tauchte er ein zweites Mal, wobei nur die Hand mit der Waffe über dem Wasser blieb. Das Wasser erfrischte ihn, obwohl es fast zu kalt war.

Geräuschlos watete er zurück, kletterte triefend den Baumstamm wieder hoch und warf ein doppelt faustgroßes Tier, das in seiner Matte lag, durch die Zweige. Er hörte, wie es plätschernd im Wasser aufschlug.

"Wo warst du?" fragte Tahonka-No leise.

Sandal erwiderte nach kurzem Erschrecken:

"Im Wasser. Es ist alles Wahnsinn, was wir hier treiben. Rache ist selten eine Sache, die einen guten Mann befriedigt."

Als Sandal ausgestreckt in der Matte lag und spürte, wie seine Haut trocknete, sagte der Knöcherner mit großem Ernst:

"Ich habe auf diesen Augenblick gewartet. Er zeigt mir, daß aus einem mutigen und jungen Krieger und Jäger ein erwachsener Krieger geworden ist. Alle weiteren Schritte werden für uns leichter sein, mein Freund."

Sandal pflichtete ihm bei: "Du hast recht. Ich danke dir."

Sie schliefen und erwachten beim Morgengrauen. Einige Tage später befanden sie sich im unwiderruflich letzten Versteck, dem letzten Baum, neben der Gasse, die unter der Energieröhre freigehalten worden war. Über ihnen spannte sich die Energiebrücke, befanden sich die halb durchsichtigen Flächen der Schleusen, war der Ort, wo sich die Kuppel und die etwa zweitausend Meter durchmessende Röhre trafen.

"Wir haben abermals hundertfaches Glück gehabt", sagte Sandal. "Wir haben etwa fünfzig gefährliche Begegnungen vermieden. Der nächste Schritt?"

Sie lagen schlaflos da und fixierten die Röhre über ihnen.

Es herrschte eine mehr als gespenstische Stimmung, hier gab es keine Tiere, keine Saurier und nicht einmal Knochen.

"Es ist das Problem, in die Schleusen dort oben hineinzukommen."

Eintausend Meter über dem Boden? Wahnsinn!

"Beides, Schirm wie Röhre, sind undurchdringlich!" sagte Tahonka-No.

"Wir müssen zuerst in die Röhre hinein", meinte Sandal. "Und für diesen Zweck bietet sich der Robot an, der fast täglich die Echsen mit Tieren versorgt."

Tahonka überlegte lange und wälzte in seinen Gedanken alles hin und her, was er über programmgesteuerte Maschinen und, was für ihn wichtiger war, über die entsprechenden Anlagen wußte. Dann sagte er:

"Vorausgesetzt, wir kämen in den Laderaum dieser Maschine hinein. Das ist gefährlich, weil während des Ausladens Gleiterpatrouillen und den Kasten schweben. Gelingt es uns, sie abzulenken?"

"Ja", sagte Sandal. "Ich schieße einen Brandpfeil."

"Gute Idee. Ich berichte weiter:

Wir sind drinnen, die Maschine steigt hoch, gleitet durch die Schleusen, erreicht das Innere der Kuppel. Wir werden in einem Bezirk riesiger Zuchtställe sein. Genügt uns das als Basis?"

Sandal sagte mit großer Bestimmtheit:

"Es genügt uns völlig. Eingekeilt zwischen Tieren - eine bessere Deckung können wir uns nicht wünschen."

"Gut. Wie funktioniert das mit dem Brandpfeil?"

Sandal erklärte es ihm und hoffte, daß er alles richtig machen würde.

10.

Nur zwei Männer, die seit etwa zwei Monaten täglich unter dem Druck von Umweltgefahren gestanden hatten, konnten dies wagen.

Es war dies eine Sache für Männer, deren Reflexe ungeheuer schnell funktionierten. Die handelten, ohne zu überlegen -und dann noch richtig handelten. Das wiederum bedeutete, daß sozusagen jeder einzelne Schritt überlegt sein mußte.

Die Wahrscheinlichkeit und die Auswegmöglichkeiten mußten einkalkuliert werden. Drei Tage verbrachten die Freunde mit der Planung. Sie versäumten sogar einen Tiertransport, um ganz sicher sein zu können. Und in der Nacht bauten sie ihre Fallen auf.

Sandal hatte einen Pfeil gebastelt, der ihm helfen sollte, zu überleben. Er rechnete wieder damit, daß eine mehr oder minder hochtechnisierte Gruppe nicht die Art des Kampfes kannte, die seine und die des Knöchernen war.

Als sie über sich - es war fast Nacht, nur ein roter Schein leuchtete am Horizont - Bewegungen der erwarteten Art sahen, handelten sie. Sie waren auf diese Sekunde vorbereitet und brauchten nicht einmal ein Wort zu wechseln.

Sie turnten entlang des Stammes nach unten.

Als Tahonka-No den Boden berührte, legte Sandal zehn Meter über ihm den Pfeil auf die Sehne und wartete gespannt.

Vier Gleiter schossen aus der Höhe herunter, umschwirrten in kleinen Kreisen den Kasten mit der dumpf röhrenden und brüllenden Fracht. Als die Raupenketten den Sand berührten, entzündete Sandal den dünnen Faden." Eine kleine Flamme lief an ihm entlang und verschwand im Innern einer unregelmäßigen Kugel. Sandal steckte das Feuerzeug zurück und zog die Sehne aus.

Der Pfeil schoß in einer steilen Parabel in die Luft, der Luftzug schürte die Flamme, hielt sie aber unsichtbar im Innern der Kugel aus Schlamm, Holz, Federn, trockenen Blättern und Baumharzteilen der Ausrüstung. Dann schlug der Pfeil genau in

den riesigen Haufen hinein, den sie zwischen den Büschen gesammelt hatten. Drei Sekunden später sah man die Flammen.

"Los!" flüsterte Sandal und ließ sich den Stamm hinuntergleiten.

Jetzt berührte die Vorderkante der Klappe den Boden, und die Schockentladungen trieben die massigen, wuchtigen Tiere hinaus. Die Insassen der Gleiter sahen jetzt den flackernden Feuerschein und rasten mit ihren Gefährten darauf zu. Tahonka-No stob bereits zwischen den flüchtenden Tieren auf den Schlund der Maschine zu, und Sandal rannte jetzt los.

Ein riesiger Bulle sah ihn, wich nach der falschen Seite aus, und Sandal spurtete schräg an ihm vorbei. Sie hatten nur die wichtigsten und leichtesten Ausrüstungsgegenstände bei sich am Körper befestigt.

Der Knöchel erreichte die Rampe, als sie sich bereits wieder vom Boden hob.

Sandal schlug abermals einen Haken und rannte im Schutz der Dunkelheit zwischen zwei schreienden Tieren hindurch und sah undeutlich, daß sich die Rampe hob. Er wurde schneller, schätzte den Sprung ab und drehte sich im Laufen um.

Ihr Plan hatte Erfolg.

Vier Gleiterbesatzungen kümmerten sich um das Feuer - sie schossen hinein.

Sandal rutschte im Tierkot aus, schlug hin, kam wieder auf die Beine und ahnte, daß er zu spät kommen würde. Die Kante der Platte befand sich bereits einen Meter über dem Boden, und die Bewegung, der Schließvorgang, wurde schneller. Er rannte weiter, sprang in die Höhe, und er kam mit der Brust gegen die Kante. Seine Arme flogen nach vorn, er hingte sich ein und spürte, wie der Bogen und der Körper gegen die Kniekehlen schlugen.

Tahonka-No hielt sich mit einem Arm fest, stemmte sich mit beiden Beinen gegen die Schräglage. Sein Arm schoß vor.

"Nicht schreien", sagte er fast übernatürlich ruhig.

Er faßte mit der Faust in Sandals Haar, seine Finger schlossen sich mit einem eisernen Griff, und als Sandal seinen Fuß über die Kante schwang, wurde sein Kopf nach vorn, dann nach oben und schließlich nach unten gezogen.

Er wimmerte vor Schmerzen auf, und beide Männer rutschten die Schräge hinunter und landeten zwischen Wand und Boden.

"Geschafft!" rief Tahonka-No triumphierend und richtete sich wieder auf.

Es stank. Überall lagen Halme und Kot.

Ihr Versteck schloß sich mit Nachdruck. Die Platte kippte ganz hoch, legte sich an, und auch der letzte Rest von schwachem Lichtschimmer schwand dahin. Die Freunde standen im Dunkeln. Fünf Meter über ihnen war die Decke dieses Käfigs. Sie hörten, wie Motoren anliefen, dann wurde der Robot erschüttert, rollte zurück und blieb stehen.

"Jetzt schwebt er nach oben!" sagte Sandal. Seine Kopfhaut brannte, aber er wußte, daß dieser gezielte Griff des Freundes ihm vermutlich das Leben gerettet hatte. Auf alle Fälle verdankte er es ihm, daß er sich innerhalb des Verstecks befand.

Das Geräusch der Schüsse verhallte - die letzten Spuren waren wohl vernichtet, verbrannt.

Die Maschine kletterte mit ihnen senkrecht nach oben, hielt an, und sie merkten deutlich, daß sich die Bewegungsrichtung veränderte, denn sie rutschten und mußten sich gegenseitig stützen, was in der Dunkelheit immerhin ein Problem war.

Sandal stellte sich vor, wie die Maschine jetzt durch die Röhre glitt, schließlich vor einer Schleuse halt machte, eingeschleust und wieder ausgeschleust wurde und dann weiterglitt auf energetischen Feldern, von deren Funktion er niemals eine

Ahnung haben würde. Einige Minuten vergingen. In Wirklichkeit war es eine halbe Stunde, aber die Zeit kam ihnen diesmal wesentlich kürzer vor.

"Wir landen wieder. Wo werden wir sein?"

Sandal merkte, daß sein Freund sich entfernte. Vermutlich ging er in die Ecke des Käfigs, an der er den ersten Ausblick haben würde.

Die Maschine rollte ein Stück, bewegte sich, hin und her, und schließlich schwiegen die brummenden Motoren. Ein heller Lichtspalt erschien oben, zwei spitzwinklige Dreiecke bildeten sich an den Seiten. Sandal sah die Silhouette des Freundes, der regungslos dastand und nach draußen blickte.

"Der Weg ist frei!" sagte der Knöcherne.

Sandal ließ die Waffe sinken, er hätte sich im Fall einer Überraschung bis zum letzten Schuß verteidigt.

Langsam sank die Platte nach unten.

"Das hatte ich nicht erwartet!" sagte Sandal und sah sich um.

Er unterbrach seine Tätigkeit, als die Platte den Boden berührte. Beide Männer rannten blitzschnell nach rechts und fanden sich Sekunden später, auf einer schrägen Rampe. Sie rasten die Rampe hoch, eine weitere Schrägfläche, dann standen sie hinter einem großen System von Schaltpulten. Es war angenehm warm, aber es roch betäubend nach Tier.

"Eine runde Halle, ohne Zweifel. Wir haben sie durch den Schirm erkennen können!" sagte der Knöcherne ruhig. Hier war offensichtlich eine Welt, in der er sich wesentlich besser zurecht fand als der Jäger. Augenscheinlich würden ab jetzt die Rollen vertauscht sein, Sandal akzeptierte es, ohne nachzudenken - es war normal so.

"Du wirst uns führen, Partner", sagte er. "Und im großen Bogen um Gefahren herum, die ich nicht erkenne."

"Beim Gelben Götzen - dies werde ich tun!" versprach Tahonka und hob die Hand.

Es war wie ein Schwur.

Vor ihnen lag eine runde Halle, nicht höher als zwanzig Meter. Sie war in viele Sektoren eingeteilt, in denen sich riesige Mengen von Tieren drängten. Automatische Fütterungsstellen, breite Gänge, Balken und Schiebeanlagen, mit denen die Tiere aus den Gehegen getrieben und in den Gang gebracht werden konnten, der an der Rampe des Transporters endete. Nichts sonst. Nur einige Überwachungsmaschinen, die an langen, hydraulischen Hebeln über dem Saal kreisten.

"Hinaus hier!" sagte Tahonka und sah sich um. Er suchte einen Weg, auf dem sie niemandem begegnen würden. Vor allem keinem der kleinen Purpurnen, denn ihr Anblick löste bei Sandal Wutanfälle und gezielte Pfeilschüsse aus. Also Gänge und Schächte innerhalb der Maschinen.

"Nach mir, Freund!" sagte Tahonka-No.

Er verhielt sich, als sei er hier aufgewachsen.

Er öffnete mit der Hand eine schmale Tür hinter sich, und ein langer schwach erleuchteter Gang tat sich auf. Die Männer schlüpfen in den Gang hinein, schlossen die Tür und liefen langsam den Korridor entlang, bis sie in einen zylindrischen Raum kamen. Tahonka-No orientierte sich schnell, folgte den Leitungen, las ein Dutzend Aufschriften und Abkürzungen, lachte laut und sagte:

"Diese Richtung, Freund. Dann kommen wir in ein gigantisches Warenlager. Es wird für uns vermutlich mehr als ein Fest werden. Hier fühle ich mich endlich wieder einmal sicher.

Lauter Maschinen ... überall selbsttätige Maschinen. Sie sind wie Narren."

"Ich vertraue dir!"

Sie liefen einen breiteren Gang entlang, dessen Inneres von Leitungen, Kabeln und Schaltern ausgefüllt war. Dann kamen sie wieder an eine Klimatür, öffneten sie vorsichtig und sahen sich einer langen, rechteckigen Halle gegenüber. Sie befanden sich in großer Höhe, auf einer der vielen Rampen, die diese Anordnung hier umliefen. Über ihnen war kein Licht mehr, aber sie sahen eine Menge von Türen.

In der Mitte, unter ihnen, zwanzig Meter tief am Boden, befand sich eine vollautomatische Entladestation für Waren aller Art.

"Hier können wir bleiben."

Sie schlossen die Tür und gingen langsam und sichernd nach links. Überall summten eingebaute Maschinen, die Gegenstände sortierten, auf Bänder stellten, sie wieder von Bändern nahmen und in Löchern in der Wand verschwinden ließen.

Sandal blieb neben der ersten Tür stehen.

"Hier hinein?"

Tahonka-No schüttelte den Kopf.

"Nein, erst weiter hinten!" sagte er.

Sie kamen an die nächste Wand. ließen einige Türen aus und kamen endlich an eine Wendeltreppe, die sofort von Tahonka-No erstiegen wurde. Sie führte in sieben Windungen nach oben und in eine Kontrollzentrale hinein, die nur aus Schirmen und Pulten bestand. Diese Zentrale befand sich in Form einer kleinen Kuppel auf dem Dach des Raumes, und als Sandal an das transparente Material herantrat und seine Stirn dagegenlehnte, sah er, daß sich die vielen flachen großen Gebäude in einem Park befanden.

Jenseits des Parks lagen erleuchtete Zonen und schöne, wenn auch fremdartige Bauwerke. Man hatte sie durch den milchig wirkenden Schirm nur undeutlich erkennen können. Sie waren Meisterwerke aus einer Architektur, die auf die Verwendung von Kanten verzichtet hatte, alles floß in leichten, gerundeten Flächen ineinander über. Das "Mauerwerk" war von vielen selbstleitenden Lichtflächen unterbrochen, und das höchste Gebäude sah aus wie ein steingewordener Wunsch.

"Wo können wir uns verstecken?" fragte Sandal.

Er wäre lieber auf einem Baum dort draußen im Park gewesen.

"Im Ersatzteillager dieses Kontrollraumes", sagte Tahonka-No. "Hier!"

Er ließ eine breite Tür aufgleiten, und sie befanden sich in einem Raum, der der Werkstatt des Pilzschiffes ähnelte, in dem Sandal von dem Planeten "Testfall Rorvic" geflohen war. Es gab, da der Raum fünfzigmal etwa so groß war, rund zweihundert Verstecke.

Sie schlossen die Tür, traten ein und öffneten die Fenster, um sich einen Fluchtweg zu sichern.

Der Fluchtweg würde über die verschiedenen Dächer führen. Dort gab es unzählige Türen, Falltüren, Niedergänge und Verstecke. Sandal war zufrieden.

"Ausgezeichnet!" sagte er.

Sie entdeckten in den nächsten Stunden einige Räume, die ausschließlich für die Bequemlichkeit von Wesen eingerichtet worden waren, deren Aufgabe es schien, die Reparaturmaschinen für die Steuermaschinen zu überwachen.

Drei Räume...

Räume mit Sesseln, Tischen und Liegen. Mit heißem und kaltem Wasser, mit Seife und Tüchern, mit kleinen automatischen Küchen, in denen überall Vorräte vorhanden waren. Tahonka beseitigte sämtliche gefährlichen Leitungen und Schalter, indem er einfach die Verbindung löste.

"Schau dich gründlich um in diesen Räumen", sagte er. "Wir können hier unsere Ausrüstung tausendmal ergänzen. Selbst Energiewaffen gibt es hier."

Sandal verstand.

Ihnen stand das gesamte Lager zur Verfügung, das ihnen automatisch alles liefern würde, was sie brauchten. Aber dies war die Arbeit der nächsten Stunden und Tage. Sandal selbst sehnte sich nach einem heißen Bad in wohlriechenden Essenzen und nach einer eiskalten Dusche, nach Wein und gutem Essen, nach Ruhe und Geborgenheit - für einige Zeit.

"Wir werden hier", sagte der weißhaarige Jäger und vermutete zu Recht, daß diese Räume für die Bedürfnisse der kleinen Purpurnen zugeschnitten waren, "erst einmal Ruhe finden. Beobachten. Nichts überstürzen. Nur die Geduld führt zum Erfolg."

Der Knöcherner sagte:

"Du wirst deine Ahnenrolle weiterführen können - unglaubliche Abenteuer, wilde Jagden, unglaubliche Erlebnisse für deine Enkel..."

Sie lachten sich an und legten die Waffen ab.

Aber selbst dabei gingen sie vor, als hätten sie die gefährliche Wildnis niemals verlassen. Sie verhielten sich so, als wären sie gezwungen, jede Sekunde fliehen zu müssen.

*

Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal-Crater brauchte nicht mehr viel, um glücklich zu sein, beziehungsweise um sich einigermaßen glücklich zu fühlen.

Er lag in einer Wanne, in der ein Darcan hätte baden können, ein Reittier von Exota Alpha. Eine Maschine hatte sein Haar auf eine erträgliche Länge geschnitten, es gewaschen und gelockert und die Parasiten entfernt.

Bis zum Hals war Sandal in hellblauen Schaum eingehüllt, der knisterte und roch. Er dehnte sich und wusch den Schmutz, den Schweiß und einen Teil der Erinnerungen von sich ab. Tahonka-No, der in der Robotküche ein Programm geschaltet hatte, das beiden schmecken würde, dachte flüchtig daran, daß er einmal geflohen war, weil er öffentlich gegessen hatte - auch diese Erinnerung war schon verblaßt und fast vergessen. .

Dann ging er vor einen Bildschirm, schaltete ihn ein und bestellte Kleidungsstücke, Stiefel, Gürtel und alles andere, was ihm und Sandal vermutlich passen würde. Er vergaß niemals anzugeben, daß es sich um Expeditionsmodelle handelte - das war er sich und seinem Freund schuldig.

Zwei Stunden später hatten sie ihre Körper gereinigt und gepflegt.

Sie trugen ausgezeichnete, zweckmäßige und unverwüstliche Kleidungsstücke, deren Qualität, fand Sandal, derjenigen der terranischen Anzüge in nichts nachstand.,

Sie trafen sich, mit aufgefüllten Waffen und wachsam wie immer, an einem Tisch, den die Maschine gedeckt hatte.

Zwei Stunden später wiederum waren sie satt und zufrieden.

Sie gingen daran, ihre Ausrüstung zusammenzustellen und zu überprüfen. Was nicht mehr zu gebrauchen war, kam in den Abfallvernichter.

*

Ein halber Tag später:

Sie hatten einen möglichen Fluchtweg gesichert, konnten mit einem einzigen Griff ihr Gepäck erreichen und fliehen. Jetzt

lagen sie bei geöffnetem Fenster auf den Liegen und hatten sämtliche Warneinrichtungen eingeschaltet, die sie finden konnten.

Tahonka-No fragte:

"Der nächste Schritt, mein Freund?"

Seine Stimme klang schläfrig, wie er sich fühlte.

"Wir versuchen, unterirdisch oder auf einem anderen Weg in die Königin aller Gebäude einzudringen. Jenes Schloß, das im Dunkeln leuchtet, No!"

"Ich bin bereit. Aber nicht heute und nicht morgen. Wir können gleichzeitig schlafen, denn die Wächter werden uns warnen, wenn sie kommen - mit ihren eigenen Warngeräten.

Bevor Sandal einschlief, betrachtete er noch einmal das Datum auf dem Funkgerät, aus dem er endlich wieder einmal Atlans Stimme hören wollte.

Bevor er einschlief, sprang eine Zahl.

Es war heute der neunte März, und Sandal dachte grinsend daran, daß er weit in den zehnten hinein schlafen würde.

Sie waren dem geheimnisvollen Bereich, in dem die Ersten Diener des Y Xanthymr lebten, auf Bogenschußentfernung nahe gekommen.

Der nächste Schritt hieß: Näher an den König des Schwarms, Y Xanthymr heran.

er Sandal schlief ein...

ENDE

Sandal Tolk, der Rächer, und Tahonka-No, der Knöcherne, haben die Todesszenen überwunden und das Ziel erreicht, das sie sich gesetzt hatten.

DIE DIENER DES GELBEN GÖTZEN